Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint

Nr. 413. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 4. September 1868.

Die Verabschiedung der liberalen Partei.

Oft genug haben es ja die preußenfeindlichen Organe jenseits wie diesseits des Main vorausgesagt, daß die Zeit nicht fern ist, in welcher der liberalen Partei der Stuhl vor die Thür gesetzt wird, damit man nur ja so schnell wie möglich in das alte Geleise zurückkehren kann. Höhnisch genug riefen sie den Liberalen zu: Habt Ihr nur die Regierung in ihren nationalen Bestrebungen gehörig unterstützt, habt Ihr alle Maßregeln, die Eurer Ansicht nach zum einheitlichen nationalen Staate führten, gefördert, habt Ihr zu diesem Zwecke sogar manche Lieblingswünsche in den Hintergrund treten lassen und Euch dafür ruhig allen Verdächtigungen und Verketzerungen früherer Freunde ausgesetzt: bald wird man Euch wieder das bekannte: „Der Mohr kann gehen", entgegenrufen.

Nun, die ministerielle „Prov.-Corresp." übernimmt heute das Amt. Je saurer es ihr früher geworden sein mag, mit der liberalen Partei zu liebäugeln und sie auch als „patriotisch" anzuerkennen, um so größer ist ihre Freude, dieselbe liberale Partei heute schulmeistern und herunterreißen zu können. Unter der Ueberschrift: „Preußens Aufgaben und die liberale Partei" bringt sie einen Artikel, der in dieser Beziehung Nichts zu wünschen übrig läßt. Eingeleitet wird derselbe in folgender Weise:

Nach den großen Erfolgen, welche die Politik der preußischen Regierung in den jüngsten Jahren errungen hatte, erkannte es ein erheblicher Theil der früheren liberalen Gegner unserer Regierung als dringendste Aufgabe, die nationalen Bestrebungen derselben auf jede Weise zu unterstützen. Dem Zusammenwirken aller besonnenen Patrioten in der liberalen, wie conservativen Partei ist es zu danken, daß die Sache der deutschen Einigung seither in allen Richtungen wirksam gefördert worden ist und daß die Keime einer hoffnungsvollen weiteren Entwicklung überall gelegt sind.

Neuerdings hat jedoch ein Theil der Liberalen Wege betreten, welche nicht geeignet sind, die Erreichung des gemeinsamen Zieles zu fördern; liberale Blätter tragen vielmehr leichtfertig dazu bei, preußisches Wesen und preußische Zustände zu verdächtigen und dadurch die naturgemäße Annäherung der Geister zu erschweren. Den alten Parteimännern wird es augenscheinlich schwer, sich von den Erinnerungen und Gewöhnungen ihres früheren Parteilebens loszusagen; sie lassen das alte Mißtrauen, die alte Erregtheit immer wieder aufleben, und sind allzugeneigt, das Streben und Verhalten der Regierung, wo es ihren Wünschen nicht unbedingt entgegenkommt, schlechthin zu verwerfen und zu verdächtigen. Auf Grund einzelner Thatsachen, deren wirklicher Zusammenhang meist irrthümlich aufgefaßt wird, lassen sie sich zu ungerechten Schilderungen unserer Zustände und eines angeblich in Preußen herrschenden „Systems" hinreißen, durch welche sie Preußens Gegnern Waffen in die Hände geben.

„Leichtfertig", „verdächtigen", „Mißtrauen und die alte Erregtheit", „Preußens Gegnern Waffen in die Hände geben", — nun, wir meinen, mehr und stärkere Vorwürfe kann man wohl nicht gut einer Partei machen; etwas weniger wäre vielleicht besser gewesen. Nicht die liberale Partei ist es, welche „Preußens Gegnern Waffen in die Hände giebt", sondern es sind die Maßregeln, welche von der liberalen Partei — nicht verdächtigt — sondern angegriffen und verurtheilt werden, und zwar in der Ueberzeugung und in dem Bewußtsein, daß diese Maßregeln die nationale Einigung hindern und den Particularismus fördern. Weit entfernt, „neue Wege zu betreten", steht die liberale Partei im Gegentheil fest und unerschütterlich auf dem Standpunkte der Ereignisse des Jahres 1866, und weit entfernt, „die naturgemäße Annäherung der Geister zu erschweren", ist sie es gerade, welche diese Annäherung fördert und erleichtert. Oder meint die „Prov.-Corresp." nicht mit uns daß das, was jetzt in Hessen geschieht, die Nichtbestätigung Kreyssig's, die Berücksichtigung von Vilmar's Gesinnungsgenossen in Kirche und Schule, von der sogenannten „Volkspartei" in Süddeutschland mit Jubel begrüßt wird? Glaubt sie nicht, daß die Nachrichten von Preß-Processen, Nichtbestätigungen, daß die Begünstigung schroffer Orthodoxie, die gegen liberale Geistliche ausgesprochenen Rügen, die Verhinderung der Eröffnung confessionsloser höherer Unterrichtsanstalten in Breslau und Kassel u. s. w. nicht überall unter den Feinden Preußens die höchste Freude erregen? Ist die „Prov.-Corresp." der Ansicht, daß so gemäßigte und ruhige Blätter, wie beispielsweise die „Wes.-Z." aus Lust am Skandal und Oppositionsfanatismus und nicht vielmehr mit Schmerz und Trauer das „System" angreifen? Denn es ist ein System und sieht dem Systeme Raumer-Westphalen so ähnlich wie ein Ei dem Andern. Glaubt endlich die „Prov.-Corresp.", daß dieses System Raumer-Westphalen, das durch die Niederlage in Olmütz zur Herrschaft gelangte, die nationalen Bestrebungen und „die naturgemäße Annäherung der Geister" in Deutschland gefördert hat? Im Gegentheil — unmittelbar mit dem Sturze dieses Systems trat auch die deutsche Aufgabe Preußens in ein helleres Licht.

Wir erinnerten einmal an dieser Stelle an die Antwort, welche Wellington Blücher gab, als dieser Napoleon I. füsiliren lassen wollte: „Dazu sind wir beide zu vornehme Leute geworden." Nun, wir denken, zu Preßprocessen, Nichtbestätigungen, confessionellen Zänkereien, Majestäts- und Hochverrathsprocessen, wie sie besonders in Hannover gegen unbedeutende Leute angestrengt werden, sollte Preußen seit dem Jahre 1866 auch „zu vornehm geworden" sein. Gewisse Maßregeln passen für einen großen Staat nicht mehr. Wie die auswärtige Politik von einem großen Standpunkte aus aufgefaßt wird und werden muß, so sollte auch die innere Verwaltung ein liberalerer, mehr das Ganze umfassender Geist durchdringen. Es ist wirklich kein Unglück, wenn an der Spitze eines Gymnasiums oder einer Realschule ein Mann von religiös und politisch liberalen Ansichten steht, wie wir es denn eben so wenig für ein Unglück halten, wenn dieser oder jener Anstalt ein Mann von strengerem religiösem Glauben vorsteht. Die Uniformität und Regelung alles Möglichen von Oben herab ist die entschiedenste Gegnerin der Selbstverwaltung. Wollen Breslau und Kassel confessionslose Anstalten, so lasse man sie gewähren; sie werden deshalb nicht schlechtere Staatsbürger erziehen. Wir denken, beide Städte haben genugsam bewiesen, daß der rechte und echte Patriotismus, den wir allerdings nicht in der Liebäugelei mit jeder Regierungsmaßregel suchen, in ihnen vorherrschend ist.

Wir wünschten, es wäre wahr, was die „Prov.-Corresp." weiter versichert.

Wer den Gang unserer inneren Entwickelung und die Erklärungen unserer Staatsmänner während der letzten Jahre unbefangen verfolgt hat, der weiß, daß es innerhalb der Regierung keine freiheitsfeindliche Richtung giebt, und daß die selbe weit davon entfernt ist, sich in der Handhabung der ihr übertragenen gesetzlichen Befugnisse von einem Geiste des Mißtrauens und des Gegensatzes gegen die Volkswünsche leiten zu lassen, daß sie vielmehr bei ihren Maßnahmen nur ihre Verpflichtung für das öffentliche Wohl nach bestem Gewissen zu erfüllen bestrebt ist.

Wenn das Alles so wäre, so hätte die liberale Partei allerdings keine Veranlassung zur Opposition, denn sie verlangt nichts Anderes, als daß die Regierung sich nicht im Gegensatze gegen die Volkswünsche befindet.

Breslau, 3. September.

Wir überschätzen die Maßregel nicht, nach welcher die Einberufung der Rekruten zu den Fahnen in diesem Jahre um 3 Monate hinausgeschoben ist, aber wir meinen auch, daß es Niemanden, selbst in Frankreich geben wird, der darin nicht ein friedliches Anzeichen fände. Man pflegt die Friedensstärke der Armee nicht um 43,000 Mann zu reduciren, wenn man sich mit kriegerischen Absichten trägt oder irgendwo und irgendwie einen Krieg befürchtet. Die Maßregel ist die beste und klarste Antwort auf das von etlichen französischen Journalen immer noch erhobene Kriegsgeschrei.

Nach der „Prov.-Corresp." sind die Staatsbehörden zur Zeit mit den Vorbereitungen für die Berathungen der Provinzial- und Communal-Landtage, sowie für die kommende Landtags-Session lebhaft beschäftigt. Wenn aber der Landtag, wie dasselbe ministerielle Blatt meldet, erst Anfang November zusammentritt, so ist nicht gut einzusehen, wie der Staatshaushalt für 1869 noch rechtzeitig, d. h. vor Ablauf des Jahres festgestellt werden kann.

Die **österreichischen** Blätter beschäftigen sich mit dem von uns gestern mitgetheilten Runoschreiben des Ministers Giskra; die liberalen Organe sind mit demselben natürlich einverstanden, und wenn es kräftig durchgeführt wird, so ist nicht zu leugnen, daß Oesterreich wieder einen bedeutenden Fortschritt in seiner inneren Neugestaltung gemacht hat.

Die **italienischen** Kammern werden frühestens Ende November wieder zusammentreten. Ueber die Auflösung derselben liegen noch immer keine näheren Nachrichten vor. Ob es dem Ministerium, im Falle sich die darauf bezügliche telegraphische Mittheilung bestätigt, bei den neuen Wahlen gelingen wird, eine zuverlässige Majorität zu gewinnen, wird sehr bezweifelt. Dagegen glaubt man als sicher annehmen zu dürfen, daß eine etwaige Niederlage desselben kein Ministerium Lamarmora zur Folge haben werde. Daß die Regelung der Tabaksverpachtung Italien wenigstens einige Beruhigung über seine finanzielle Zukunft gegeben hat, ist jedenfalls anzuerkennen, und ebenso darf man es als einen Gewinn betrachten, daß die Geldverhältnisse zwischen Italien und dem Kirchenstaate nun geordnet sind. Das betreffende Schlußprotokoll erklärt, daß die auf die ehemals römischen Provinzen fallende Quote der päpstlichen Staatsschuld auf das große Buch von Italien übernommen sei; die Quote beträgt etwas über 18 Millionen. Das Actenstück ist zwar nur von Frankreich und Italien unterzeichnet; da aber im Text der Zustimmung des päpstlichen Stuhles ausdrücklich gedacht wird, so hat Frankreich wahrscheinlich eine römische Vollmacht zum Abschlusse gehabt. — Die „France" hatte kürzlich eine Mittheilung der „Gazz. di Torino", der zufolge die italienische Regierung von der französischen neuerdings die Räumung Roms verlangt hätte, sehr kategorisch mit der Bemerkung dementirt, daß das italienische Cabinet sich über die Absicht der kaiserlichen Regierung in dieser Richtung keiner Illusion hingeben könne. Demnach widerlege sich die Angabe der „Gazz. di Torino" von selbst. Diese Auslassung der „France" wird nun von der officiösen „Corresp. Ital." in einer sehr scharfen Entgegnung beleuchtet, indem die letztere darauf aufmerksam macht, daß „die Verlängerung der Occupation des Kirchenstaates seitens der französischen Truppen unter den bestehenden Verhältnissen nur eine grundlose Beleidigung Italiens und seiner Regierung sein würde, eine Beleidigung, durch die sich alle Italiener ohne Unterschied der Partei verletzt fühlen müßten."

Aus **Rom** meldet man dem „Journal de Paris", „daß die mehrfach angekündigten geheimen Anwerbungen wirklich in der Emilia statthaben. Man hat die Gewißheit erlangt, daß diese Anwerbungen keineswegs gegen den hl. Stuhl gerichtet sind. Es ist für Niemanden ein Geheimniß, daß man dort auf Antrieb des alten Generals Cabrera handelt, der auf eine carlistische Erhebung in Spanien sinnt." Mit der Abberufung des Grafen Sartiges zeigt man sich in Rom eben so zufrieden, wie mit seiner Ersetzung durch den Marquis de Banneville, der als der Sache des päpstlichen Stuhles sehr ergeben gilt. Als er früher als erster Secretär bei der französischen Gesandtschaft in Rom stand, nahm er an dem Friedensschlusse von Zürich durch die Ratificirung seitens Frankreichs einen sehr bestimmten persönlichen Antheil.

Unter den Nachrichten aus **Frankreich** haben in jüngster Zeit namentlich die auf die angeblich erstrebte Allianz mit Belgien und die auf eine ebenfalls längst angestrebte spanisch-französische Allianz bezüglichen die allgemeine Aufmerksamkeit sehr in Anspruch genommen. Indeß fehlt es in Hinsicht auf beide Allianzen nicht an Mittheilungen, welche den daraus entstandenen Besorgnissen die Spitze abbrechen, sowie man denn überhaupt in Frankreich wieder geneigt ist, nach allen Seiten hin die beruhigendsten Versicherungen zu geben. Unter Anderm thut dies auch eine sehr bemerkenswerthe Pariser Correspondenz der „K. Z.", welche sich dahin ausspricht:

„Man würde sehr fehlgehen, wollte man aus den kriegschnaubenden Artikeln einiger hiesiger Blätter schließen, das französische Volk oder auch nur die Pariser Bevölkerung sehe mit inbrünstiger Spannung dem Augenblicke entgegen, in welchem Kanonendonner Europa zum blutigen Rendezvous einlade und das Würfelspiel des Krieges die Geschicke der Länder und Nationen zu entscheiden habe. Begrenzt sich noch die gesammte sogenannte kriegerische Agitation auf einige Redactionsbureaus und Offiziers-Speisesäle, während die offizielle Welt und Arbeiter-Quartiere, Bürgerkreise und Diplomaten von kriegerischen Planen und unfriedfertiger Rührigkeit nichts wissen und nichts wissen wollen.

„Es ist das Urübel des kaiserlichen Regimes, daß man ihm nichts glauben will, da es früher oft so leichtfertig mit Wahrheit und Recht umzuspringen wußte. Aber heute, wo es wirklich aufrichtig den Frieden will — aus was für Gründen bleibe hier dahingestellt — heute eben erntet es den Wind, den es einst gesäet hatte."

Der Schluß des Schreibens lautet:

„Sich mehr und mehr mit der Wahlfrage und den sonstigen inneren Angelegenheiten befassend, deutet der ganze Gang der napoleonischen Politik auf alles Andere eher, als auf eine nahe bevorstehende Expansion nach außen hin, in einer Zeit namentlich, da es England nicht an friedfertigen Rathschlägen, wie erst neulich noch durch Lord Stanley, fehlen läßt, wo Preußen alles sorglich vermeidet, was Anlaß zu Verwickelungen bieten könnte, wo Rußland Miene macht, sich unter preußischer Vermittelung Oesterreich zu nähern und „die Rancunen des Krimkrieges zu vergessen", wie dies in Schwalbach so beredt auseinander gesetzt worden, und wo Oesterreich endlich, weit entfernt, ein nützlicher Verbündeter Frankreichs werden zu können, mehr als je mit der Ordnung seiner sich immer zerklüfteter zeigenden inneren Gestaltung beschäftigt ist. Für das Jahr 1868 ist nichts den Weltfrieden Bedrohendes mehr in der Luft und was die Zukunft der folgenden Jahre betrifft, so wird das eben die Sorge der folgenden Jahre sein müssen. Die Gegenwart braucht sich darob noch nicht zu härmen."

Aus diesen Rücksichten glauben denn auch wir, daß sich die Besorgnisse, denen sich das leitende englische Blatt (siehe „London") in der jüngsten Zeit wieder hingegeben hat, gleichfalls verlieren werden, so sehr wir demselben, was es über die Neutralität Belgiens geäußert hat, selbstverständlich in Allem nur beipflichten. Unter den Nachrichten aus England heben wir die freilich erst als Gerücht aufgetretene Mittheilung hervor, daß die leitenden Liberalen der Universität Oxford damit umgingen Gladstone zum Candidaten der Universität für das neue Parlament aufzustellen. Die liberale Partei in der Universität soll sich sehr verstärkt haben und alle Aussicht vorhanden sein, Gladstone siegreich durchzubringen.

Aus **Spanien** liegen außer dem bereits mitgetheilten politischen Circular des Civilgouverneurs von Neucastilien keine Nachrichten von Wichtigkeit vor. Was jenes Circular betrifft, so bemerkt man mit Recht, daß dasselbe nur die alten großsprecherischen Phrasen von der Stärke der Regierung, ihrer Großmuth u. s. w. und der Schändlichkeit ihrer Gegner enthält, die auf keinen Menschen mehr Eindruck machen. Die revolutionäre Partei scheint sich dagegen, wie man der „N. Pr. Z." versichert, jetzt einer Taktik zu befleißigen, die nicht übel berechnet ist, sie giebt nämlich das Ministerium für Französisch gesinnt aus, und stellt es als überall nach dem Befehl des französischen Kaisers handelnd dar. Bei dem immer noch sehr starken Franzosenhaß in der Masse des spanischen Volkes ist das gewiß nicht ohne Erfolg. — Das neueste Telegramm aus Madrid vom 29. August lautet: „Der Hof wird Lequeitio am 12. September verlassen und einige Zeit in Valladolid und Avila verweilen. Die Ruhe ist allgemein." — In Betreff der verbannten Generale schreibt man der „N. Pr. Ztg." aus Madrid unterm 26. August: General Echague, der nach Iviza verbannt war, hat Erlaubniß erhalten, sich nach Port Mason zu begeben und ist bereits dort angekommen; das Klima von Iviza sagte ihm nicht zu. Auch für General Dulce, wird seine Gemahlin, die Marquise von Castel-Fiorita, einen Aufenthaltsort erwirkt haben, der gesünder ist, als Canarien. — An den Folgen der ganz schlechten Ernte sollen vorzüglich die arragonischen Provinzen leiden.

Deutschland.

*** **Berlin**, 2. Sept. [Die süddeutsche Militäreinigung. — Die rumänischen Rüstungen.] Der Kriegslärm, welcher neuerdings selbst von einem Theil der officiellen und officiösen französischen Presse erhoben worden ist, kann wohl kaum anders denn als eine mindestens indirecte Unterstützung der baierschen Bestrebungen für die Militäreinigung des deutschen Südens gedeutet werden. Es wird sich nämlich hierbei in nächster Frist und in erster Reihe um die Ordnung der künftigen Besatzungsverhältnisse von Rastatt handeln, denn da die neue Wehrorganisation sämmtlicher drei süddeutschen Staaten längst, und zwar nach durchaus verschiedenen Normen, abgeschlossen und beendet ist, steht thatsächlich eine andere militärische Aufgabe als die bezeichnete für den deutschen Süden gar nicht mehr aus. Die hierbei obwaltende Situation aber ist, daß Baden, wenn es erforderlichen Falls zur Noth auch die Kriegsbesatzung dieser Festung allein stellen könnte, doch keinesfalls die Mittel besitzt, um die Unterhaltung der Werke dieses Platzes und geschweige gar den noch erforderlichen Ausbau und die Erweiterung desselben aus den eigenen Erträgen bestreiten zu können. Es muß dieser Staat demnach zu diesem Behuf eine Anlehnung und Unterstützung suchen und kann er dieselben nur durch ein Abkommen mit den beiden anderen süddeutschen Staaten oder durch den offenen und unmittelbaren Anschluß an Preußen und Norddeutschland finden. Der erstangeführte Ausweg würde indeß zugleich durch die etwa von Baiern und Würtemberg für die von ihnen übernommene Hilfsleistung stipulirten Bedingungen der bisher so entschiedenen Hinneigung Badens zu Preußen und Norddeutschland ein Ziel setzen, und selbst, wenn solche Bedingungen nicht offen hingestellt werden sollten, so läge ein derartiges Ergebniß doch eigentlich schon in der Sache selber und in dem dadurch gegen Norddeutschland bewirkten militärischen Abschluß begründet. Nichts würde Frankreich jedoch erwünschter, als ein derartiger Ausgang erscheinen, und darum denn auch dies neueste Echauffement, um, wenn nicht Preußen und Norddeutschland, mindestens doch Baden durch das Schreckbild eines französisch-deutschen Krieges zu Allem willfährig zu stimmen. Inwieweit es sich hierbei wirklich nur um ein bloßes Schreckbild handelt, oder ob die Entscheidung Badens für Preußen und Norddeutschland in der That von Frankreich als Kriegsfall angesehen werden würde, steht freilich noch dahin, denn das bleibt nach Allem unverkennbar, daß sich die französischen Chauvinisten nach Durchführung der neuen französischen Armee-Organisation und nach dem Abschluß der Neubewaffnung der französischen Armee mit dem Chassepotgewehr für stark genug halten, den Kampf mit Deutschland erforderlichen Falls auch ohne einen Bundesgenossen aufnehmen und glücklich durchführen zu können. Zum Glück liegt jedoch die Nöthigung zu einer gleich jetzt zu treffenden Entscheidung durchaus nicht in der erwähnten süddeutschen Angelegenheit enthalten, und eine unmittelbare Kriegsgefahr darf deshalb von derselben schwerlich vorausgesetzt werden. — Die von Zeit zu Zeit immer wieder auftauchenden Gerüchte von umfassenden Rüstungen Rumäniens haben wahrscheinlich neuerdings durch die vor einigen Wochen verfügte Errichtung eines neuen achten rumänischen Infanterie-Regiments neue Nahrung erhalten. Der wirkliche Thatbestand beschränkt sich indeß allen glaubwürdigen Nachrichten zufolge darauf, daß der neue Hospodar dieses Staats, Fürst Carl, sich bemüht, der bisher sehr vernachlässigten rumänischen Waffenmacht eine festere Organisation zu verleihen. Ebenso sind gleich nach dem Regierungsantritt dieses Fürsten für die Neubewaffnung der rumänischen Armee mit Hinterladungsgewehren und eben solchen Geschützen die der Heeresstärke derselben entsprechenden Bestellungen an solchen Waffen und Kanonen bei verschiedenen deutschen Waffenfabriken aufgegeben worden, wovon die Transporte jetzt allmälig an ihrem Bestimmungsort eintreffen. Dasselbe ist damals auch von Serbien geschehen und findet der gleiche Vorgang ja zur Zeit nicht minder auch in allen denjenigen Staaten statt, welche sich bereits für die Neubewaffnung ihrer Armee mit Hinterladungswaffen entschieden haben. So viel bekannt geworden, soll übrigens in Betreff der neuen Waffen die Entscheidung sowohl in Rumänien wie in Serbien für das preußische Zündnadelgewehr und ebenso für die preußischen Hinterladungsgeschütze getroffen worden sein. Die activen Streitkräfte des ersten Staats bestehen nach der Errichtung des schon erwähnten neuen Infanterie-Regiments aus 8 Infanterie-Regimentern zu je 2 Bataillonen von auf dem Kriegsfuße je 800 Mann, einem Jäger-Bataillon von gleicher Stärke, zwei Ulanen-Regimentern zu je 725 Mann und Pferden, einem Artillerie-Regiment mit 6 Batterien, einem Genie- und einem Arbeiter-Bataillon. Die Serbiens werden auf 36 Infanterie-Regimenter, à 2 bis 4 Bat., 18 Cavallerie-Regimenter und ebensoviele Batterien angegeben, wovon sich jedoch zur Zeit nur etwa 75

Bataillone und auch diese nur in schwachen Cadres disponibel befinden sollen.

= **Berlin,** 2. September. [General v. Moltke. — Der Landtag. — Darlehnskassen. — Diplomatisches. — Zünftlerische Wünsche.] Gen. v. Moltke ist schon gestern von der Generalstabsreise mit sämmtlichen Theilnehmern derselben zurückgekehrt. Der Grund weshalb die Reise früher als im Plane lag, ihr Ende fand, liegt lediglich in dem Umstande, daß ein großer Theil der Offiziere bei den Manövern beschäftigt ist. Sämmtliche Offiziere, ganz besonders auch die anderer Contingente, Würtembergische, Bayrische, sind äußerst befriedigt von den Resultaten der Reise und rühmen die während derselben gegebenen Erläuterungen Moltkes ungemein. — Vor einigen Tagen war an dieser Stelle als Termin für die vielfach ventilirte Einberufung des Landtages die Zeit vom 20. Octbr. bis 4. November als wahrscheinlich bezeichnet worden; die „Provinz.-Corresp." avisirt heute die Einberufung für die ersten Tage des November. Wie man unter solchen Umständen die sämmtlichen Landtagsarbeiten und sollten sie sich — was nicht füglich anzunehmen ist — nur auf das Budget beschränken bis zum 1. Januar abwickeln möchte, ist doch schwer abzusehen, und eine Ausdehnung der Parlaments-Sessionen bis tief in den Frühling hinein, also auch wohl für das nächste Jahr wahrscheinlich. — Der Präsident der kgl. Hauptbank v. Dechend hat sich nach Ostpreußen begeben. Es hängt diese Reise äußerem Vernehmen nach mit den Darlehnskassen-Angelegenheiten zusammen. — Der vor Kurzem aufgetretenen Angabe, wonach der jetzige hier accreditirte Niederländische Gesandte Graf Byland demnächst von hier abberufen werden würde, kann auf das Bestimmteste entgegengetreten werden. Gr. B. wird auf seinem hiesigen Posten verbleiben. — Es erregt großes Befremden, daß aus buchhändlerischen Kreisen gegen die Tendenz des Noth-Gewerbe-Gesetzes zünftlerische Wünsche sich dahin geltend machen, der große Buchhändler-Verein möge die Aufnahme seiner Mitglieder von einem Nachweise ihrer — Befähigung abhängig machen! Hoffentlich wird der Verein solche Anträge zurückweisen.

[Auch ein Zeichen der Zeit.] Aus der Lausitz schreibt man der „Voss. Ztg." vom 29. August: Der „Verein katholischer Lehrer der südöstlichen Lausitz", der seit dem Jahre 1865 und zwar zur „Förderung der Collegialität und der Aus- und Fortbildung im Berufe" besteht, hatte 1865 folgendes Telegramm nach Berlin gesendet: Herrn Dr. Diesterweg, Berlin. Herzlichen Glückwunsch zum 75. Geburtstage. Ein Verein katholischer Lehrer durch Cantor Löbmann, Ostritz, Sachsen." Nachdem dieses Factum kürzlich zur Kenntniß des domstiftlichen Consistorii zu Bautzen, welches die Aufsichtsbehörde über die katholischen Lehrer der sächsischen Lausitz bildet, gekommen war, hat sich das Consistorium zu Bautzen veranlaßt gesehen, in einer an den Cantor Löbmann zu Ostritz gerichteten Verordnung vom 31. Juli d. J. den Mitgliedern des genannten Vereins unter Anderem Folgendes zu eröffnen:

„Mit Bedauern hat das Consistorium ersehen, daß Sie es unternommen haben, am 29. October 1865 an Diesterweg ein Glückwunschtelegramm, in welchem Sie als ein Verein katholischer Lehrer in Sachsen unterzeichnet sind, abzusenden. Der bedeutenden Verdienste Diesterwegs um die Methodik ungeachtet, sollte das katholische Gefühl jedem katholischen Lehrer verbieten, dem Manne Ovationen zu bereiten, der, wie Ihnen nicht unbekannt sein kann, wenigstens in seinen späteren Jahren zu dem positiven Glauben und allem Kirchlichen in Opposition getreten und darin verblieben ist und es ist nicht eine gute Frucht des Vereins, in der Feier eines kirchenfeindlichen Mannes selbst eine kirchenfeindliche Stellung einzunehmen und dadurch den Verdacht der Untreue an der eigenen Kirche zu erregen. Das Consistorium versieht sich von Ihnen, daß Sie die vorstehend entwickelten Grundsätze zu den Ihrigen machen, sich eines echt katholischen Sinnes und treuen Festhaltens an der katholischen Kirche befleißigen werden, will Ihnen aber nicht verhehlen, daß, wenn Sie in der einen oder andern Richtung ein entgegengesetztes Verfahren einschlagen, beziehendlich dabei verharren sollten, Sie ernstes Einschreiten, nach Befinden Einleitung des Besserungsverfahrens beziehendlich Dienstentlassung zu gewärtigen haben und macht Sie darauf aufmerksam, daß ein Verein katholischer Lehrer nicht geduldet werden kann, der unter der Firma pädagogischer Zwecke kirchenfeindlichen Tendenzen huldigen würde."

Der nebst Genossen wegen einer Gratulation gemaßregelte Cantor Löbmann zu Ostritz ist derselbe, welcher für seine erste Messe bei dem in diesem Jahre zu Brüssel ausgeschriebenen internationalen Concurse für Kirchenmusik den zweiten Preis erhalten hat.

Thorn, 1. Sept. [Aus Sibirien.] Gestern ist einer der Unglücklichen, F. W., welche durch falsche Vorspiegelungen bethört, während der letzten polnischen Unruhen Preußen verließen, um sich jenseits der Grenze den Insurgenten anzuschließen, hierher zurückgekehrt oder vielmehr zurückgebracht. Er hatte im Jahre 1864 als etwa 19jähriger Bursche seinen Lehrherrn, einen hiesigen Schornsteinfegermeister, heimlich verlassen, war über die Grenze zu den Insurgenten gegangen, hatte in deren Schaaren in den Wäldern gehungert, auch an einigen Gefechten gegen die russischen Truppen Theil genommen, war aber nach etwa drei Monaten schon in die Gewalt der russischen Truppen gerathen und nach einer Wanderung durch verschiedene Gefängnisse, wobei er bald mehr bald minder hart behandelt wurde, endlich zu 17jähriger Zwangsarbeit in Ostsibirien verurtheilt und nach Nertschinsk, in grader Linie etwa 1100 deutsche Meilen östlich von Thorn, abgeführt worden. Dort ist er mit 800 anderen Gefangenen theils in den Bergwerken, theils bei der Errichtung von Häusern, meistens aber bei dem Straßenbau beschäftigt worden, und hat, an die Karre angeschlossen, anhaltend und schwer arbeiten müssen, während die Verpflegung der geforderten Anstrengung durchaus nicht entsprach (so bekamen z. B., wie er erzählt, die Gefangenen täglich nur 1 Pfd. fast ungenießbares Brot). Sein nächster Arbeitsgenosse war ein Mitglied einer auch im Großherzogthum Posen wohlbekannten fürstlichen Familie, welcher auf Lebenszeit zur Zwangsarbeit verurtheilt war. Mit ihm mußte F. W. aus einer Schüssel essen. Auch Geistliche, römischer wie griechischer Confession, gehörten zu seinen Leidensgefährten und wurden ebenso wie die Verurtheilten aus den höheren Ständen strenger behandelt und beaufsichtigt als die Gefangenen aus den unteren Schichten. Da F. W. an der Auflehnung der dortigen Gefangenen wegen harter Behandlung im v. J. keinen Theil genommen hatte, fand die diplomatische Verwendung der preußischen Regierung für die in Sibirien festgehaltenen dem preußischen Staate angehörigen Theilnehmer an den polnischen Unruhen in Petersburg Berücksichtigung und der für seinen Leichtsinn so schwer Gestrafte wurde nach dreijähriger Gefangenschaft begnadigt, und von Nertschinsk nach Moskau transportirt. Nachdem er hier noch 2 Wochen in Kasernengefängnissen festgehalten worden, ist er über Petersburg und Wilna nach Warschau geführt, und von dort bei Kruschwitz über die preußische Grenze gebracht. Von Warschau bis an die Grenze ist er mit Zehrgeld versehen worden, von Kruschwitz bis Thorn aber nicht. Den Löffel und die Schüssel, welche er mit seinem in Nertschinsk gebliebenen fürstlichen Leidensgefährten gebraucht, hat er mit nach Preußen genommen; er ist als unsicherer Cantonist heute nach Danzig zur Ableistung seiner Militärdienstpflicht unter Escorte abgefahren. Nach seinen Aeußerungen ist durch seine russischen Erfahrungen sein preußischer Patriotismus sehr gestiegen. (Bromb. Z.)

Schwerin, 31. August. [Eine Civilehe.] Man schreibt der „Voss. Ztg.": Ein Agent der Vereinigten Staaten von Nordamerika, der Consul Orrin J. Rose, hätte beinahe das Institut der Civilehe bei uns eingebürgert, wenn nicht die Wachsamkeit unserer Regierung noch rechtzeitig dagegen eingeschritten wäre und — mit Hilfe des Bundespräsidiums — in Washington eine Zurechtweisung des kühnen Vertreters der amerikanischen Interessen erwirkt hätte. Das ministerielle Blatt giebt heute über den Vorgang nachfolgende officiöse Auskunft:

„Schwerin, 31. August 1868. Im April d. J. hatten der Schneidergeselle B. aus Pampow und das Mädchen Marie B. aus Lübesse, bereits im Besitze des Auswanderungs-Consenses, vor dem Consul der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Herrn Orrin J. Rose hierselbst, eine sogenannte Civilehe geschlossen und sich von demselben Bescheinigungen darüber ausstellen lassen. Die Sache kam zur Kenntniß der Behörden und wurde von Seiten des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, unter Vermittelung des Bundes-Präsidiums, durch den Gesandten des norddeutschen Bundes in Washington zum Gegenstande einer Beschwerde bei der Regierung der Vereinigten Staaten gemacht. Hierauf ist sicherem Vernehmen nach das Verfahren des Herrn Consuls von seiner Regierung gemißbilligt und ihm die Wiederholung ähnlicher Handlungen untersagt worden."

Flensburg, 31. August. [Der König.] Wie die hiesigen „Nachrichten" vernehmen, wird der König bei Anwesenheit in hiesiger Stadt im Hause der Frau Senatorin Callsen Wohnung nehmen. Man vermuthet, daß Se. Majestät die Reise von Kiel aus auf einem Marinedampfer zurücklegen und vor Ankunft in Flensburg erst Sonderburg-Düppel besuchen wird. Die Anwesenheit hieselbst dürfte 2 Tage währen und etwa am 15. k. M. erfolgen.

Halberstadt, 29. August. [Der Gustav-Adolf-Verein.] Am 26. u. d. 27. d. M. tagte hier die Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins. Dem von Dr. Fricke aus Leipzig erstatteten Bericht über den Stand des Vereins entnehmen wir Folgendes: an 783 Gemeinden konnten im vorigen Jahre 175,197 Thaler verwendet werden. 22 Kirchen waren eingeweiht worden und 12 Schulen, im Bau begriffen sind 59 Kirchen, 30 Schulen, 15 Pfarrhäuser. Reichliche Legate fielen dem Vereine zu. Er besteht jetzt aus 48 Haupt-, 1134 Zweig-, 248 Frauen-, 10 Studenten- und 9 selbstständigen Vereinen und hat seit 25 Jahren an 1798 Gemeinden die Summe von 2,642,408 Thaler verwendet. Die Liebesgabe, zu welcher alle Vereine beitrugen, erhielt Schinotzken (Ostpreußen) mit circa 5000 Thalern.

Frankfurt, 31. Aug. [Kirchliches.] In Folge der mit dem Ober-Regierungsrath v. Prittwitz wegen der hiesigen Consistorialverhältnisse gepflogenen Verhandlungen hat das Presbyterium der deutschen evangelisch-reformirten Gemeinde das sogenannte „große Presbyterium" einberufen und demselben die von Herrn v. Prittwitz gestellten Anträge und Wünsche der königl. Regierung zur Berathung und Beschlußfassung unterbreitet. In Folge dieser Berathung hat man am 24. d. M. ein Antwortschreiben auf die gemachten Vorstellungen erlassen, dessen entscheidende Stelle lautet: „Das große Presbyterium verkennt keineswegs die wohlwollende Absicht der königl. Regierung, die kirchlichen Verhältnisse der hiesigen evangelischen Gemeinden in zweckentsprechender und befriedigender Weise geordnet zu sehen, hält sich aber verpflichtet, seinerseits zu erklären, es sei nicht nur der Wunsch der deutschen evangelisch-lutherischen Gemeinde, sondern sie betrachte es auch als ihr wohlerworbenes Recht, nur einem reformirten Consistorium in Frankfurt a. M. zu unterstehen, das mit den Befugnissen eines königlichen Consistoriums ausgestattet sei, und auf dessen Zusammensetzung der Gemeinde derselbe Einfluß eingeräumt werde, wie dies bei dem bisherigen Consistorium der Fall gewesen." Um die vielfach übertriebenen Gerüchte zu widerlegen und die Gemüther seiner Gemeindemitglieder und Angehörigen zu beruhigen, hat das Presbyterium der deutschen evangelisch-reformirten Gemeinde eine Ansprache vertheilen lassen, in welcher das Antwortschreiben des großen Presbyteriums an Herrn v. Prittwitz wörtlich mitgetheilt ist und auch über die sonstigen Hoffnungen und Wünsche der Gemeinde Mittheilungen enthalten sind. Alle Geistlichen der sämmtlichen hiesigen evangelischen Gemeinden stehen in dieser wie in allen anderen Frankfurter Kirchenfragen einmüthig zusammen. (Frankf. Journ.)

München, 30. August. [Ueber den Aufenthalt des Kaisers von Rußland] erfahren wir nachträglich noch folgende Details: Der Kaiser ging und fuhr gewöhnlich aus, ohne daß er seiner Umgebung mittheilte, wohin er wolle. Dadurch hatte der baierische Polizeibeamte, der mit der Aufgabe betraut war, das Leben und die Person des Zaren vor Zudringlichkeit und Gefahr sicher zu stellen, ein schwieriges Pensum, weil er so oft gezwungen war, drei oder vier Plätze zu besetzen, die muthmaßlich das Ziel des Ausflugs des Kaisers waren. Oft aber errieth er es auch gar nicht. Der Kaiser wollte es nicht haben, daß mit den polizeilichen Sicherheitsmaßregeln, die seinetwegen getroffen wurden, öffentliches Aufsehen gemacht werde, und war schon ärgerlich, wenn er einen Gendarmen sah, der seine Pflicht ein wenig auffallend versah. Im Gefolge des Kaisers befand sich eine Menge von russischen Polizeiagenten und höheren Polizeibeamten, die sich jedoch keineswegs in den Sicherheitsdienst mischten. Dieser war einem Polizeisecretär aus München anvertraut, welchem 32 Gendarmen zur Verfügung standen. Während des Aufenthaltes des Kaisers in Kissingen regnete es Denunciationen. Besonders verdächtigten Polen ihre Landsleute und in München wie in Kissingen gab es fast täglich Anzeigen, denen zufolge das Leben des Kaisers durch eine meuchlerische Polenkugel bedroht sei. — Unser König war gleich nach der Ankunft der russischen Majestäten nach Kissingen geeilt, um sie dort zu begrüßen. Bald brachte er das Gespräch auf das Scheitern des Projectes seiner Verheirathung mit der Herzogin Sophie. Bei dieser Gelegenheit betonte er in nicht zu verkennender Weise (man hatte bekanntlich erzählt, daß er die Absicht hege, sich mit einer Tochter des Zaren zu verloben) seine Absicht, daß er vorläufig nicht mehr daran denke zu heirathen, und dieses Wort wiederholte er so oft und in so entschiedener Betonung, daß es die Kaiserin fast übel nahm. Die Geschenke, welche der Kaiser bei seinem Scheiden aus Kissingen vertheilte, betrugen bekanntlich einen Werth von mehr als 100,000 Fl. Man wunderte sich über diese Freigebigkeit um so mehr, als er vor drei Jahren, wo er sich auch in Kissingen aufhielt, die entgegengesetzten Proben

---

Berliner Herzensergießungen.

Berlin, 30. August.

Es schaut wirklich so aus, als ob die Tage zu kommen beginnen, die uns nicht gefallen. Während noch vor zwei oder drei Wochen ein vierundzwanziggrädiger Thermometer-Morgen, ohne Spur von vorhergegangener Nachtkühle unserem zum Fenster hinausgelehnten Antlitz warm entgegenblies, überraschte uns jetzt ein bis auf die Hälfte hinabgesunkener, mehr an Kälte wie an Wärme mahnender Temperaturgrad eines verfrühten Herbstes in den Früh- und Abendstunden, während in den zwischen beiden Tagespolen gelegenen Stunden, die Sonne sich auf Augenblicke Mühe giebt, den herabströmenden Regen in das rechte Licht zu setzen. Ob's auch „draußen im Reich" so ist? Fast sollten wir's glauben, wenn wir einen Blick auf die täglich mehr anschwellende Liste der Fremden werfen, die als Zugschwalben bereits die kühl werdenden Thermen verlassen, hier noch kurze Rast machen, um sich bei Gerson und Louis Landsberger mit neuen Winterfedern zu schmücken, und dann zur ofenwarmen Heimath ihren ferneren Lauf zu richten.

Wenn es einerseits erfreulich ist, in der nassen Witterung eine Förderung des Kartoffel-Wachsthums begrüßen zu dürfen, so andererseits betrübend, in derselben den Mißmuth einer Klasse Berliner Ehemänner aufsprossen zu sehen, nämlich jener, die im Sommerbeginn, besorgt um die Gesundheit der Gattin nebst obligaten Sprößlingen, diese „aufs Land", wohl sogar bis nach dem durch seine Billigkeit und Unschädlichkeit berühmten Bad Kösen, der wohlrenommirten „Berliner Sommer-Kinderstube" gesandt, und währenddeß den Schmerz der Trennung durch mannigfaltige Variationen auf unseres großen Schiller's Lied: „Ein freies Leben führen wir!" zu übertäuben versuchten. Man könnte über diese „verheiratheten Garcons" ein Buch schreiben, vor der Hand wagen wir es aber nur, auf einige steckbriefliche „besondere Kennzeichen" dieser zu jeder Unthat fähigen Menschenklasse hinzudeuten. Derselbe Ehemann, den wir bis zum Monat Mai als innerlich und äußerlich nachzuahmendes Muster der Solidität gekannt, tritt, so bald er mit dem buntleinenen Taschentuch die letzten Schmerzens-Thränen über die Trennung von seiner Familie auf dem Perron des Anhaltischen Bahn-Hofes getrocknet, in ein überraschendes Schmetterlings-Entpuppungs-Stadium. Als Aushängeschild seiner reinen Garçon-Unschuld entnimmt er von Landsberger Jaquet, Weste und Hose von blendend weißem Stoffe — der Wäsche wegen natürlich in doppelten Exemplaren —, zwängt mit stoischer Mißachtung aller vorhandenen Hühneraugen den Fuß in zierliche Lackstiefeln, bedeckt das allmorgendlich den Händen des Hoffriseur Thomas zur sorgfältigen Behandlung anvertraute Lockenhaupt in unternehmend-schiefer, nach einem Ohr geneigten Stellung mit feinem Panama und klemmt, nachdem vor dem Spiegel mehrere Versuche mißglückt, endlich glücklich den Krystallzwicker in das herausfordernde Auge. Damit ist die äußerliche Metamorphose der Winterraupe in den Sommerpapillon so weit vollendet, daß er daran gehen kann, die Flügel zu regen und von innnen heraus ein „verflixter Schwerenöther" zu werden. „Freundchen!" rief mir unlängst ein solch emancipirter Bekannter Unter den Linden zu, indem er sich vertraulich in meinen Arm hing, „wir wollen heute zusammen speisen." Da ich die Aufforderung acceptirte, nahm uns der nächste, einer der besten Restaurants gastlich auf. Alles, was man uns servirte, war, wenn auch nicht meiner, so doch seiner Meinung nach „exquisit"; jeder Löffel- und Gabelgriff ward von ihm mit lästerlichen Seitenhieben auf die „Küche seiner Frau" begleitet, obgleich, wie ich mich im vorigen Winter überzeugt, darin eine entschiedene gastronomische Ungerechtigkeit lag und er sich durch dieselbe als ganz abscheulichen Haustyrann documentirte. Meine Flucht, um diesen Invectiven gegen die von mir hochgeschätzte Frau Commissionsräthin, die unterdeß an den Ufern der thüringschen Saale, wie die Mustermutter der Grachen, ihren stumpfnäsigen Kindlein lebt, vermochte ich nicht zu bewerkstelligen, da mich der Commissionsrath auch nach dem Diner in Beschlag nahm, ich mit ihm nach Charlottenburg fahren mußte, um dort im „türkischen Zelt" Kaffee zu trinken, dann zu Kroll, wo bei der von buntem Lampenlicht in's verführerischste Licht gestellten Demimonde sein Augenzwicker vollauf Beschäftigung erhielt, die er, den Abend mit dem höchsten Genuß zu krönen, noch im Orpheum fortsetzte, um dort, trotz der optischen Beihilfe, blindlings in sein Verderben zu rennen, das sich ihm in der verführerischen Gestalt eines ungezügelten Cancans präsentirte. Mein moralisches Gefühl erlaubte mir nicht, den freigelassenen Leibeigenen noch auf seinen späteren Wegen zu begleiten. Man konnte von ihm, wie in Offenbach's „Blaubart" sagen:

„Niemals schien ein Wittwer so
Wie dieser Stroh-Wittwer froh!"

Einmal und nicht wieder mit einer solchen Gatten-Species extravagirt; man könnte dabei auf die leichteste und gerechteste Weise um seinen eigenen guten Ehemannsruf kommen. Vorgestern habe ich übrigens die befriedigendste Beruhigung gehabt, als ich vor des sittenlosen Freundes Hausthüre einen kolossalen Möbelwagen abladen sah, der das Hausgeräth der Gattin „vom Lande" zurückbrachte, und das hoffentlich von dem besten Erfolg begleitete Mahnungswort an den Gatten repräsentirte: „Bis hierher und nicht weiter!" Daß der arme Ehestandssünder bereits auf der „Rückkehr zum Guten" begriffen, davon überzeugte mich seine gestrige Rückkehr vom Guten; ich begegnete dem in den dunkeln Ueberrock der Solidität geschlüpften Freund, die Gattin an einem, das Gesangbuch unterm andern Arme, bescheidenen Blickes — ohne Zwicker — auf dem Wege von der Matthäikirche, die bekanntlich in dem rühmlichen Rufe steht, daß dort die verhärtetsten Sünder mit Vertrauen ihrem „Weich-gesotten-werden" entgegensehen dürfen.

Die Bemerkung, daß wir leben, um zu sterben, hat sich in den letzten abscheulichen Temperaturwechsel-Wochen an vielen Sterblichen bewährt und viele Familien in tiefe Trauer versetzt. Der Tod hält reiche Ernte; er hat auch einzelne Persönlichkeiten, die dem Berliner Kunst- und Wissensleben angehörten, nicht verschont. Frau Hoguet-Vestris, die Gattin des als Ehrenmann in allen Kreisen bekannten siebenzigjährigen Balletmeisters a. D. Hoguet, eine Großnichte des französischen — eigentlich italienischen — „Dieu de la danse", Vestris, starb, freilich auch hochbetagt, an einem Choleraanfall. Sie war unter König Friedrich Wilhelm III. eine künstlerische und Schönheitszierde des königlichen Ballets, das sie aber schon in ihrer frischesten Blüthe verließ, um, sehr glücklich situirt, nur ihren Mutter- und Gattenpflichten zu leben. Das älteste ihrer drei hinterlassenen Kinder ist der hier wie in Paris als Künstler ersten Ranges vielgefeierte Maler Charles Hoguet. — Ein zweites früheres Mitglied der hiesigen Hofbühne, das der Tod zur letzten Ruhe bettete, war Charlotte Birch-Pfeiffer. Sie auch starb plötzlich, als sie aus dem Bade Nauenheim hierher an das Schmerzenslager ihres schwererkrankten Gatten, Dr. Birch, zu dessen Pflege eilte, ihn aber schon bewußtlos fand. Er rang, während die Räume neben seinem Krankenzimmer mit theilnehmenden Gönnern und Freunden angefüllt waren, die sich um den Sarg Charlotten's reihten, bereits mit dem Tode, ohne zu ahnen, daß man die Gattin zum Gottesacker hinausführe. Er ist ihr vier Tage später in das Jenseits gefolgt. Ein einziges Kind, die Gattin des badischen Kammerherrn von Hillern, die den literarisch-productiven Geist der Mutter geerbt und sich als bedeutsame Romanschriftstellerin bereits bekannt gemacht, überlebt die ihr rasch entrissenen Eltern. Die deutschen Bühnen verlieren in Charlotte Birch-Pfeiffer, die von unreifen, in eigenem Schaffen meistentheils schwachbeinigen Krittlern oft geschmähte Schriftstellerin, eine der besten Stützen ihres Repertoirs. Wer unbefangen ihre Arbeiten prüft, wird nicht zu leugnen vermögen, daß in ihren ersten, trotz der Regellosigkeit, sich schon Lichtblitze eines achtbaren Talents zeigten, dramatische gute Anlagen, lebendige Leidenschaftsmaterie und eine profunde Bühnenkenntniß überraschend hervortraten. Eben so wenig ist zu verkennen, daß die späteren Stücke durch feinere Nüancirung und durch festere psychologische Charakterzeichnung überaus gewonnen hatten, und, indem sie ebenso das gebildete, wie das größere Gesammtpublikum gleichmäßig ansprachen und befriedigten, sich zu wahren „Volksschauspielen" emporgeschwungen haben. Wie hoch stehen sie über dem Schunde der modernen, sogenannten „Volkspossen", gegen welche ein Desinfectionsmittel, die Strenge des Publikums einschreiten sollte, um die deutsche Bühne endlich von diesem Augias-Schmutze zu reinigen!

Theilweise scheint dieser persönliche Wunsch, auch bei der Mehrzahl unserer Theaterbesucher Anklang zur Realisirung zu finden. Nachdem das Publikum vor kurzer Zeit auf der, sonst sorgsamer wählenden Wallner-Bühne die Volksposse: „Mein Goldkind", mit Protest zurückwies, und als diese Blei-Ente noch ein paarmal zu schwimmen versuchte, sich nicht mehr zum Zuschauen hergeben wollte, so daß der ungeschickte Automat zur Seite gelegt werden mußte, — ist es einem neuen Produkt dieser Sorte, genannt: „Drunter und drüber!" im Victoria-Theater nicht besser gegangen. Man hat die Miserabilität ausgepfiffen, und wenn die Direction sie dennoch auf dem Repertoire beläßt, so erklärt sich dies daraus, daß das Theater bereits seit einem halben Jahre so constant an gräßlich verödete Bänke im Zuschauerraume gewöhnt ist, um eben Alles „drunter und drüber" gehen zu lassen. Als Curiosum sei dabei noch zu erwähnen, daß als Gast ein Fräulein oder Frau (?) Mühldorfer sich in der schwierigen Rolle eines Berliner Schusterjungen zum ersten Male producirte, weil nach dem Gelingen oder Nichtgelingen dieser Aufgabe abgemessen werden sollte, ob die Gästin zu engagiren sei für die Darstellung des zarten poetischen Aschenbrödels, das als Ausstattungsstück demnächst in Scene gehen soll, was uns etwa so vorkommt, als wollte man den dicken drolligen Neumann bei der Friedrich-Wilhelmstadt nach seinem Gerol-

dieser Fürstentugend abgelegt haben soll. Nun sagt man aber, er habe damals dieselbe Summe zur Vertheilung angewiesen, damals sei jedoch der größere Theil derselben in die weiten Säcke einzelner mit der Vertheilung betrauten russischen Hofbediensteten gefallen. (H. N.)

Frankreich.

* **Paris,** 1. Septbr. [Krieg und Frieden.] Im „Temps" stellt Herr Scherer nochmals seine Betrachtungen über Krieg und Frieden an.

Zuvörderst macht er darauf aufmerksam, daß jetzt so einigermaßen feststehe, daß Preußen im Falle eines Krieges in Rußland einen Rückhalt finden wird, welcher es wenigstens gegen jede Bedrohung seitens Oesterreichs schützen würde. Sodann erörtert er näher, wroum es sich bei diesem Kriege zwischen Preußen und Frankreich handeln würde, und findet, daß dieser Krieg, wenn er wirklich stattbaben werde, weder im eigentlichen Sinne ein politischer Krieg, noch ein Eroberungskrieg, sondern vor allen Dingen ein Einflußkrieg (guerre de prestige) sein würde. Es würde sich darum handeln, eine durch den Erfolg von Sadowa in Frage gestellte Superiorität des militärischen Rufes wieder zu erobern. Die absolute Regierung, sagt Herr Scherer, hat aus Frankreich eine wesentlich militärische Macht gemacht; und das Kaiserreich ist noch mehr wie eine andere an diese Tradition gebunden. Eine Folge davon ist, daß Frankreich unbestreitbar der furchtgebietendste Feind der anderen Länder bleiben muß. Nun aber fehlt augenblicklich etwas an der Augenscheinlichkeit dieser Superiorität und es kommt darauf an, in dieser Beziehung alles Mißverständniß zu beseitigen. Darin liegt die erste Ursache des Krieges. Eine zweite Ursache des Krieges liegt für Herrn Scherer im Bedürfniß, die Mißerfolge der kaiserlichen Politik wieder gut zu machen. Was nun diesen Punkt betrifft, so ist er trotz aller optimistischen Versicherungen der letzteren Zeit der Ansicht, daß der famose Brief des Kaisers an Herrn Drouyn de Lhuys vom 11. Juni 1866 die wahre Grundlage des kaiserlichen Gedankens geblieben ist. Alle Arbeit der Diplomatie, alle Erklärungen, alle Thronreden und andern Reden, alle officiellen und officiösen Reden, diese ungeheure Verschwendung an optimistischen Theorien und friedlichen Angaben hätten keinen andern Zweck gehabt, als eine schwierige Situation zu retten. Man war überrumpelt worden, ohne Waffen und ohne Armee; es galt darum Zeit zu gewinnen; zu diesem Endzweck die öffentliche Meinung im Innern und auswärts einzuschläfern. — Es wurde eine heldenmüthige Anstrengung gemacht. Nie hat man besser gute Mienen zum bösen Spiel gemacht. In Wahrheit, der Erfolg ist nicht vollständig gewesen.

Man hat weder ganz Preußen beruhigen können, noch ganz den Handel und die Industrie in Frankreich beruhigt; aber man hat wenigstens zwei bis drei Jahre gewinnen können, die man dazu anwandte, Gewehre zu machen und unsere Militärmusik zu verdoppeln; und wenn es der Regierung einfiele ihre Sprache zu ändern, wenn es morgen ihre Ansicht wäre, daß, Alles reiflich überlegt, die ersten Staaten-Agglomerationen zu groß sein könnten, so müßte man die Selbstverleugnung anerkennen, mit welcher sie so lange Zeit gar viele Unannehmlichkeiten ertragen hat, indem sie sich damit begnügte, die Faust im Sack zu machen entschlossen, so lange Geduld zu haben bis zu dem Augenblick, wo Alles bereit wäre. Wir wissen nicht, welchen Erfolg die Zukunft unseren Waffen vorbehalten hat; aber, was unsere Diplomatie betrifft, so kann sie schon von heute an ihren Sieg feiern; sie hat mehr gethan, als Europa zu täuschen, mehr als es einzuschläfern; sie hat es gezwungen, so zu thun, als o es nichts sähe.

[Zur Mission des Herrn v. Laguerronnière.] Das Organ des Fürsten Metternich, das „Mémorial Diplomatique", das in intimen Beziehungen auch zu den Leitern der französischen Politik steht, läßt sich über die Mission des Vicomte Laguerronnière vernehmen.

Nachdem das „Mémorial" gesagt, daß die Eigenschaft der Neutralität für die kleinen Staaten bei großen europäischen Verwicklungen kein Schutz gewesen und nachdem es daran erinnert, daß die Schweiz 1815 genöthigt worden, sich der Coalition gegen das erste Kaiserreich anzuschließen, erklärt es, daß die Neutralität Belgiens in der That nur von dem guten Willen und der Interessenlosigkeit Frankreichs abhänge. Das „Mémorial" behauptet sodann, daß keine Verhandlungen wegen einer politischen oder Zolleinigung Frankreichs und Belgiens angeknüpft worden, und zwar weil dieselben „verfrüht" wären und die belgische Regierung gefährlichen Reclamationen von Seiten Preußens aussetzen würden, welches nichts versäume, das Mißtrauen des belgischen Volkes gegen die französische Politik zu erwecken; aber es giebt zu, daß es für den Fall einer drohenden unvermeidlichen Verwickelung zeitgemäß wäre, daß Frankreich und Belgien ein Arrangement träfen, um allen Möglichkeiten die Spitze bieten zu können. „Die Mission des Herrn von Laguerronnière", fährt das „Mémorial" fort, „besteht eben darin, dahin zu wirken, daß die belgische Regierung und das belgische Volk die Lage richtig beurtheilen und daraus, als logische Folge, die Zweckdienlichkeit einer engeren Freundschaft mit Frankreich ziehen, aber nicht etwa, um diese oder jene Macht herauszufordern, sondern um der Befestigung des Friedens neue Bürgschaften zu geben."

[Vom Hofe.] Der „Patrie" zufolge soll die Abreise des Kaisers nach dem Lager von Chalons wiederum um einige Tage verschoben worden sein. Die Reise des Kaisers und der Kaiserin nach Biarritz ist auf den 25. September festgesetzt. Staats-Minister Rouher begab sich gestern nach Fontainebleau.

[Aus Algier.] In den algerischen Blättern war berichtet worden, Msg. Lavigerie, Erzbischof von Algier, habe in seinen Berathungen mit dem Kaiser wiederholt lebhaft die Ernennung Béhic's zum General-Gouverneur von Algerien befürwortet; die Blätter fügten hinzu: mit der Militärherrschaft gehe es zu Ende. Mac Mahon erklärt dagegen in einem Communiqué, daß der Kaiser nicht daran denke, die jetzige Organisation der Colonie zu ändern.

[Die Banketreden der Generalräthe.] Um einen Begriff von dem Byzantinismus zu geben, der in die officielle Sprache des kaiserlichen Frankreich eingedrungen ist, nehmen wir Kenntniß von den folgenden Worten aus einer Rede des Nordpräfecten in Lille: „Die Kaiserin ist eine Heilige; ihre Gedanken und ihre ganze Seele gehören den Leidenden, und in ihrer Dankbarkeit nennen die Leidenden dieselbe, den Engel der Wohlthätigkeit und des Trostes. Der kaiserliche Prinz ist ein edles Kind. Er wird sich seiner Vorfahren und Frankreichs würdig zu zeigen wissen. Beugen wir uns, meine Herren, beugen wir uns mit Ergebenheit und Achtung vor jener erhabenen Trinität des Genies (des Kaisers), der Hoffnung und der Liebe." Das Generalraths-Bankett im Departement der Indre und Loire war durch einen Zwischenfall interessant, der sich auf die bekannte Anschuldigung gegen den dortigen Präfecten Pastoureau bezog, derselbe habe zur Zeit des Staatsstreichs einen und denselben Mann zweimal zum Erschießen verurtheilt. Einer der Generalräthe glaubte nun im Namen seiner Collegen dem Präfecten Glück wünschen zu müssen, daß diese Anklagen nichtig befunden worden seien. Allein ein Anderer hat an denselben ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm zum Vorwurf macht, ohne Mandat im Namen Aller gesprochen und eine von den Gerichten noch nicht definitiv constatirte Thatsache als unzweifelhaft hingestellt zu haben. Ein für einen Generalrath sehr kühner Schritt! Der Präfect selbst giebt jetzt die öffentliche Erklärung ab, er habe damals keine Macht mehr auszuüben gehabt, weil der Belagerungszustand erklärt gewesen sei. So würde sich also jetzt der damalige Militärbevollmächtigte, General Levaillant, zu rechtfertigen haben. — Im Allgemeinen lauteten nach den bisherigen Nachrichten alle Banketreden sehr friedlich.

[Die Candidatur Dufaure's in Toulon] gewährt der Opposition große Aussichten auf Erfolg. Herr Philis, der bereits früher erklärt hatte, Dufaure gegenüber seine Candidatur zurückzuziehen, wird nicht anstehen, sein Anerbieten zu verwirklichen. Eigenthümlich war das Schicksal des Briefes, worin ihm die Wähler die Candidatur anboten. Er ging am 21. August von Toulon ab und gelangte erst am 27. in die Hände Dufaure's. Die Briefe, welche die Wähler am 22. und 23., sowie die telegraphische Depesche, welche sie am 25. an ihn richteten, erreichten ihn auch erst am 27. Wenn es sich um die Beförderung oppositioneller Wahlangelegenheiten handelt, zeigt sich die Postverwaltung öfter sehr ungeschickt.

[Cassagnac und Lissagaray.] Das „Ereigniß des Tages" ist das Duell des Herrn Paul de Cassagnac, Redacteur des „Pays", mit seinem Vetter Herrn Lissagaray, Redacteur des „Avenir" in Auch. Bekanntlich sollten sich die beiden Gegner auf Leben und Tod schlagen. Paul de Cassagnac kam aber mit heiler Haut davon und versetzte Lissagaray, den er zuerst am Kopfe verwundete, ein Stich in die Brust, welcher ihn kampfunfähig machte. Der Kampf hatte circa 20 Minuten gedauert, als Lissagaray den Stich in die Brust erhielt. Er setzte aber den Kampf noch eine Minute lang fort und fiel dann ohnmächtig zu Boden. Das Fleuret war zehn Centimeter tief in die Brust gedrungen, ohne daß jedoch, wie es bei dieser Waffe immer ist, die Wunde blutete. Als Lissagaray zu sich kam, wollte er den Kampf fortsetzen. Die Secundanten litten es aber nicht. Da das Duell nicht in Kehl, wie man anfänglich behauptet, sondern in der Nähe von Vesinet bei Paris stattfand, so brachte man Lissagaray nach seinem Hotel. Die Wunde ist gefährlich, aber man glaubt doch, daß sein Leben nicht bedroht ist. Das große Publikum nimmt heftig Partei gegen Paul de Cassagnac. Ueber die Veranlassung zu dem Duell entnehmen wir der „Köln. Ztg." folgende nähere Mittheilungen: Der neu decorirte halboffizielle Journalist Paul de Cassagnac und der Herausgeber des „Avenir" in Auch, Lissagaray, haben sich Beide mit der gedruckten Androhung geschlagen, einander kalt zu machen. Die Sprache der Artikel, in Folge deren die Forderung geschah, ist auf beiden Seiten so roh, daß zwischen dem Bonapartisten und dem Republikaner die Wahl schwer wird. Hier nur einige Pröbchen von der Sprache des neuen Ritters der Ehrenlegion gegen einen politischen Gegner, mit dem er freilich blutsverwandt und deshalb wohl besonders erbittert ist. Lissagaray hat ein Blatt in Auch gegründet und gegen den Regierungs-Candidaten geschrieben; Cassagnac wirft ihm vor, er schreie blos: „Vive la liberté!" um einem zu gutmüthigen Geldverleiher einige Thaler abzuschwindeln, und fügt hinzu: „Herr Lissagaray irrt seit zwei Jahren von Tasche zu Tasche, von Freund zu Freund und ersucht um ein Bischen Tabak zum Rauchen und um einige Sous zum Trinken. Wenn ihn Jemand fragte, wovon er während dieser Zeit gelebt habe, was würde er antworten? Denn die unseligen Principien von 89 unterstützen zwar, aber ernähren nicht. Nun gut, dieser arme Teufel, der sein väterliches Erbe verthan hat und Hunger schwitzt, tritt in der guten Stadt Auch als Schiedsrichter der politischen Geschicke Frankreichs auf. Man muß die Republik gesehen haben, um an solche Farcen zu glauben!" Nun folgt eine Beschimpfung aller demokratischen Schriftsteller, die als feiges Gesindel behandelt werden. Der „Avenir" von Auch antwortet auf diese Insulten des „Pays" mit einer Biographie der Granierschen Familie, Vater und Söhne, welche so anhebt: „Ein Mensch schlägt seine Höhle in dieser Gegend auf. Arm geboren und von der Sucht nach einer Kutsche verzehrt, fängt er damit an, daß er hintenauf steigt. Seiner Schamlosigkeit und Frechheit wegen gesucht, ein Desaveu gerade so wie eine Subvention einsteckend, Injurien wie geheime Fonds, bald der Vidocq von Guizot, bald der von Thiers; nachdem er 1841 Hohn, Verachtung und Schimpf über die Person, den Charakter und den Geist des Prinzen Louis Bonaparte ausgegossen, den er später als einen Helden des Titus Livius herausstrich, bot er sich, von Hunger und Schulden geplagt, im December an und wies mit dem Finger auf die Proscribirten im Gers-Departement. Das war sein Staatsstreich. Seitdem herrscht er über seinen früheren Gebieter, ernennt, setzt ab und schwört, daß sich vor ihm Alles beugen müsse vom Präfecten bis zum kleinsten Beamten. Er hat zwei Söhne" . . . Und nun folgt die Biographie derselben in derselben rohen Weise, wie von Cassagnacscher Seite über den Vetter Lissagaray geschrieben wurde.

[Verschiedenes.] Wie der „Moniteur" meldet, ist der englische Gesandte in Brüssel, Lord Howard, plötzlich auf seinem Landsitz bei Namur gestorben. — Vorgestern wurden die sterblichen Ueberreste der Frau Victor Hugo in Villequier auf sehr einfache Weise beigesetzt. Unter den anwesenden Personen befanden sich Vaquerie, der Schwiegersohn, und Paul Foucher (Correspondent der „Indepandance Belge"), der Bruder der Verstorbenen.

* **Paris,** 1. September. [Ueber die Reden der Generalräthe] bringt die „K. Z." von hier eine interessante Beleuchtung, der wir Folgendes entnehmen: Dem Departement der oberen Garonne war die Spitze der Kundgebungen vorbehalten. Der Präsident wollte soeben die Session schließen, als ein Herr Gasc ums Wort bat, um dem Marschall-Minister Dank zu sagen „für seine Gewandtheit und Anstrengungen, um Frankreichs Kriegsmacht herzustellen" und das Vertrauen auszusprechen, „daß der edle Marschall auch dieselbe Geschicklichkeit, die er bei Schaffung der Mittel, den Sieg vorzubereiten, entfaltete, entfalten werde, um den Sieg zu erlangen". Einstimmiger, anhaltender Beifall. Der Marschall „dankte für Liebe und Vertrauen und versicherte, sein Leben sei ganz dem Kaiser und Frankreich geweihet, er schmachte nicht nach Glorie, es liege ihm aber am Herzen, seine Laufbahn durch nützliche Arbeiten zu beschließen und da dürfe er denn das Glück preisen, daß er Frankreichs Streitkräfte auf die Höhe gebracht, wo sie mit Vortheil kämpfen könnten, um den Sieg und Ruhm zu sichern." Die „France" ist entzückt von dieser nobeln patriotischen Antwort des großen Marschalls.

[Der Empfang des Grafen und der Gräfin von Girgenti in Fontainebleau] war ein sehr einfacher; Jedermann war in schwarzem Ueberrocke. Der kaiserliche Prinz war dem jungen Ehepaare bis zum Eisenbahnhofe entgegengefahren. Der Kaiser und die Kaiserin empfingen den Prinzen und die Prinzessin am Eingange des Schlosses. Die Prinzessin ist von mittlerer Größe, ziemlich mager und sehr bleich; sie sieht jedoch sanft und ruhig aus. Sie war höchst einfach gekleidet. Der Prinz sieht elegant aus; sein Gesicht ist kalt und hat einen entschlossenen Ausdruck. Nach der Begrüßung begab man sich in den chinesischen Pavillon, wo Erfrischungen dargereicht wurden, worauf die Spazierfahrt im Walde stattfand. Im ersten Wagen, und zwar auf der ersten Bank, saßen die Kaiserin und die Prinzessin, auf der zweiten der Kaiser und der Prinz und auf der dritten General de Castelnau, Fürst Metternich und Mon. Zwei andere Wägen folgten. Die Ausfahrt dauerte beinahe drei Stunden. Um 7½ Uhr begann das Diner, an dem auch der kaiserliche Prinz, der an der Rechten des Kaisers saß, Theil nahm. Nach dem Diner fand die Theater-Vorstellung statt und dann Souper. Der kaiserliche Prinz blieb bis zum Schlusse des Festes. Es scheint, daß man ihn jetzt an allen Feierlichkeiten Theil nehmen lassen will.

---

stein'schen General Bumm prüfen, ob er nicht mit gleicher Virtuosität für Shakespeare's Romeo zu gebrauchen sein dürfte.

Das Hoftheater hat bereits seine Thätigkeit in all' seinen drei Branchen: Schauspiel, Oper und Ballet, wieder aufgenommen, ohne bisher etwas von den Novitäten zu bringen, die zahlreich in Vorbereitung sein sollen. — Die Friedrich-Wilhelmstadt bereitet für die nächsten Tage die Wiener „Pfarrersköchin" mit der Schramm in der Hauptrolle und somit uns auf die Befriedigung unserer Neugierde vor, in wie weit es gelungen sein wird, das specisch-österreichische Stück den norddeutschen Zuständen anzupassen. Die überaus beliebt gewesene jugendliche Sängerin, Fräulein Koch hat in der Operette: „Das schönste Mädchen im Städtchen" — das beiläufig Frl. Koch auf dieser Bühne war — vom Publikum, von diesem betrauert, Abschied genommen, um zum Dresdener Hoftheater überzugehen. In wenigen Monaten folgt ihr Lina Mayr und wir werden für diesen uns entzogenen piquanten Mocca voraussichtlich längere Zeit mit Cichorien-Surrogaten tractirt werden, bevor ein glücklicher Zufall wieder echte Bohnen uns zuführt.

Eine einigermaßen verunglückte „hohe Niederkunft" hat einen Tag lang spärlichen Bierstuben Unterhaltung geliefert, nämlich die des Luftschiffer Wells, der mit seinem gasarmen Ballon, erst am zweiten Tage, nach mißglücktem Versuch am ersten, seinen Icarusflug wagte, vier Meilen von hier niederkam, aber nicht die Kraft besaß, seinen Ball zur Ruhe zu bewegen, sondern die tückische Kugel weiter fahren lassen mußte in's treue Pommerland hinein, wo man die ungewöhnliche Erscheinung am Ende gar als Vorzeichen des Antichrist in dieser curiosen Zeit angesehen haben mag. Noch weniger Interesse für die exclusiven Kreise Berlin's dürfte das Begebniß haben, daß der Schornsteinfegermeister Fricke gestorben, obgleich er ein Bruder zweier gleichnamiger „dramatischer Darsteller" beim Victoria- und einem anderen Privattheater war, der eminente königl. Sänger Fricke aber diese dunkle Herkunft nicht theilt.

Mit großer Sehnsucht blicken wir den Nachrichten über das Befinden der in diesem Sommer so überaus thätig gewesenen Sonne, seitens unserer ausgerüsteten Verfinsterungs-Commission, entgegen, die bestimmt war, den dunkeln Schlaf des kreisenden Gestirns von der hintern Hälfte unserer wackern stabilen Erde zu beobachten. Was uns vor wenig Tagen darüber aus den Spalten der Tante Voß entgegen gequollen, ist weiter nichts als eine Tourskizze von Triest bis Aden, wie ich schon ähnliche von andern Reisenden auf dieser Tour, z. B. von mir selbst, früher zu lesen das Vergnügen gehabt. Einzelne zu uns gelangte Berichtsbrocken erwähnen einigermaßen schüchtern eines, während des Naturschauspiels bewölkt gewesenen Himmels, so daß wir zu befürchten Ursache haben, es könne mit besagter Finsterniß gegangen sein, wie mit den bei uns vielfach angekündigten irdischen Feuerwerken, die in der Regel wegen ungünstiger Witterung nicht stattzufinden pflegen. Zwischen beiden unangenehmen Störungen ist nur der Unterschied, daß hier das Entree zurückgezahlt wird, während jenes unwiderbringlich verloren ist. — Gefahrloser als die Wasserfahrt nach Bombay und die umliegenden schönen Gegenden, haben wir vor einigen Tagen eine aquarische Partie unter den Linden mitgemacht, das Richtfest des neuen dort der Vollendung entgegen gehenden Aquariums, in welchem, in Folge der neuen Freizügigkeit, Schlangen und Chamäleon, Roche und Haifisch, Hummer und Polyp, gebackene und gebratene Karpfen von nun an in den Unterthanenverband des norddeutschen Bundes, und, da sich unser Magistrat bekanntlich keinen fetten Bissen entgehen zu lassen pflegt, auch zur Communalsteuerzahlung zugelassen werden. Wehe dem saubern Hecht, der die Miethssteuer für seine feuchte Kellerwohnung nicht bezahlt! Die Execution wird, wie es heißt, unnachsichtlich in der Weise vollstreckt werden, daß man die renitenten Steuerverweigerer siedet und bratet und dann der magistratualischen Corporation einverleibt. Raisonnements sind bei diesen stummgeborenen Stadtbürgern ohnehin nicht zu fürchten, und so macht sich die Procedur dann auch leicht und ohne viel Querelen ab.

Das überreiche Weinjahr, dessen Beweise in Gestalt von Canaanitischen Trauben uns nicht nur vom Rhein, aus Ungarn und von den Ufern des flüssigen nord-süddeutschen Zankapfels Main zukommen, sondern auch von Naumburg, Grüneberg und anderen königlich preußischen Bachusgebieten, sogar von den sonnenbeglänzten Geländen unseres heimischen Kreuzberges, hat bei uns die Secte derer vermehrt, die da glauben, daß der Wein nur wachse, um gegessen zu werden, daß sein pomologischer Nutzen nur in dieser Form zur Stärkung eines kümmerlichen Gedärm- und Lungensystems zu dienen von der Schöpfung bestimmt sei. Die Zahl dieser kauenden Bachusfreunde rekrutirt sich sogar aus dem Stamme unserer Schusterburschen und anderer Gamins, die, nachdem sie eine Zeitlang ihre Trinkgelder und andere baaren Ersparnisse mit Vehemenz in den neuentstandenen Sodawasserbuden vertrunken, sich jetzt diesem geistigeren Genuß mit zu entschuldigender Leidenschaft hingeben. Besäßen wir in Berlin einen rediviven Murillo, er könnte Hunderte von Gruppen jugendlicher Traubenfresser malen, wie es bekanntlich der verstorbene gleichnamige spanische Meister mit Vorliebe gethan. — Was mich betrifft, so bin ich, begeistert von dem Gottessegen, der heuer die Rebengelände ziert, der festen Meinung, die Natur liefere die Traube, auf daß man ihr Blut trinke, und soviel trinke, als nur immer möglich. Ich glaube, alle Leute von Temperament auf meiner Seite zu haben, zumal da ich in meinem Glauben mich auf die weisen Lehren klassischer Autoritäten, wie Plinius, Horaz, Ovid, Virgil, sogar eines gewissen Athenäus stütze, der da sagt, der bekannte Bonvivant und Tourist Orest habe die Reben eigens gepflanzt, um sie „in Trinksaft" zu verwandeln. Indem ich mich so offen und ehrlich als ein zur Sect-Secte gehörender norddeutscher Staatsbürger — der aber was die Bachusgesetze betrifft, sich weit mehr der süddeutschen Richtung zuneigt — bekenne, hoffe ich die Billigung aller Gutgesinnten mir durch dieses Glaubensbekenntniß zu erwerben. Anerkenntnißbeweise, weniger in Form silberner Medaillen, als in der von schlanken gefüllten Flaschen — aber nicht unter einem Dutzend — nehme ich mit tiefempfundenem Danke entgegen, und bitte ich wegen meiner Adresse sich gefälligst an die Redaction dieser Zeitung wenden zu wollen.

Quod Deus Bachus bene vertat! R. Gardefeu.

Aus der „Laterne" Nr. 14 vom 29. August.

Irgend ein biederer Türke hatte geträumt, daß er den Sultan erschlagen; er wurde zum Tode verurtheilt, weil er seinen Schlaf durch diesen verbrecherischen, wenn auch unwillkürlichen Traum hatte besudeln lassen.

* * *

Ich bin dieser Türke. Nicht genug, daß meine Prosa vorweg verurtheilt ist, sobald ich sie veröffentliche, sondern sie ist bereits der Criminalpolizei verfallen, ehe sie nur aus meinem Hirn heraus ist. Alle Morgen bin ich gefaßt auf den Besuch zweier Preßbeamten, welche mit dem Auftrage kommen, eine Haussuchung in den Tiefen meines Schädels anzustellen, um polizeilich alle die revolutionären Gedanken mit Beschlag zu belegen, welche sich dort ein Rendezvous geben und die ich eines schönen Tages in der „Laterne" leuchten lassen könnte.

* * *

Die Willkür der Regierung ist in Bezug auf mich in dem Stadium der Sinnestäuschungen angekommen. Nachdem sie erst über meine Angriffe gelacht und durch ihre Polizei-Commissarien verbreitet haben, ich würde diese lächerlichen Schandschriften nicht bis über die dritte Nummer hinausbringen, sträubt sich jetzt, wo sie sehen, daß das Publikum aller Klassen sich auf diese Nahrung mit einer beispiellosen Gier stürzt, diesen Großmoguls der Censur das Haar vor Entsetzen zu Berge und schon der Titel Laterne erscheint diesen Macbeths der Courtille (unübersetzbar, die Courtille ist der Ort, wo der Pöbel von Paris seine Carnevalsorgien feiert) gleich dem Gespenst aller Banquos, welche durch sie füsilirt worden sind. (Denk an Pastoureau.)

Die Herren Beutelschneider, Schnapphähne und Langfinger würden sehr dumm sein, wollten sie jetzt noch groß Umstände mit mir machen. In meiner Wohnung in der Straße Montmartre habe ich eine Anzahl Kunstgegenstände, namentlich eine hübsche Pendeluhr im Geschmack Louis XIII., die aus dem Nachlaß der Herzogin Caumont-Laforce stammt. Die Stellung, die ich als Journalist außerhalb des Gesetzes einnehme, gestattet ihnen, ohne daß sie irgend eine Gefahr dabei liefen, mich von Kopf bis Fuß auszuplündern. Wahrscheinlich ist's sogar, daß Einige von ihnen aus dieser nächtlichen Expedition decorirt hervorgehen und daß der Präsident die Sache zu folgendem Urtheilsspruche angethan finden wird:

In Anbetracht, daß Herr Heinrich Rochefort Opfer eines beträchtlichen Diebstahls, verbunden mit Anwendung von Nachschlüsseln, Einbruch und Einsteigen, geworden ist,

verurtheilen wir ihn zu zwei Jahren Gefängniß und fünf Jahren Entziehung der bürgerlichen und politischen Rechte.

Ihr lacht und Ihr habt ein Recht dazu. Aber ich bitte Euch, zu erwägen, daß in dem Augenblicke, in welchem ich dies schreibe, 30,000 Exemplare der letzten Nummer der „Laterne" widerrechtlich confiscirt worden sind, ehe nur ein einziges zum Verkauf gekommen ist, daß ferner 80,000 Umschläge zu eben derselben „Laterne" frecherweise, gegen alles göttliche und menschliche Recht, weggenommen worden sind. Hätten die Staatsanwalte, deren Beute wir jetzt sind, nicht aus dem Justizpalast eine Art von Wunderhof (die aus Victor Hugo's Notredame bekannte Spitzbubenherberge) gemacht, so würden wir in der „Gerichts-Zeitung" jetzt lesen müssen:

Schwurgericht des Seinebezirks.
Affaire Pinard und Consorten. Umschlags-Diebstahl.
Präsident Herr Dubarle.

Der Gerichtsschreiber Commerson verliest folgende Anklageschrift:

Am 20. August 1868 wurden 80,000 Stück Umschläge, die in Brüges gearbeitet und für das Journal „Laterne" bestimmt waren, an der Grenze gestohlen. Die thätigen Nachforschungen führten sehr bald zu der Entdeckung der Uebelthäter. Vergebens hat sich Pinard, der Hauptangeklagte, auf die Unverletzlichkeit seiner Ergebenheit für die Dynastie berufen. Dieses Individuum, welches nicht zum ersten Male bei dergleichen betheiligt ist, und der mit seinen Complicen Bussy und Stamir (Namen der Officiösen, welche in den berüchtigten Verleumdungs-Processen der letzten Wochen die Angeklagten waren) sich zusammengethan hat zur Verübung von allerlei Missethat, ist vor den Assisenhof verwiesen, vor dem er heute erscheint.

Vernehmung des Angeklagten.

Präsident: Ihr Name?
Angeklagter: Pinard (Gelächter im Zuhörerraume).
Präs.: Ihr Gewerbe?
Angekl.: Minister des Innern (allgemeine Heiterkeit).

Ob wirklich politische Unterhandlungen in Fontainebleau stattgefunden, darüber vernimmt man noch nichts."

[Zur rumänischen Frage.] Man signalisirt hier die Anwesenheit der Milchschwester des Kaisers, Frau Cornu, in Bukarest. Es ist dies dieselbe Dame, die, einst Erzieherin des Fürsten Carl, hier seiner Zeit die erste Idee dazu gegeben hat, den Hohenzollern zum Fürsten Rumäniens erwählen zu lassen. Es ist anzunehmen, daß diese Frau, die sich vielfach mit Erfolg in der hohen Politik bewegt, bei ihrer Rückkehr die Voreingenommenheiten Moustier's gegen den Fürsten Carl und seine Minister abzudämpfen wissen werde.

[Der Gesundheitszustand des Grafen v. d. Goltz] in Fontainebleau, wo derselbe den im Park alleinstehenden Pavillon Turgot bewohnt, läßt vielfach zu wünschen übrig. Hat den Leidenden auch die Cur des Dr. Shmidt von mancherlei Schmerzen befreit, so ist die Heilung doch durchaus nicht in der Anfangs gehofften Weise vorgeschritten, und die Freunde des Botschafters, der sich übrigens in keiner Weise mehr mit Politik befaßt, sehen der Zukunft nicht ohne Besorgniß entgegen, besonders seidem sich eine starke Bäutung der Zungenwunde eingestellt, die dem Krauken Sprechen und Essen gleich sehr erschwert. Kaiser und Kaiserin sind voll liebenswürdigster Theilnahme und besuchen fast täglich den Grafen in seiner von ihnen mit allem möglichen Comfort ausgestatteten Wohnung. — Fontainebleau ist sonst momentan von den Festen zu Ehren des Grafen Girgenti in Anspruch genommen.

Großbritannien

London, 31. Aug. [Gegen die Allianz zwischen Frankreich, Holland und Belgien,] von der man immer noch annimmt, daß sie in den Absichten des Kaisers Napoleon III. liege, spricht sich die „Times" mit ungewöhnlicher Rückhaltlosigkeit aus. Indem sie den Versicherungen von französischer Seite, daß man gegen Belgiens Unabhängigkeit nichts mehr im Schilde führe, nicht mehr Gewicht beilegt, als den früheren feierlichen Verwahrungen gegen die Absichten auf Savoyen und Luxemburg, die sich denn doch sehr bald verwirklicht hätten, sagt sie:

Die Stimmen, die sich wegen Luxemburgs erhoben, seien laut und stark genug gewesen, um die Urheber des unwürdigen Handels zurückzuschrecken. „Dieselben ruhelosen Ränkeschmiede müssen wissen, daß in diesen Tagen des tiefen Friedens über Belgien nicht verfügt werden kann, ohne daß der Unwille sich in viel gewaltigerer und wirksamerer Weise Luft machte. Es kommt wenig darauf an, was Käufer und Verkäufer wünschen oder hoffen mögen; sie werden ihre Pläne nicht zur Reife bringen können, einfach, weil sie es nicht wagen dürfen." Lord Stanley habe freilich am Schlusse des Parlaments dem Hause der Gemeinen versichern können, daß bis dahin noch kein Vorschlag, sei es eines militärischen Vertrages oder eines Zollverbandes, von der kaiserlichen Regierung an die Cabinette in Brüssel oder im Haag gerichtet worden sei. Auch seit jener Mittheilung habe Frankreich noch keinen Schritt in dieser Richtung gethan. Es scheine jedoch, daß die Sache eine Zeit lang in französischen officiellen Kreisen verhandelt worden sei, und Niemand könne gewiß sein, daß man endgiltig von ihr Abstand genommen habe. Die französische Regierung, fährt die „Times" fort, weist die Absicht einer directen, und zumal einer gewaltthätigen Annexion ausdrücklich, und, wie wir glauben, aufrichtig von sich ab. Doch scheint diese Regierung immer irgend etwas thun oder versuchen zu müssen; und sie sieht nicht ein, weshalb sie nicht von Belgien und Holland sich dieselben Bedingungen erwirken sollte, die Preußen von Baiern, Würtemberg und Baden erlangt hat. Der Unterschied liegt jedoch klar auf der Hand; denn die Militär-Verträge zwischen Nord- und Süddeutschland waren Friedensbedingungen, und der Zollvereinsvertrag gründete sich auf Verträge, die schon lange bestanden. Ueberdies waren diese Uebereinkünfte in Deutschland nur die Folge jenes Nationalitätsprincips, dessen Beförderer und Vorkämpfer Frankreich von jeher gewesen. Nun sind wir entschieden nicht gewillt, einzuräumen, daß Frankreich berechtigt wäre, militärische Verträge oder einen Zollverband mit Belgien abzuschließen, selbst wenn letzterer Staat seine volle Zustimmung gäke; denn in Bezug auf Belgien könnte der lockere Vorwand der Nationalität, der in Deutschland angerufen wurde, einen Bruch jenes Neutralitäts-Vertrages, auf welchem das europäische Völkerrecht zugleich mit der Existenz Belgiens beruht, nicht zur Rechtfertigung dienen. Es stände nicht in Belgiens Macht, eine solche Einwilligung zu geben; was aber noch größere Sicherheit gewährt, ist der Umstand, daß eine solche Einwilligung nicht zu erlangen ist, daß im Gegentheil der etwaige Plan eines Zollverbandes mit Frankreich von allen Stimmen der belgischen Presse als ein verdeckter Anschlag auf spätere Annexion verurtheilt worden ist und als ein Attentat gegen die Unabhängigkeit Belgiens empfunden wird. — Weiterhin weist die „Times" nach, daß Frankreich durch einen Zollverein mit Belgien nichts gewinnen könne, dieser Plan also nur andere Absichten verhülle. Statt einen Zollverband ins Leben zu rufen, möge Frankreich einfach seinen Tarif herabsetzen und auf halbem Wege dem belgischen Freihandelssystem entgegenkommen. Die Idee sei freilich nicht neu; denn schon die Regierung Ludwig Philipps habe einen Zollverein geplant, aber dabei offen genug erklärt, daß die wahre Absicht „die Vermehrung ihres politischen Einflusses in Belgien" sei. Jetzt aber würde Belgien, indem es die Verwaltung der indirecten Besteuerung in die Hand eines mächtigen Nachbars lege und in die Nothwendigkeit versetzt werde, die mit anderen Nationen geschlossenen Handelsverträge rückgängig zu machen, sich in Frieden und Krieg zu einem willenlosen Vasallen Frankreichs herabgewürdigt sehen. Am Schlusse heißt es: „Die Sache geht nicht. Schon unter Ludwig Philipp wurden ähnliche Vorschläge regelmäßig von den Garantiemächten dahin entschieden, daß dieselben mit den Stipulationen von 1831 unverträglich seien, und an derselben Klippe scheitert auch das heutige Project. Beruhte der Plan auf beiderseitigen Wünschen, so wäre es vielleicht schwer zu entscheiden, bis zu welcher Grenze man diesem Verlangen entgegentreten dürfte, aber der unverhohlene Meinungsausdruck der Belgier stellt die in Aussicht genommene Uebereinkunft außerhalb des Bereiches der Möglichkeit. Belgien will nicht davon hören und Frankreich darf nicht daran denken, der Kaiser, der es so vortrefflich verstand, aus einer unhaltbaren Position in der Luxemburger Angelegenheit seinen Rückzug anzutreten, wird sich voraussichtlich nicht in eine neue Verwickelung mit Belgien hineinrennen, aus welcher der Rückzug voraussichtlich weniger leicht und unter allen Umständen weniger ehrenvoll sein würde."

[Zur Tornado-Angelegenheit.] Ein Briefwechsel zwischen Mr. Forbes Campbell, dem Vertreter der Schiffsmannschaft des „Tornado" und Lord Stanley wegen der Forderungen der Tornado-Mannschaft an die spanische Regierung ist in den Zeitungen veröffentlicht worden.

In dem ersten Briefe Forbes Campbell's an Lord Stanley vom 29. Mai d. J. erinnert ersterer diesen daran, daß mehr als ein Jahr verflossen sei, seitdem er die britische Regierung ersucht, die Forderungen der Tornado-Mannschaft an die spanische Regierung für erlittene Injurien und Verluste in Folge der ihnen widerfahrenen ungesetzlichen Detention und Einsperrung geltend zu machen. Die spanische Regierung habe die Gefangenen in Freiheit gesetzt, ihnen aber nicht ihre persönlichen Effekten im Werthe von 1093 £. 7 Sch. 2 D., deren die Mannschaft beraubt worden, zurückerstattet.

Auf diesen Brief vom 20. Mai antwortete der Unterstaatssekretär Hammond am 24. August lakonisch, daß Lord Stanley die Kron-Anwälte consultirt und der Abschluß der Unterhandlungen über die Tornado-Angelegenheit abgewartet werden müsse, ehe von einer Beschlußfassung über die weiteren Schritte in Bezug auf die Entschädigungs-Forderungen der Schiffsmannschaft die Rede sein könne.

Diesen Brief beantwortete Mr. Forbes Campbell an dem nämlichen Tage und drückte dem Lord Stanley sein Bedauern über dessen Entschluß der Hinausschiebung der Ansprüche der Beschwerdeführer mit dem Bemerken aus: „Es gab eine Zeit, wo ein so flagranter Act der Gewalt gegen die britische Flagge und britische Seeleute nicht so lange ungerächt geblieben sein würde."

[Der „Great Eastern",] welcher lange gefeiert hat, macht sich bereit, in wenigen Wochen von Liverpool aus mit dem neuen atlantischen Kabel in See zu gehen. Das Commando wird, wie früher, Sir James Anderson übernehmen.

Provinzial-Zeitung.

△ **Breslau**, 3. Sept. [Volkswirthschaftlicher Congreß. 4. Tag.] Die Versammlung ist im Anfang spärlich besucht, doch füllt sich der Saal bald immer mehr. Präsident Braun eröffnet die Sitzung und verkündet die bereits mitgetheilten Namen der cooptirten Ausschußmitglieder. Uebersandt sind Schriften über das Auswanderungswesen, eine Broschüre über Generbslehren, Exemplare der „Nordd. landw. Ztg.", der „Breslauer und Schlesischen Zeitung". Außerdem ist ein Fahrplan der Oberschlesischen Eisenbahn, betreffend die Extrafahrt nach Königshütte eingegangen.

Auf der Tagesordnung steht die Debatte über die Staatsaufsicht in der Waldwirthschaft.

Herr Dr. Rentzsch: Wenn unsere Dichter sagen, im Walde, auf den Bergen wohne die Freiheit, so ist das nicht ganz richtig; auch dort sind mannigfache Beschränkungen. Zunächst ist das Verbot der Devastation das wichtigste, außerdem aber finden wir Beschränkungen der Laubstreu, die Rodungen betreffend u. s. w. Die Maßregeln gehen auf eine vollständige Bevormundung hinaus. Alles, was mit dem Walde vorgenommen wird, hat schon staatliche Vorschrift ins Leben gerufen. In Preußen herrscht allerdings Freiheit in dieser Beziehung; es existiren anderwärts viele Maßregeln, aber es hat sich gezeigt, daß gerade die strengsten Vorschriften am allerwenigsten beachtet werden und ihren Zweck erfüllen. Zunächst ist es die Jagd, welche von bedeutendem Einfluß ist und zum Waldanbau führte, hierzu trat die Furcht vor Holzarmuth, denn das Holz wurde zu den verschiedensten Zwecken höchst nöthig gebraucht. Das Gespenst des Holzmangels konnte allerdings nicht lange anhalten, man weiß aus Erfahrung, daß auch Holz, wo es fehlt, von auswärts leicht beschafft werden kann. — Redner erinnert zunächst an die mächtigen klimatischen Verhältnisse. So viel steht fest, daß ein Land, welches zu viel Wald hat, zu feucht, ein Land mit zu wenig Wald, gewöhnlich trocken ist. Man könne sogar behaupten, daß die durchschnittliche Regenmenge dieselbe bleibt, aber die Zahl der Regentage wird bedeutend abnehmen. Viele Länder haben noch heute Beschränkungen im Waldbetriebe und gerade Erörterungen der Neuzeit haben die Frage entstehen lassen, ob es sich nicht empfehle, die Staatsaufsicht zu erhalten, oder, wo Freiheit des Betriebes herrscht, sie wieder einzuführen. Die Landwirthschaft ist rentabler als Waldwirthschaft. Es gehören, da der Transport und die Verwerthung der Producte mühsamer sind, zur Waldwirthschaft größere Flächen und bemittelte Besitzer dazu, um aus Waldcultur etwas zu erzielen. Die Spesen, welche auf dem Walde lasten, sind allerdings geringer. Die Waldwirthschaft in den Händen der Privaten ist nicht bedeutend gegenüber den Waldungen des Staates, sie steht in den Händen der ersteren meist nicht in guter Pflege. Trotzdem müsse man gegen alle Beschränkungen sein; die Oberaufsicht sei völlig nutzlos. Auch widerspreche dieselbe dem Princip, daß Jeder mit seinem Vermögen machen kann, was er will; freilich nur soweit als das allgemeine Wohl nicht geschädigt wird. Und wenn alle andern Länder freie Waldwirthschaft hätten, so müßte man doch Bedenken haben, sie unbedingt zu gewähren; neben der Regenmenge ist es die Schifffahrt, welche vom Walde abhängt. Wir haben mit Recht zunächst Deutschland im Auge, welches 26% Wald, eine völlig ausreichende Menge, enthält. Weder nasse, noch dürre Jahre können uns beweisen, daß wir nicht normal wirthschaften; auch Dove's Untersuchungen bestätigen die normale Wirthschaft. Es ist eine merkliche Abnahme des Waldbestandes noch nicht zu fürchten, denn auch die Intelligenz legt den Waldbesitzern die Erhaltung des Waldes an die Hand und es giebt Strecken Landes genug, in welchen der Waldbau nur möglich ist und daher Eingang findet. In Preußen sind 32½% Wald, 10% gehören den guten Wäldern an, aber wenn auch diese gerodet würden, würde man immer noch Wald genug übrig behalten. Wie die Verhältnisse in 10, 20 Jahren sein werden, wissen wir nicht, zur Zeit aber spricht schon die gesicherte Existenz der Staatswaldungen dafür, den Privat-Waldbetrieb völlig freizugeben, und er beantrage daher

I) In Erwägung, daß
1) Die steigenden Preise für die Producte der Forstwirthschaft den Waldbau immer rentabler machen,
2) daß die wachsende Intelligenz die Wichtigkeit ausreichender und gut bestandener Wälder für das Klima, den Stand der Flüsse und die Fruchtbarkeit des Bodens mehr und mehr erkennen lassen,
3) daß in Deutschland bei jedenfalls ausreichendem Waldbestand meist dasjenige Areal dem Waldbau unterworfen ist, das nur bei dieser Bewirthschaftung den höchsten Ertrag zu geben vermag,
4) daß endlich ausgedehnte Staatsforsten für die Erhaltung größerer mit Wald bestandener Areale Bürgschaft leisten,

ist für den Waldbau der Privaten volle Freiheit des Betriebes, sowie unumschränkte Verfügbarkeit über die Benutzung des Grund und Bodens zu fordern.

II) In solchen Fällen, bei denen der Staat, die Provinz, die Gemeinde oder eine Gesammtheit von Interessenten (Genossenschaft) nachweist, daß bei der Beseitigung oder Erhaltung eines bestimmten Waldes eine hervorragende Gefahr für das Gemeinwohl vorhanden sei, kann der Besitzer veranlaßt werden, seinen Wald an die genannten Interessenten im Wege der Expropriation gegen volle Entschädigung abzutreten.

Ein Nachsatz wäre wünschenswerth, denn wenn auch im Allgemeinen die Freiheit des Betriebes wünschenswerth ist, so können doch Fälle eintreten in der Zukunft, wo es wiederum nöthig sei, den Waldbetrieb zu beaufsichtigen. Indessen seien dies nur seltene Fälle. Niemand sieht schärfer als die Interessenten und diesen möge man überlassen, ihr Interesse zu wahren. Der beste Werthmesser ist auch hier der Preis. Man veranlasse daher die Interessenten, ihren Anspruch zu normiren, und man überlasse ihnen den Wald. Bedürfen sie desselben als Gemeinde, als Provinz, als Staat, so lasse man dieselben ihn erwerben. Eine Commission aus Meteorologen, Forstwirthschaft-beamten und Grundbesitzern wird stets die Frage am besten beurtheilen. Bis auf einige Fälle spreche er sich aber für völlige Freiheit für den Staatsbetrieb aus, wie überall auf volkswirthschaftlichem Gebiete, werde sich die Freiheit auch hier bewähren.

Herr Dr. Maron glaubt, wenn man die Resolution auch unterschreiben könne, warum soll man sie denn aber unterschreiben? Der Congreß sei für volle Freiheit in jeder Beziehung, wenn daher von Staatsaufsicht gesprochen werde, so müsse man sich das erst übersetzen. Warum tritt denn überhaupt die Frage an die Versammlung heran? Was ist denn Schreckliches geschehen, oder was soll denn geschehen, daß wir überhaupt über die Frage sprechen? Wichtiger als die Holzarmuth ist der Einfluß der Witterung. Man hat nicht nur gesagt, Entwaldung mache das Land trocken, den Boden unfruchtbar, sondern man hat auch Einflüsse angenommen auf die Gesundheitsverhältnisse ꝛc. Die Fragen, um welche es sich hier handelt, müssen in schärfster Weise localisirt werden, es fehlt in der Frage überhaupt noch die Klarheit. Man hat historische und statistische Daten zusammengestellt, aber bei aufmerksamer Prüfung findet es sich, daß man immer noch nicht genau weiß,

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Präs.: Diese Heiterkeit ist unschicklich, ein Jeder thut, was er vermag. Sie sind angeklagt, sich widerrechtlicher Weise 80,000 Umschlagsdeckel des Journals „Laterne" angeeignet zu haben.

Angekl.: Ich gebe die Thatsache zu. Meine Rechtfertigung liegt darin, daß ich durch alle möglichen Mittel die Verbreitung dieser Broschüre zu verhindern suchen mußte, welche seit zwei Monaten nicht aufhört, die Regierung, welche mich mit Gold und Ehren überhäuft, mit Nadelstichen zu belästigen.

Präs.: Hat Herr Rochefort, der Chef-Redacteur, eine Caution hinterlegt?

Angekl.: Ja wohl, Herr Präsident, eine Caution von 30,000 Francs.

Präs.: Hat er jemals versucht, die Stempelsteuer zu umgehen?

Angekl.: Niemals. Er hat vielmehr binnen zwei Monaten mehr als 60,000 Francs in die Staatskasse fließen lassen, welche uns bei der Klemme, in der wir sitzen, sehr wohl gethan haben.

Präs.: Der Diebstahl ist also ohne jede Entschuldigung. Wenn ein Minister so das Beispiel der Gesetzesübertretung giebt, wie wollen Sie denn, daß der Bürger das Gesetz achte?

Angekl. verharrt in Stillschweigen.

Urtelsspruch der Geschworenen.

(Tel. Dep.) Pinard ist zu vier Jahren Gefängniß, 15,000 Fr. Schadenersatz und Rückerstattung der Umschlagdeckel verurtheilt. Seine Helfershelfer sind freigesprochen, da sie ohne Unterscheidungskraft gehandelt.

* * *

So ungefähr sollte es hergehen. O ja doch! Nicht Herr Pinard, der Confiscirer, wird verurtheilt, sondern Herr Rochefort, der Bestohlene, ist es, der sich ein paar Jahre mehr Gefängniß, ein paar Tausend Francs Geldbuße und Gerichtskosten mehr einsackt.

Die Frechheit dieser Verfolgungen verräth zu deutlich ihren Zweck. Die Absicht dieser Bauernfänger, welche, um mit Victor Hugo zu reden, die Gesetze handhaben, wie sie die Karten handhaben würden, ist: die „Laterne" todt oder lebendig einzuscharren. Und meine Aufgabe ist es, mich aus allen Kräften dieser übereilten Beerdigung zu widersetzen. Ehe ich mich dem Martyrium unterwerfe, Verlängerung des Kampfes bis aufs Letzte! Den Ketten seine Hände entgegenstrecken, das mag von Nutzen sein, wenn man sie nicht mehr im Dienste der Idee und des Vaterlandes verwenden kann. Ich habe durchaus keine Lust, am Tage der Befreiung in einem offenen Wagen umhergefahren zu werden. an dessen Schlägen zu lesen: Politische Gefangene! — Die Hauptsache für mich ist: die Schläge verdoppeln, um die Krise zu beschleunigen. Ihr verurtheilt mich zu 16 Monaten Gefängniß — nun! ich verurtheile Euch zu zwei Jahren „Laterne"! — Die fixe Idee, welche Ihr mitten durch die unglaublichsten Gesetzesübertretuugen verfolgt, ist die Unterdrückung eines Journals, das Euch erschreckt: meine fixe Idee soll es nun sein, Euch damit zu verfolgen. Mir meine persönliche Freiheit rauben lassen, das hieße die „Laterne" tödten, denn sie lebt nur durch mich allein. Aber es gäbe für die Regierung ein sehr leichtes Mittel, sie verschwinden zu lassen: Ich zerbreche sie mit meinen eigenen Händen, sobald Euer glorreicher Kaiser aus den Tuilerien weicht!

* * *

Ich bin gar nicht zweifelhaft darüber, daß die erste Sorge dieser starken Regierung sein wird, vom belgischen Ministerium meine Ausweisung zu verlangen. Darauf warte ich nur. Ich habe meine Maßregeln im Voraus getroffen, um dieses großherzige Land, das dem unsrigen durch seine Achtung vor dem Gesetz, seine communalen Freiheiten und die Kraft seines Liberalismus die Schamröthe ins Gesicht jagt, jede Verlegenheit zu ersparen. Dann bin ich entschlossen, überall und nirgends zu wohnen. Ich füge mich in die Rolle des irrenden Zeitungsschreibers, des literarischen Wilderers. Heute werde ich meine „Laterne" von Genf, morgen von London, oder Baden, oder Heidelberg, oder Ostende, oder Köln datiren, und wenn Ihr meine Ausweisung verlangen wollt, werdet Ihr Euch an 15 Regierungen wenden müssen, von denen Euch 14 wenigstens ins Gesicht lachen werden.

Neulich wurden in den Departements der Charente mehrere Leute wegen Vergehen gegen die Religion verurtheilt, die sind jetzt begnadigt worden, mit Ausnahme zweier Frauen, die man als die Anstifterinnen dieser Aufstände betrachtet hat.

Diese Ausnahme läßt viel denken. In der That, wenn man erklärt, daß Frauen eine Revolution leiten können, dann erkennt man damit an, daß sie auch Völker zu leiten vermögen, Ministerberathungen vorsitzen und selbst Todesurtheile über die Journalisten verhängen können, welche die Geschmacklosigkeit haben, die Anwendung des salischen Gesetzes zu verlangen.

Indessen muß ich constatiren, daß die Kaiserin der Franzosen seit mehreren Tagen keinem Ministerrath mehr präsidirt hat. Sollte die „Laterne" es sein, durch welche die Regierung zu der Einsicht gekommen ist, daß der zwar servil geborne, aber auf sein Geschlecht stolze Franzose einen Widerwillen dagegen empfindet, sein Geschick in den Händen einer Spanierin zu wissen und wäre diese die Tugend und die Klugheit in Person: so sollte das der „Laterne" leid thun. Denn nichts stellte in der That unsere Minister in ein lächerlicheres Licht, als sie beisammen zu sehn unter dem Vorsitze einer Frau, deren politische Weisheiten sie gleich den Worten des Evangeliums hinzunehmen hätten.

Das Erhabene kann nahe an das Lächerliche streifen, aber das Lächerliche ist sehr weit vom Erhabenen, und so fügt denn dieses Decamerone nur ein neues Element der Mißachtung zu denjenigen hinzu, mit welchen die Regierung Frankreichs ohnehin schon geschmückt ist.

Man begreift also wohl, wie viel ich meinerseits auf eine Fortsetzung dieser komischen Präsidentschaften halte.

Der Baudrillart vom „Constitutionnel" behauptet, es werde eine Regentschaft geben.

Nun wird aber der kaiserliche Prinz, der jetzt seine zwölf Jahre hinter sich hat, mit dem 15. schon volljährig. Das ist also grade, als wenn Baudrillart ankündigte, daß Napoleon der Dritte nicht einmal mehr drittehalb Jahre zu leben hat.

Dieser Baudrillart hat eine ganz aparte Manier, sich für die Wohlthaten seines Herrn erkenntlich zu zeigen.

Der frühere Präsident der Südstaaten, Jefferson Davis, kehrt nach Richmond zurück, um dort ein englisches Handlungshaus zu vertreten.

Wie viele ..... in Europa giebt es wohl, welche, wenn sie erst einmal von ihrer Höhe gestürzt sind, ein englisches Handlungshaus finden, das ihrer Ehrlichkeit so viel Vertrauen schenkt, um ihnen die Vertretung seiner Interessen zu überlassen?

Ich bin überzeugt, daß das öffentliche Rechtsbewußtsein, das wahre, nicht das in den Erwägungen der Preßdeputation geoffenbarte, mit einer gewissen Unruhe untersucht, welche Beweggründe wohl Individuen, die doch scheinbar wie andere Sterbliche organisirt sind, dazu bringen können, so jämmerliche Richtersprüche zu fällen. Ach! diese ganze richterliche Kochkunst ist in einem Worte bezeichnet, es lautet: Avancement.

Man hat das Gerücht verbreitet, der Richter sei inamovibel. Verhängnißvoller Irrthum! Wenn ein Richter in der That auch deshalb nicht abgesetzt werden kann, weil er seine Ueberzeugungen verleugnet hat, so kann er dagegen doch in Amt und Würden emporsteigen, je nachdem er mit seinen Gunstbezengungen Handel getrieben.

Inamovibel bedeutet, daß ein Richter nicht eben bestraft wird, wenn er seine Pflicht thut, daß er aber es gar weit bringen kann, wenn er sie nicht thut.

[Ein Schuljunge auf Reisen.] Die „Thurg. Ztg." erzählt Folgendes von einem jungen Abenteurer: In der Schulgemeinde Erlen-Riedt bietet gegenwärtig die abenteuerliche Reise eines 13jährigen Schulknaben das Tagesgespräch und dürfte wohl auch für ein größeres Publikum Interesse haben. Als nämlich vor drei Jahren die Schule Erlen einen Ausflug nach Schaffhausen ausgeführt und Abends glücklich wieder auf der Station Erlen angelangt war, entfernte sich unbemerkt ein Knabe von der Schaar. Trotz allen Nachforschungen konnte man seither keine Spur mehr von ihm entdecken. Am 16. d. M. aber erhielt der Herr Ortsvorsteher in Riedt aus Bukarest einen Brief, welcher von eben diesem Knaben kam und von dessen dreijährigen Irrfahrten Kunde giebt. „Ich habe — schreibt der Junge — eine lange aber lehrreiche Schulreise gemacht. Am gleichen Abend reiste ich noch zu Fuß von Erlen nach Rorschach und dann nahm ich meinen Weg auf St. Gallen, über Luziensteig nach Chur und über den Bernhardin nach Lugano, überschritt die italienische Grenze, um, wie ich im Sinne hatte, mir ein besseres Vaterland zu suchen. Aber wie ich in Italien war, fiel es mir schwer, durchzukommen; denn die Sprache war ja nicht die deutsche, sondern die italienische. Ich dachte, in einer großen Stadt werde ich schon Deutsche finden, welche mir zur Arbeit verhelfen würden, und richtete meine Schritte nach Mailand. Aber ich fand in der großen Stadt Niemand, der deutsch redete. Ich verließ diese Stadt, besuchte Turin, Alessandria und andere Städte, fand aber nirgends Arbeit. Es blieb mir keine andere Wahl, als den Weg ins Oesterreichische einzuschlagen." Ueber Mailand, Pavia und Cremona kam der Knabe nach Mantua, wo er die Grenze überschreiten wollte; dabei wurde er aber von österreichischen Soldaten ergriffen und zurückgewiesen. Besser gelang es ihm an einem anderen Orte, und nun ging es ohne besondere Schwierigkeiten durch das Venetianische und Kram bis an die Grenze von Steyermark, wo er wieder angehalten wurde und einen steierischen Schubpaß erhielt, durch welchen er an das k. k. Polizeidirectorium gewiesen war. Anstatt aber dem Schubpaß zu folgen, zerriß er ihn und schlug den Weg durch Croatien und Ungarn ein und ging dann der Donau nach hinunter. An der ungarisch-serbischen Grenze wurde der Knabe öfters angehalten, aber jedesmal wieder freigelassen. In Orsova erhielt er bei einem Drechsler Arbeit, aber anstatt das Drechseln zu lernen, mußte er den Weingarten hüten und Esel treiben. Trotzdem hielt er es 1½ Jahr dabei aus, dann aber machte er sich über das Gebirge in die Wallachei, wo er bei einem Bauer in Arbeit trat. Da er aber die Sprache nicht verstand und sich an das rohe Hirtenleben nicht gewöhnen konnte, verließ er diesen Platz bald wieder und ging nach Kalafat, wo er sich bei einem serbischen Wagner eindingte, der aber das Handwerk selber nicht recht verstand; dazu wurde der Knabe seines Glaubens wegen ausgelacht. Sobald er daher hörte, daß sich in Bukarest deutsche Handwerker aufhalten, reiste er dorthin und befindet sich nun in der Hauptstadt der Wallachei bei einem Wagner aus Preußen, der ihn unter der Bedingung als Lehrling aufgenommen, daß er sich Schriften aus der Heimath kommen lasse. Diese zu erlangen ist der Hauptzweck seines Briefes. Als Grund seiner Entweichung giebt der kleine Landstreicher an, daß er den Vorwurf, von der Gemeinde erhalten zu werden, und die Schande seiner ungerathenen Schwestern nicht mehr ertragen habe. Der ganz gut geschriebene Brief schließt mit herzlichen Danksagungen an die Gemeinde und die Pflegeeltern.

London. [Antiquitäten.] In der Kathedrale von Winchester ist das Grab Wilhelms des Rothen geöffnet worden, um nachzusuchen, ob die sterblichen Ueberreste dieses Monarchen noch an ihrem alten Orte ruhten. Die in dem aus einem massiven Steinblock gehauenen Sarge vorgefundenen Knochen ergaben, daß das Grab in früheren Zeiten einmal geöffnet worden sein muß, da mehrere derselben fehlten. Außerdem enthielt der Sarg noch den Bogen, durch den der Fürst angeblich den Tod fand, und einen blauen Stein.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu Nr. 413 der Breslauer Zeitung. — Freitag, den 4. September 1868.

(Fortsetzung.)

welche Wirkungen die Entwaldung ausübt. Auch erinnere er an frühere Zeiten, wenn große Dürren schon unter Karl dem Großen existirten, bei 80 pCt. Wald, welcher Causalnexus ist dann noch zwischen Wald und Dürre. Auch das Feld bildet Wasser; der Einfluß dieser Wasserbildung ist also nicht so wichtig. Was sollen wir denn machen, sollen wir überhaupt dem Walde abgenommenes Land wieder mit Wald bebauen; wir leben so wie so in einer Bäume pflanzenden Zeit, in Gärten und an Chausseen werden genug Bäume gepflanzt. Es sei allerdings richtig, daß der Wald plötzliche Wassermassen verhindere, andererseits aber sei man froh, wenn man das Wasser los werde. Man drainire und es sei dies nothwendig, weil bei steigender Cultur immer ausnahmsweise Wasserverhältnisse sich entwickeln. Bei den Ausnahmen bestimmter, local nothwendiger Waldungen stimme er mit dem Referenten überein; wo die Interessenten die Kosten nicht erschwingen können, mag der Staat eintreten. Reicht die bestehende Gesetzgebung nicht aus, so möge man ein Specialgesetz schaffen. Er unterscheide sich von dem Referenten, daß er meine, es liege kein Grund vor, überhaupt in der Frage etwas zu beschließen. Er beantragt daher den Uebergang zur Tagesordnung.

Herr Kopisch spricht sich gegen die Staatsforsten aus, welche er für ein Unglück des Landes hält.

Hr. Dr. Wilckens ist für Staatsaufsicht, zumal sich nachweisen läßt, daß der Wald Wasser bildet und den Regen vertheilt. Der mechanische Einfluß des Waldes sei noch größer. Die Oder versandet immer mehr, weil die Wälder an ihrer Seite immer mehr abnehmen. Der mechanische Einfluß ist auch darauf zurückzuführen, daß der Wald festeren Boden bildet, welcher verhindert, daß das Wasser zu reißend abfließt. Auch andere Culturgewächse schützen vor Versandung. Es sei Pflicht, die Wälder im Interesse der Flüsse zu conserviren. Auch die Wälder an den Küsten sind hier zu erwähnen, an kahlen Küsten sei jede Vegetation unterdrückt. Wo in einem solchen Falle Wald existire, haben die hinter ihr liegenden Grundbesitzer gewiß Veranlassung, den Wald zu erhalten. Die Resolution scheine ihm nicht der richtige Weg, insbesondere dürfte es praktisch schwierig sein, daß Commissionen zu einem richtigen Resultate gelangen. Man habe den Grundbesitzern den Vorwurf gemacht, daß sie nichts für den Wald thäten, der meiste Wald sei in den Ostseeprovinzen und gerade da sei das Capital sehr theuer.

Redner befürwortet den Antrag des Präsidenten Lette in dieser Frage, derselbe lautet:

Das Bedürfniß legislativer Maßregeln und die Vorlage eines allgemeinen, für den einzelnen widerstrebenden Privatbesitzer obligatorischen Waldculturgesetzes in der Richtung und dem Sinne anzuerkennen, daß ein solches die Normen genau feststelle und begrenze, nach welchen einer Landescalamität und gemeinen Gefahr der Nachbarn vorgebeugt und entgegengewirkt, oder die Wiederbewaldung und Forstcultur mehrerer untermengter oder gemeinsamer Parcellen durch Bildung von Forstgenossenschaften ermöglicht werde.

Herr Baar spricht sich zustimmend aus,

Herr Dr. Braun: Er habe sich zum Wort gemeldet, weil der Correferent glaube, es habe für die Waldfreiheit nichts zu geschehen. Er erinnert an zweierlei: Erstens tage hier nicht der Congreß preußischer, sondern deutscher Volkswirthe. Aber auch für Preußen seien die Ausführungen nicht ganz richtig, die neuen Provinzen, auch Rheinpreußen, entbehren der Waldfreiheit. Gerade in den Mittel- und Kleinstaaten bestehen noch Beschränkungen, geradezu Bevormundungen. Gerade die französische Gesetzgebung sei hier ihrer allgemeinen Neigung der Bevormundung gefolgt. Sollen wir also dieses System ohne Tadel des Congresses durchschlüpfen lassen? Wir sind nicht allein berechtigt, sondern verpflichtet, hier Etwas zu thun. Und wenn wir uns nicht dagegen aussprechen, so werden unsere Gegner aus dem Schweigen des Congresses neue Nahrung ziehen. Ein klares Beispiel gebe Nassau. Der Fürst war Jagdliebhaber und förderte die Waldcultur, er glaubte Jäger zu sein, weil die Leute, welche Interesse an dem Jagdunfug hatten, ihm das versicherten. Die Beamten wurden Jagdbedienstete, sie trugen auf ihren Knöpfen die Inschrift: H. N. J. Herzoglich Nassauische Jägerei; Niemand durfte herein, der nicht bei der Jagd betheiligt war. Anstatt die Wälder durch Rodung zu cultiviren, wurden sie durch Diebstahl devastirt, das war die Folge dieser Staatseinmischung. Es kam dahin, daß Nassau 46 pCt. Wald besitzt, wo besser der Pflug ginge. Er beantrage für die Worte „an Stelle der Privaten" zu sagen „für den Waldbau". Es gebe drei Arten von Waldungen, 1) Staatswaldungen, da erübrigt sich die Staatsaufsicht, 2) Gemeindewaldungen, 3) Privatwaldungen. Es sei zu überlegen, ob nicht frühere größere Verbände wieder herzustellen seien. Der Staat ist kein guter Administrator, der Eigenthümer verliert das Interesse an seiner eigenen Sache. Der Techniker strebe dann dahin, ein gutes technisches Resultat zu erstreben, ohne zu sehen, ob ein wirthschaftlicher Vortheil herausschaut. Der Techniker schone die Mittel nicht, es gehe ihm wie Mephisto:

So ein verliebter Thor verpufft
Für sein Liebchen in die Luft,
Mir Sonne, Mond und Sterne.

Redner spricht sich für völlige Freiheit der Waldwirthschaft aus. Betreffend den zweiten Punkt, sei er zweifelhaft, ob nicht der Antrag Lette's besser sei. Er wünsche vor Allem, daß das Eigenthumsrecht des Besitzers an die Spitze gestellt werde. Lette erörtere den Fall der gemeinen Gefahr, die Zwangsgesetze und den Fall einer Mehrheit von Waldeigenthümern, um ihnen gesetzlich die Möglichkeit der Cooperation zu schaffen. Er gebe anheim, den 2. Punkt durch den Antrag Lette's zu ersetzen, bei Punkt 1 aber habe der Congreß die Pflicht, sich für volle Freiheit auszusprechen.

Dr. Emminghaus erwähnt, daß die Furcht vor Entwaldung eine zu große sei. Eine schlechte Bewirthschaftung des Waldes hat dieselbe Wirkung wie Entwaldung, und für diese ist Niemand verantwortlich. Er erklärt sich ebenfalls für den ersten Theil der Resolution, dagegen hat er abweichende Ansichten von dem Expropriationsrecht; er schlägt vor, zu sagen: „Die Wahrung der Interessen bleibt lediglich den Interessenten überlassen".

Es erfolgt, nachdem Referent nochmals seinen Antrag befürwortet und der Correferent zu Gunsten des Antrages Dr. Emminghaus seinen Antrag: „Uebergang zur Tagesordnung" zurückgezogen, die Abstimmung:

Theil I. der Resolution des Referenten wird angenommen,
Theil II. abgelehnt.
Der Antrag Lette's wird abgelehnt.
Auch der Antrag Dr. Emminghaus:

Die Wahrung solcher Interessen Dritter, welche angeblich durch irrationelle Waldwirthschaft oder durch Rodung verletzt worden, ist lediglich und ohne Intervention der Gesetzgebung den Interessentrn zu überlassen.

wird abgelehnt.

2) Aufhebung der Schuldhaft. Dr. A. Meyer: Wenn es ein Mittel gebe, welches die Schuldhaft völlig ersetze, so hätte man ja am besten gethan, sie nicht abzuschaffen. Es giebt keinen Punkt, bei welchem die Volkswirthschaft einen durchgreifenden Erfolg zu registriren hätte. Bei vielen haben mehr Gründe der Humanität als der Volkswirthschaft mitgewirkt zum Durchbruch freierer Ansicht. Nothwendig vollzieht sich ein Fortschritt nur, wenn er ein Fortschritt des Bewußtseins ist, deshalb sind erlassene Gesetze weniger wichtig, als die Beseitigung der Vorurtheile. Auch bei der Beseitigung der Schuldhaft war das Wichtige nicht, daß Niemand mehr gefangen gesetzt werden konnte, sondern die Erkenntniß, daß Jeder so zu handeln habe, daß er die Schuldhaft entbehren kann. Ein Mitglied des Congresses, Kaufmann Wichmann in Hamburg sprach einst das stolze Wort aus: Ich verklage Niemanden und lasse mich nicht verklagen, — diese Ansicht sei das Ideal wonach zu streben sei. Es muß zur Wahrheit werden, daß nur Credit gewährt wird an Creditwürdige. Die Justiz sei im Bagatellverfahren zu billig, man könne für 5 Thaler Richter und Subaltern so beschäftigen, daß für dasselbe Geld Hausknechte nicht so thätig sein werden. Jeder leichtsinnige Credit deutet nicht auf reproductive, sondern ungesunde Consumtion. Unser Geschäftsleben ist durchwachsen von gaunerischen Handlungen und muß sich erst zur volkswirthschaftlichen Solidität erheben.

Bei den Surrogaten schließt man nicht das Hilfsmittel genossenschaftlicher Vereinigung aus; sie befördern, daß das Capital zurückkehrt an rechtmäßige Eigenthümer und von Neuem Früchte trägt. Gesellschaften, welche Mittheilungen über Creditwürdigkeit machen, sind daher zu empfehlen, die Auskunft muß sich auf solche Fälle beschränken, wo wirklich die Erfüllung der Schuld unmöglich ist. Die Gesellschaft muß erklären, die und die Forderung ist eine solche, welche früher durch die Schuldhaft hätte beigetrieben werden müssen. Die Aufhebung der Schuldhaft wird zu Reformen im Geschäftsleben führen, welche eigentlich schon früher hätten beginnen sollen. Die Schuldhaft wäre ein vortreffliches Mittel gewesen, wenn sie wirklich nur den traf, der nicht zahlen wollte, aber sie traf meist Unschuldige. Die Gesetze sind nicht zweckmäßig, besonders die Executionsgesetze, auch die neue Gestaltung des Civilprocesses hat ihre wirthschaftliche Seite und die Volkswirthe hätten das Gesetz mehr beeinflussen sollen. Entweder muß ein Zwang zur Erfüllung da sein, dann muß er streng sein oder man wirft ihn ganz über Bord. Jeder, der einem andern Credit giebt, muß auf Staatszwang verzichten und nur Creditwürdige berücksichtigen. Redner geht auf das Wesen der Execution und Verjährung ein. Je kürzer die Verjährung ist, desto mehr kommt man der Ueberzeugung näher, daß im Creditgeben eine Aenderung eintreten muß. Es ist unwirthschaftlich, etwas auf Credit zu nehmen, was bald bezahlt werden soll. Es gehört dazu der faule Consumtionscredit. In dem einfachen Anschlage: Um Irrungen zu vermeiden, wird gebeten, bald zu bezahlen — liegt mehr Volkswirthschaftlichkeit, als in mancher Bankgründung der Neuzeit. Es würde sich empfehlen, zunächst für gewisse Schulden die Klaglosigkeit auszusprechen. Strafwürdig macht sich der, welcher Handlung nicht leistet, welche er hätte leisten können, während es straflos ist, wenn eine Forderung auf Geld lautet. Man geräth aber hier auf das sociale Gebiet. Jeder muß prüfen, ob er mit creditwürdigen Leuten zu thun hat, es ist eine Fahrlässigkeit gegen die menschliche Gesellschaft, wenn Geld zu unproductiven Zwecken verliehen wird. Im Ganzen sei er mit der (bereits mitgetheilten) Resolution des Corref. Assessor Milch einverstanden.

Assessor Milch: Die Resolution geht von der Ansicht aus, daß die Schuldhaft ein gutes Zwangsmittel war und daß ihre Aufhebung eine gewisse Lücke in der Gesetzgebung gelassen habe. Diese Voraussetzungen sind nicht richtig und es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte ich das des Näheren erörtern. Das Zwangsmittel war unsittlich und unwirksam, diese Attribute standen in Wechselwirkung; der kleine wie der große Verkehr muß vor den Nichtzahlungen aus Chikane geschützt werden. In Frankreich waren 1867 — 5450 Schuldner mit 17 Millionen Frcs. zur Schuldhaft gebracht; davon haben 513 Schuldner bezahlt und zwar 2 Millionen Francs, 15 Mill. blieben unbezahlt. Um die Zahlung zu ermöglichen, war aber ein Kostenaufwand von 2¼ Millionen entstanden. — Gegenwärtig kann man sich noch nicht klar sein über die Verhältnisse nach Aufhebung der Schuldhaft. Die Mittel, auf welche Weise ein Gläubiger am besten und billigsten sein Geld zurück erlangen, gehöre eher vor den Juristentag. Die Manifestation ist oft angewandt, durch Publicirung derselben fügt man zu Unglück noch die Schande. Aus der Aufhebung der Schuldhaft kann nicht die Reform der Handelsgesetze, welche an sich nothwendig ist, hergeleitet werden. Referent erläutert die rechtliche Seite der Frage und empfiehlt seine Resolution.

Herr Consul Cohn erinnert daran, daß es der kaufmännische Verein war, welcher die Aufhebung der Schuldhaft beantragt habe. Man glaubte damals, daß Handelsehrengerichte, wie die Mutua confidentia an die Stelle der Schuldhaft treten würden; zum Congreß habe man das Zutrauen gehabt, daß er ein Mittel, dem Handel zu dienen, finden würde. Der Handel brauche den Credit und könne nicht Zug um Zug gehen.

Der Antrag des kaufmännischen Vereins lautet:

Der volkswirthschaftliche Congreß wolle beschließen: Der allgemeine Verkehr benöthigt an Stelle der aufgehobenen Schuldhaft neu einzuführende gesetzliche Bestimmungen zum Rechtsschutze der Gläubiger.

Als zweckmäßige Vorschläge hierfür wurden geltend gemacht: ein schnelleres Executionsverfahren, sowie bedingungsweise Publikation geleisteten Manifestationseide und baldige Errichtung von Handelsgerichten.

Prof. Böhmert ist für Klaglosigkeit der Wirthshausschulden.

Herr Dr. Faucher meint, der größte Credit werde völlig ohne gesetzliche Mittel im höchsten Grade gewährt, z. B. an Länder, wo es um den Rechtsschutz sehr faul aussieht, wie in Rußland und der Türkei; die kaufmännische Ehre ist die sociale Execution, die Aufrechterhaltung der unbefleckten Firma ist von höchstem Werthe. In England hat man ein System in kleinem Credit, welcher sich so entwickelt hat, wie wir es anstreben. Man kann nicht immer gleich bezahlen, nicht blos weil man es nicht hat, sondern weil es zu unbequem ist, es entstehen Sammelcredite. Eine ernstere Form ist der Vertheilungscredit, der Credit, den der Arbeiter genießt, ist nicht immer Wirthshauscredit, oft handelt es sich darum die Ausstattung zu schaffen, eine Uhr zu kaufen ꝛc. Für den Sammelcredit heißt der Schutz Referenz, die Empfehlung als ehrlicher Mann. Die Referenz erzieht mehr den englischen Staat als Gesetz und Parlament. Es giebt eine Bestrafung für jede Nichtbezahlung der Schuld — die, daß man den Credit nicht wieder bekommt, und wer mit Referenzen leichtsinnig ist, verliert schließlich selbst den Credit. Man ist zurückhaltender in Freundschaft, aber auch zuverlässiger, wenn sie geschlossen ist. Im Arbeiterkreise hört die Referenz zwar auf, und doch verbürgen oft mehrere: A. hat zu B. das Vertrauen, daß er ihn nicht im Stich lassen wird. Die Bürgschaft hat auf diese Weise einen ausgedehnten Credit geschaffen. Man gefährdet durch Aufhebung der Schuldhaft nicht den Credit, sondern macht ihn gesunder. Statt der Treibhauspflanze des Credits hat man dann eine gesunde, kräftige Pflanze.

Justizrath Fischer erinnert daran, daß England keine Interventionsprocesse kennt; es sei wünschenswerth, daß dieselben auch bei uns aufhören.

Dr. A. Meyer stimmt mit dieser Ansicht überein und erwähnt noch, daß das eheliche Güterrecht leider auch Gelegenheit biete, den Gläubiger zu betrügen.

Ass. Milch spricht sich über die Verhältnisse des ehelichen Güterrechts aus, er beantragt die Worte „zur Zeit" einzuschieben, der volkswirthschaftliche Congreß gehe „zur Zeit" zur Tagesordnung über die Anträge des kaufmännischen Vereins zu Breslau über.

Dr. Emminghaus glaubt, die Worte „zur Zeit" stehen am falschen Orte.

Graf Bethusy-Huc wünscht Trennung des Antrages, Faucher erklärt, Uebergang zur Tagesordnung heiße eben, man wolle sich zur Zeit nicht aussprechen.

Braun beantragt, die Worte „die Reform" ꝛc. zu streichen.

In dieser Fassung wird der Antrag Milch angenommen.

3) Reform der Elbzölle. Herr Zwicker (Magdeburg) giebt zunächst ein Resumé über die gegenwärtige Lage der Sache und empfiehlt auch den Oesterreichern Thätigkeit in dieser Frage. Das preußische Gesetz schreibt vor: Abgaben von Wasserstraßen dürfen nur von bestimmten Leistungen erhoben werden. Dr. Dorn: Durch die freundliche Aufforderung sei er in die Lage gekommen, über etwas zu sprechen, wovon er nichts verstehe. Es verstehe sich aber von selbst für die freie Volkswirthschaft, daß er sich für den Antrag ausspreche, er empfehle ihn als Volkswirth und als Oesterreicher.

Der Antrag wird angenommen.

4) Antrag Haynke über den Antrag zur Beisteuer zu den Gewerbekassen.

Herr v. Carnall: Es trete durch die Kasse das Bedürfniß hervor, Pensionirungen zu gewähren, er beantragt, daß die Kasse in den Händen eines gewählten Ausschusses sei. Der Uebelstand sei der, daß in solchen Kassen erfahrungsmäßig Unordnungen vorkämen. An den Wahlen betheilige sich gewöhnlich nur eine Clique und später kämen die Beschwerden. Das Gesetz vom 9. Februar 1849 hat in sehr unglückseliger Weise gewirkt, es existirt kein Verband der gemeinschaftlichen Interessen. Es ist kein reges Vereinsleben da. Nach dem gegenwärtigen Stande der Gesetzgebung, nach Erlaß des Nothgewerbegesetzes lassen sich die Unterscheidungen nicht feststellen, ein Stand greife in den anderen über. Man könne ebenso logisch verlangen, daß alle Leute, welche rothe Haare haben, eine gemeinschaftliche Kasse gründen. Redner ist gegen die Pensionsgewährungen, gegen harte Praxis bei Gewährung von Unterstützungen. Die Frage ist nicht recht angethan, das Wie derselben festzustellen. Er schlage folgende Resolution vor:

Der volkswirthschaftliche Congreß erklärt:

I. Die bestehenden Kranken-Unterstützungskassen für Gesellen, Gehilfen und Fabrikarbeiter bedürfen einer gesetzlichen Reform, insbesondere einer freieren Selbstverwaltung seitens der Mitgleider solcher Kassen,

II. Neben diesen Kassen sind für größere Bezirke allgemeine Pensionskassen für dieselben Arbeiter, so wie für deren Wittwen und Waisen — (mit gesetzlicher Beitritts-Verpflichtung) — einzuführen.

Faucher beantragt die Worte „mit gesetzlicher Beitragspflicht" zu streichen, es sei dies eine Unterbindung der Freiheit des Versicherungsgeschäfts.

Haynke muß mit Bedauern die Theilnahmlosigkeit constatiren, es herrsche sogar eine gewisse Demoralisation. Von 1100 Zahlern zahlen nur ca. 400. Für die Arbeiter ist eine Vereinigung in besserer, gesetzlicher Form nöthig. Das Genossenschaftswesen zeige vielleicht den richtigen Weg.

Ass. Milch würde größere Genossenschaften für ein Glück halten. Es sei aber nicht nöthig, daß der Stand der Arbeiter, der eigentlich nicht genau zu definiren sei, sich abhebe in dieser Beziehung.

Dr. Wolff stimmt bei.

Prof. Dr. Böhmert ersucht die Armenpflegefrage auf dem nächsten Congreß zu erörtern.

Dr. Holtze hat die Ueberzeugung, daß der Antrag des Prof. Dr. Böhmert richtig sei. Derselbe lautet:

Bei der wirthschaftlichen Sorge der Bürger für die Zukunft, welche sich in Begründung und Benutzung von Spar-, Kranken- und Alters-Pensions- und Sterbekassen bewährt, bedarf es einer gesetzlichen Mitwirkung des Staates nicht, ein Zwang zum Beitritt zu solchen Kassen läßt sich nicht rechtfertigen.

Der Antrag Dr. Böhmert wird mit großer Majorität angenommen und die Angelegenheit ist erledigt.

4) Binnenschifffahrt. Vors. Braun bezweifelt, daß die Zeit ausreicht zur Discussion, wie es die Wichtigkeit der Frage verdient.

Hr. Hempel meint, es sei Gefahr im Verzuge, von Tag zu Tag werde die Schifffahrt geschädigt. Es werden feste Brücken ohne Aufzug gebaut. Vom Standpunkte richtiger Volkswirthschaft sei es falsch, daß Eisenbahn und Schifffahrt concurrirten, sich kreuzten, sie sollten sich aneinander anschließen.

Dr. Wolff ersucht die Petenten, sich an den deutschen Handelstag zu wenden.

Hr. Kopisch erläuterte die technische Seite der Frage. Die Oder sei in 3 Jahren völlig zu reguliren. Die technischen Ausführungen übergehen wir, da sie am andern Orte schon häufig besprochen worden sind. Die Frage ist nicht provinziell, sondern wichtig für ganz Deutschland, wir können den ganzen Norden, Schweden und Rußland mit Kohlen versorgen.

Hr. Hempel giebt ein Bild der Bedeutung der Binnenschifffahrt, welche in ihren Interessen erheblich geschädigt werde. Es werde noch die Zeit kommen, wo man die Wichtigkeit der Schifffahrt einsehen werde. Zunächst sei auf Stromregulirungen das höchste Gewicht zu legen.

Kopisch wünscht, daß eine Commission vom Staat und von Privaten zusammentrete. Die Techniker am grünen Tisch sagen, es geht nicht, es müßten andere Techniker hineingezogen werden.

Faucher: Er schlage vor, daß der Congreß eine Commission ernenne. Berlin sei zuerst in Folge der Stromschifffahrt groß geworden, das große System der Elbe und der Oder sei verbunden, es grenze die Weichsel und der Niemen, auch die Weser und der Rhein. Ein gutes Schiff transportire so viel wie ein Eisenbahnzug. Die Eisenbahnen müßten Dienerinnen der mächtigen Stromfahrt werden. Das Geheimniß der Größe Preußens ruhe in der Stromschifffahrt, und es ist ein Verbrechen, wenn man es unterläßt, Eisenbahnlinien zur Unterstützung der Schifffahrt zu bauen. Man ziehe daraus die große Lehre: Keine Staats- und garantirte Bahnen mehr! Man bekommt sie eher, aber es rächt sich auch schwer, sie stehen nicht im Zusammenhang, nicht im Verständniß mit den übrigen Verkehrswegen. Wir vertreten kein Interesse als die allgemeinen, und können uns daher scharf aussprechen. Alle Interessenten sind ja hier vertreten, man setze also eine Commission nieder, welche dem nächsten Congreß Bericht erstatten möge.

Kopisch sagt für den Vorschlag seinen aufrichtigen Dank.

Präsident Braun erwähnt, daß der volkswirthschaftliche Congreß schon bei seiner 7ten Zusammenkunft über die wichtige Frage debattirt habe. Der Beschluß des Congresses ging schon damals dahin: daß die Stromschifffahrt zu unterstützen sei, daß die Eisenbahnen mit derselben nicht zu concurriren, sondern sich anzuschließen haben, und daß das Canalsystem möglichst zu entwickeln sei.

Präsident Braun ernennt eine Commission von 7 Mitgliedern: Faucher, Kopisch, Hempel, Schierer, Dr. Wolff, Schweitzer, Zwicker (Magdeburg); die Zusammensetzung derselben wird genehmigt. Die Commission hat dem nächsten Congreß Bericht zu erstatten.

Zur Abstimmung kommt der Antrag Hempel und Wernicke (bereits mitgetheilt). Er wird angenommen.

Braun geht zum Schluß des Congresses und glaubt, daß der Congreß seiner Aufgabe genügt habe. Wir haben die ländliche Creditfrage erörtert, ferner das Bankwesen, die Staatsaufsicht über Waldwirthschaft, Surrogate für die Schuldhaft, sowie die gesetzlichen Uebelstände in dieser Frage, wir haben uns ausgesprochen gegen den Rest der fiskalischen Zölle auf der Elbe, wir haben die Zwangspflicht zum Beitrag an Gewerbekassen ausgesprochen, dabei ist die Armenpflegefrage auf die Tagesordnung gebracht. Wir haben endlich die Binnenschifffahrt eingehend besprochen. Die Gegensätze waren so mannigfaltig, besonders in der Zollgesetzgebung, welche noch zu erwähnen ist, daß die erlangte Einigung von Bedeutung ist. Der Congreß hat darin seine Bedeutung, daß er die wirthschaftlichen Gesetze zu erkennen sucht. Wie der Mensch nur gesund lebt unter dem Naturgesetze, so auch die Nation. Wir haben aber diese — ich möchte sagen naturwissenschaftlichen Bestrebungen — auch glücklich an die praktischen Ziele angeschlossen.

Der Congreß hat seine Pflicht erfüllt. Wir können sagen: Le roi est mort — vive le roi. Heute schließen wir den Congreß, aber morgen beginnt unsere Thätigkeit wieder. In dem Sinne, daß es uns gelingen möge, geistige Fühlung unter uns und mit dem Volke zu halten, schließe er den Congreß.

Dr. Wolff bringt dem Präsidenten seinen Dank dar, die Versammlung erhebt sich von den Plätzen.

Braun dankt der Versammlung, insbesondere aber auch der Stadt und dem Localcomite, welches auch das Gebiet der Vergnügungen in so vortrefflicher Weise erschlossen habe, und erklärt darauf den 10. Congreß deutscher Volkswirthe für geschlossen.

Breslau, 3. September. [Tagesbericht.]

G. [Versammlung der Stadtverordneten] am 3. d. Mts. Vorsitzender: Kaufmann Stetter. Wahlen und Wiederwahlen. Zu Schiedsmännern für den Hummereibezirk Kaufmann Trzeszion, für den Schlachthofbezirk Kaufmann H. Bossack, Herrenstraße 17/18; zu Vorstehern: im Bischofsbezirk Drechslermeister J. Schröter, im Grüne Baumbezirk Schlossermeister Wernle; zum Vorsteher-Stellvertreter im Barmherzige Brüderbezirk Partikulier Kretschmer, Klosterstraße 56; zu Mitgliedern der Stadt-Bau-Deputation Maurermeister Chevalier und Brauereibesitzer Friebe; zu Mitgliedern der Commission zur Unterstützung der hierorts befindlichen hilfsbedürftigen Familien der zum Dienst einberufenen Reserven und Landwehrmänner Gastwirth Guske und Zinngießermeister Krieger. — Zinsfuß-Erhöhung. Auf dem Grundstück der Töchterschule am Ritterplatz 1 hastet für die Haupt-Armenkasse ein Hypotheken-Capital von 10,000 Thlr. aus einer Stiftung des Königs Friedrich Wilhelms III. zu 4½ pCt. Es wird bei den meisten unter städtischer Verwaltung stehenden milden Stiftungen, insbesondere auch hinsichtlich der für die Haupt-Armenkasse ausstehenden Hypotheken in neuester Zeit die Erhöhung des Zinsfußes auf 5 pCt. als den zeitgemäßen Normalsatz angestrebt. Eben deshalb wird auf genehmigten Antrag des Magistrats das bezeichnete Hypotheken-Capital von 10,000 Thlr. von Neujahr 1869 ab mit 5 pCt. verzinst.

Schulgeld. Nachdem die hiesige jüdische Gemeindeschule (königl. Wilhelmsschule) i. J. 1848 geschlossen worden, erhielt die Synagogen-Gemeinde das aus etwa 21,000 Thlr. bestehende Schulvermögen i. J. 1857 zur Selbstverwaltung und hat der Vorstand der jüdischen Gemeinde die Befugniß, die Zinsen dieses Fonds zur Bestreitung des Unterrichts-Honorars für unbemittelte jüdische Zöglinge beiderlei Geschlechts zu verwenden, die eine der staatlichen, städtischen oder privaten höheren Schulanstalten in Breslau besuchen. Der größere Theil dieser Beneficiaten befindet sich auf den städtischen Gymnasien und Realschulen und es wird auf Antrag des Magistrats genehmigt, daß für diese Schüler die bis zum 1. April 1867 erhobenen Schulgeldsätze entrichtet werden, nämlich jährlich 17 Thlr. für einheimische und 25 Thlr. für fremde einschließlich des Turngeldes. Gleichzeitig hat Magistrat beschlossen, auch die Zahl derjenigen Freischulstellen, welche aus den Zinsen der unter seiner Verwaltung stehenden Legat-Capitalien unterhalten werden, unverändert d. h. in derselben Zahl zu belassen, wie sie bis zum 1. April 1867 nach dem damaligen Schulgeldsatze erhalten werden konnten. Dies sowie eine allgemeine Regelung des Freischulwesens bleibt einer besondern Vorlage vorbehalten.

Lieferung. Magistrat beantragt die Lieferung der zur Abpflasterung der Böden und inneren Dammböschungen der für das neue Wasserwerk zu erbauenden Filterbassins erforderlichen Plastersteine der Firma C. Kulmiz in Saarau zu übertragen. Die Bau-Commission empfiehlt Ablehnung des Antrages, da der Grundsatz, alle bedeutenden Lieferungen im Wege der Submission zu vergeben, aufrecht erhalten werden muß. Die Versammlung stimmt der Commission bei. — Baulichkeiten. Es werden 209 Thlr. 6 Sgr. zur Anlage eiserner Saugröhren bei den auf der Ufergasse errichteten 3 Brunnen bewilligt; desgl. 550 Thlr. zum Umbau des Riemberger Försterei-Etablissements, desgl. 3160 Thlr. zum Neubau eines Försterhauses zu Peiskerwitz; zudem wird der dem Maurermeister Freitag sen. zu Deutsch-Lissa bereits bezüglich dieses Baues ertheilte Zuschlag genehmigt. — Verpachtung. Genehmigt werden die Bedingungen zur Verpachtung des in der Nähe des ehemaligen Försterei-Etablissements zu Riemberg belegenen Obstgartens, desgl. die Bedingungen zur Verpachtung der auf Morgenauer Gebiet belegenen Wiesen, Gräsereien und Hutungen."

Landaustausch. Genehmigt wird der Austausch einer dem Fabrik-Besitzer Kutzner zu Herrnprotsch gehörigen, 1 Morgen 145 Quadratruthen großen Ackerfläche gegen eine zum Forstrevier Peiskerwitz-Herrnprotsch gehörige 1 Morgen 151 Quadratruthen große Parcelle, einschließlich eines am Ufer der Weistritz belegenen 27 Quadratruthen großen Streifen Landes. — Es folgen Dringlichkeitsanträge:

Zuschlagsertheilung. Dem Tischlermeister Adolf Fritsch die Anfertigung der Schulutensilien für die Elementarschulen Ufergasse 34/35 für sein Mindestgebot von 1288 Thlr. 12 Sgr. 10 Pf. Die Schulen werden den 1. October d. J. eröffnet.

Verpachtung. Der an den Bäudler Friedr. Marke für 50 Thlr. jährlich verpachtete Platz, Weißgerbergasse 12 (8,85 Quadratruthen) war von diesem zu einem Holz- und Kohlenhandel bestimmt, zu dem aber das Präsidium die Genehmigung nicht ertheilte. Marke will daher aus seinen Ver-

pflichtungen entlassen werden. Magistrat befürwortet dies und beantragt dem zweiten Bestbietenden Kaufmann Huth den Platz zur Anlage einer Selterwasserhalle für jährlich 32 Thlr. zu überlassen. Der Antrag wird genehmigt. — Baulichkeit. Zur Herstellung einer Futtermauer auf dem Grundstück Nr. 4 am Schießwerder behufs Befestigung des angrenzenden Oderdeiches werden 460 Thlr. aus den Beständen der Schießwerder-Verwaltung genehmigt.

≏ [Indigenat.] In einem an die oberen Provinzialbehörden gerichteten Erlaß hat das königl. Ministerium neuerdings folgende Bestimmung getroffen:

„Nachdem durch Artikel 3 der Verfassung des Norddeutschen Bundes für den ganzen Umfang des Bundesgebietes ein gemeinsames Indigenat mit der Wirkung eingeführt ist, daß der Angehörige (Unterthan, Staatsbürger) eines jeden Bundesstaats in jedem anderen Bundesstaat als Inländer behandelt und demgemäß unter Anderem auch zu öffentlichen Aemtern unter denselben Voraussetzungen wie der Einheimische zugelassen werden soll, hat das königl. Staatsministerium beschlossen, daß es der für Ausländer vorgeschriebenen höheren Genehmigung behufs ihrer Zulassung zu öffentlichen Aemtern ferner nicht bedarf, in soweit es sich um Angehörige der zum Norddeutschen Bunde gehörigen Staaten handelt."

+ [Die Mitglieder des volkswirthschaftlichen Congresses] unternahmen heute Nachmittag 3 Uhr, nach Schluß der letzten Sitzung, die von dem Festcomite arrangirte Besichtigung des zoologischen Gartens. Auf dem Roßmarkt hinter der alten Börse standen 12 Omnibus zur Verfügung, mit welchen die fremden Gäste nach dorthin befördert wurden. Herr Director Dr. Schlegel empfing die Gesellschaft am Eingange des Gartens, von wo aus er dieselbe durch den Garten geleitete und bei jeder einzelnen Thiergruppe die nöthige Erläuterung machte, namentlich aber hielten sich die Mitglieder am längsten bei dem Affenhause auf, bei welchem ein in Harlekinstracht gekleideter Affe die Gesellschaft durch seine lustigen Capriolen aufs Höchste amüsirte. Nachdem in der Restauration der Kaffee eingenommen war, wurden die Mitglieder nach dem Scheitniger-Park gefahren. Nach einem Rundgange durch denselben wurde bei eintretender Dunkelheit die Rückfahrt nach dem Theater angetreten, wo heute Abend die Festvorstellung „Die Afrikanerin" für die Mitglieder des volkswirthschaftlichen Congresses stattfindet.

= [Statistisches zu den Elementarlehrer-Besoldungen.] Das kürzlich erschienene Juli-Heft des „Centralblattes für die gesammte Unterrichts-Verwaltung in Preußen" bringt eine Uebersicht über die Verbesserung der Elementarlehrer-Besoldungen in den 15 Jahren 1852 bis 1866, wonach während dieses Zeitraumes in der Provinz Schlesien zu gedachtem Zwecke aus Mitteln der Gemeinden 111,412 Thlr., aus Staats-, Stiftungs- 2c Fonds 6499 Thlr., zusammen 117,911 Thlr. aufgewendet worden sind. Aus Gemeinde-Mitteln wurden in den Regierungsbezirken Breslau 60,188 Thlr., Liegnitz 27,210 Thlr., Oppeln 24,014 Thlr., aus Staats-, Stiftungs- 2c. Fonds für die Reg.-Bezirke Breslau 4119 Thlr., Liegnitz 1171 Thlr., Oppeln 1209 Thlr. hergegeben. Nach der Höhe der überhaupt zu Verbesserungen der Elementarlehrer-Besoldungen verwendeten Beträge rangiren die 9 altländischen Provinzen wie folgt: Rheinprovinz mit 259,501 Thlr., Brandenburg mit 167,693 Thlr., Schlesien mit 117,911 Thlr., Preußen mit 114,761 Thlr., Sachsen mit 98,220 Thlr., Westfalen mit 95,376 Thlr., Pommern mit 71,619 Thlr., Posen mit 62,425 Thlr. und Hohenzollern mit 1858 Thlr. Bei der Gesammtsumme der Verbesserungen von 989,364 Thlr. concurriren die Gemeinden mit 911,473 Thlr., der Staat und Stiftungen 2c. mit 77,891 Thlr.

B. [Unglücksfälle.] Auf dem Laurentiusplatze gerieth gestern Nachmittag ein etwa 4jähriger Knabe unter die Pferde eines Hürdlerwagens. Das plötzliche Geschrei der in der Nähe wohnenden Wittwe D. ließ den Kutscher noch rechtzeitig anhalten, worauf der Kleine durch jene Frau hervorgezogen wurde. Der Knabe mochte von den Thieren getreten worden sein, denn er ließ sich unter schmerzhaften Windungen auf einem Steine nieder, bis eine Anverwandte kam und den Klagenden nach Hause führte. — Auf der Feldgasse stürzte gestern Morgen der 51jährige Maurergeselle Neumann so unglücklich von einem Neubaue, daß er auf der Stelle todt blieb.

+ [Polizeiliches.] Der hiesigen Criminalpolizei gelang es am 29. vorigen Monats, die unverehelichte Amalie Scholz aus Rothsürben bei Breslau, eine vielfach bestrafte Person, wegen mehrerer Betrügereien und Diebstählen festzunehmen und zu entlarven. Dieselbe hatte sich nämlich seit dem Monat April d. J. meist in Neudorf-Commende, Lehmgruben, Huben und in den nach Strehlen zu belegenen Ortschaften heimlich aufgehalten und wiederholt hier ihre Gastrollen als Betrügerin und Diebin gegeben. Durch ihre meisterhafte Verstellungskunst verbunden mit anständigen Manieren, Vorspiegelung falscher Thatsachen, unter anderen: „daß sie das Kind einer hochgestellten Person sei, und von dieser mit Gelde unterstützt werde", verstand sie sich das Vertrauen ihrer zeitigen Schlafstellengeber zu verschaffen, jedes Mißtrauen von sich abzuwenden, und dieselben sicher zu machen. Nach kurzem Aufenthalt auf den Schlafstellen, und nachdem sie mit den Verhältnissen ihrer Schlafwirthe, den Aufbewahrungsorten der Sachen und Gelder bekannt war, entwendete die verschmitzte Gaunerin die besten Sachen, so viel sie eben davon erreichen konnte, mit denen sie dann auf Nimmerwiedersehen verschwand. Auch unter dem Vorgeben, nur einen in einem Breslauer Hotel logirenden Verwandten zu besuchen, borgte sie sich, da angeblich ihre Sachen noch nicht angekommen, von ihren Schlafwirthen und den bei diesen wohnhaften Personen Kleidungsstücke, mit denen sie in derselben diebischen Weise verfuhr. Die Scholz hat ferner zur Täuschung ihrer Schlafwirthe Briefe an ihren angeblich in Berlin wohnhaften Vater, einen hochgestellten Herrn, geschrieben, auch abgeschickt, in demselben die richtige Wohnung ihres Schlafwirthes auch angegeben, mit einem falschen Namen unterschrieben, und sobald die Briefe als unbestellbar zurückgeschickt wurden, war längst die Gaunerin verschwunden. Es sind vermuthlich außer den bis jetzt zur Anzeige gekommenen Fällen, noch mehrere andere Personen auf dieselbe Weise von dieser Gaunerin bestohlen worden, und wäre es wünschenswerth, wenn sich die Beschädigten noch nachträglich im hiesigen Sicherheitsamte melden möchten. Die Scholz ist 37 Jahr alt, 5 Fuß 1 Zoll groß, von untersetzter Statur, hat dunkelblonde kurze Haare, trägt einen falschen Zopf, und hat das Aussehen eines Bauernmädchens.

T. [Zu dem „kleinen Stiller".] Im Laufe der Monate Juni und Juli erschien bei mehreren Studiosen ein ziemlich anständig gekleideter (ich sage ziemlich, denn seine schwarzen Hosen und Rock waren zwar rein und sauber, aber etwas abgeschabt), großer Mann mit schwarzem Schnurrbart, etwas blatterigem und aufgedunsenem Gesicht nebst kleinen, stechenden Augen, und führte sich meistens mit den Worten ein: „Nun, wie geht es Ihnen, lieber Hugo oder Max (je nachdem der Vorname des Besuch Empfangenden war)? „Ich komme gelegentlich durch Breslau, und da ich erfahren, daß Sie hier studiren, komme ich Sie, als alten Jugendbekannten, einmal aufzusuchen, um zu sehen, wie es Ihnen geht". Man sieht ihn natürlich verdutzt an und sucht in seinem Gedächtniß vergebens nach diesen Zügen. Unterdessen lächelt der Besuch ganz vergnügt für sich hin und kommt einem endlich mit den Worten zu Hilfe: „Ah; ich sehe schon, Sie erkennen den kleinen Stiller Paul nicht wieder; leicht möglich, denn es sind schon viele Jahre her, seitdem wir uns nicht mehr gesehen, und doch habe ich Sie auf den ersten Blick gleich wieder erkannt; erinnern Sie sich noch, wie wir als kleine Kinder zusammen in Trachenberg oder Schweidnitz (je nachdem) dort und dort, bei dem und dem spielten, das war eine schöne Zeit 2c. 2c." Und das Ende vom Liede — er hat die letzte Zeit viel Pech gehabt, seine Stellung ohne sein Verschulden verloren, und wagt es daher, seinen alten Jugendfreund um eine kleine Unterstützung zu bitten, wenn nicht Geld, so hofft er doch wenigstens ein Paar abgelegte Beinkleider oder einen alten Rock zu erhalten für seinen kleinen Sohn. — Auf solche Art und Weise führte er sich auch bei Schreiber dieses ein; derselbe ließ ihn aber ablaufen und als in demselben Augenblicke ein Freund und Commilito bei ihm eintrat, verduftete der „traute Jugendgenosse" mit einem à revoir schleunigst, denn diesem hatte er sich vor ein Paar Tagen auch als solcher vorgestellt. Der p. Stiller schien sich ein Verzeichniß sämmtlicher Studirender verschafft zu haben und Leute aus ihm bekannten Orten mit einem Besuche zu beehren, jetzt nachdem Breslau von Studenten leer, versucht er bei Andern ein gleiches Manöver.

Görlitz, 2. Septbr. [Finanzplan. — Verkauf von Effecten und Grundstücken.] Nachdem von der Deputation zur Berathung des Finanzplans der Geldbedarf für die außerordentlichen Ausgaben einschließlich der schwebenden Schuld von 275,000 Thlr. auf 1,030,782 Thlr. festgestellt war, handelte es sich um die Frage, wie die erforderlichen Geldmittel zu beschaffen sind. Außer der Versilberung der vorhandenen Activa wurde noch die Veräußerung verschiedener Kämmerei-Besitzungen und Parzellen im Stadtbezirke und die Erhöhung der Stadtschuld empfohlen. Die Activcapitalien der Kämmereikasse betrugen am 31. Decbr. 1857 50,568 Thlr. in Staatsanleihen, 170,385 Thlr. in Berlin-Görlitzer Stammactien, 13,496 Thlr. in Oberschles. Prioritäten Litr. E., 9775 Thlr. in garantirten 4½ pCt. Prioritäten, 17,200 Thlr. in Magdeb.-Leipziger Stammactien Litr. B.; 4770 Thlr. in Schles. Rentenbriefen, zusammen 266,195 Thlr. in Werthpapieren, 16,341 Thlr. in Hypotheken, 142,119 Thlr. Darlehn an die Waldenburger Gewerkschaften, 18,178 Thlr. Guthaben und 35,408 Thlr. Kassenbeständen, zusammen 478,243 Thlr., die aber theilweise nur die Natur von Buchwerthen besitzen, theilweise auch inzwischen eingegangen sind, weshalb die Deputation die Summe der realisirbaren Actienfonds nur auf 425,000 Thlr. veranschlagen zu können glaubte. In dieser Höhe ist nun auch die aus der Realisirung von Werthpapieren zu lösende Deckungssumme angenommen, unter Ablehnung eines Antrags, der einen Theil des Activbesitzes als Reservefond zur Deckung unvorhergesehener Bedürfnisse reservirt haben wollte, und der einen Theil des vom Kämmerer gemachten Vorschlags bildete, wonach stets eine Reserve von 250—300,000 Thlr. gehalten werden sollte. — Abgelehnt wurde auch der in dem Promemoria des Oberbürgermeisters empfohlene Antrag, einen Theil des Geldbedarfs durch Veräußerung der Kämmereivorwerke und Güter und einzelner isolirter Forstparzellen zu decken. Nach der Taxe der städtischen Oekonomie-Deputation würde Stenker mit 12,082 Thaler, Rauscha mit 11,178 Thlr., Nieder-Bielau mit 12,767 Thlr., Ober-Penzighammer mit 17,320 Thlr., Ober-Langenau mit 13,905 Thlr., Nieder-Langenau mit 15,815 Thlr., Penzig mit 17,260 Thlr. bezahlt werden, der Gesammt-Erlös demnach 100,327 Thlr. betragen. Außerdem war vom Ober-Bürgermeister der Verkauf kleinerer, zerstreut umherliegender Communalstücke, wie der Hopfenberge bei Rothwasser, des Vorwerksbusches bei Rothwasser, der sogenannten Blöcker bei Penzig, des Nieder-Langenauer Hofebusches 2c. empfohlen, und der Erlös aus den der Commune auf städtischem Terrain gehörigen, zur Parzellirung bestimmten Grundstücken auf 150,000 Thlr. veranschlagt. Was speciell die genannten Vorwerke anbetrifft, hatte sie der Oberbürgermeister als eine drückende Last für die Commune bezüglich der Administration, Bauverpflichtung und Risico's und als einen fortwährenden Verlust in Bezug auf die finanzielle Seite bezeichnet und darauf hingewiesen, daß die Einnahmen derselben etatsmäßig 3780 Thlr., die Ausgaben aber (abgesehen von größeren baulichen Verwendungen und Administrationskosten) 1090 Thlr. betrügen, so daß der noch häufig durch Erlaß der Pachten geschmälerte Nettoertrag 2690 Thlr., also wenig über 2½ pCt. beträgt. Der Verkauf sämmtlicher in dem Promemoria zum Verkauf empfohlener Grundstücke wurde von der Deputation zwar empfohlen, dagegen wurde es abgelehnt, den Erlös zur Deckung der im Finanzplan vorgesehenen Bedürfnisse zu verwenden, weil es unsicher ist, ob der Verkauf in dem nächsten Jahrzehnt zu annehmbaren Preisen und mit nennenswerthen Anzahlungen möglich sein dürfte, und weil es für den Finanzplan nothwendig ist, mit sicheren Factoren zu rechnen. Die Minorität der Deputation war gegen die Veräußerung von Grundbesitz überhaupt und behauptete, daß die Mobilisirung des Grundbesitzes den doppelten Nachtheil habe, daß das Geld verschwinde und das Fundament des Communalcredits erschüttert werde. Zudem sei der Werth des Grundbesitzes im Steigen, der des Geldes im Sinken begriffen, es sei deshalb räthlicher, den Versuch zu machen, durch Parzellenverpachtung einen höheren Reinertrag zu gewinnen, wenn aber doch der Verkauf beschlossen würde, wenigstens den Erlös wieder in Grundbesitz anzulegen. Die Majorität bestritt, daß der Credit der Stadt durch den Verkauf leiden werde, umsomehr, wenn es gelingen sollte, durch den Verkauf auch einen Theil der diesen Besitzungen obliegenden Lasten an Gemeindeleistungen, Patrimoniallasten, Ufer-, Wege- und Brückenbauten loszuwerden. Die Minorität bezweifelte, daß bei dem Verkauf den Vorwerken die Lasten auferlegt werden können, weil die Vorwerke nicht prästationsfähig und die zur Herrschaft Penzig gehörigen Forsten mit dafür verhaftet sind. Ueber den Verkauf der Parzellen und Baustellen im Stadtbezirke herrschte die vollste Uebereinstimmung, nur wollte man für den Verkauf günstige Conjuncturen abgewartet wissen und weil diese sich nicht mit Gewißheit voraussehen lassen, nahm man davon Abstand, den Erlös als sichere Einnahme anzunehmen. Somit blieb denn nichts übrig, als für die 250,000 Thlr., welche nach dem Plane des Oberbürgermeisters durch den Verkauf beschafft werden sollten, eine andere Deckung zu suchen. Man fand sie in der Erhöhung der Stadtschuld.

E. Hirschberg, 2. Sept. [Der Wetterprophet. — Rübezahl als Kneipier. — Riesengebirgs-Sängerbund.] Die famose Prophezeiung, welche der Astronom Thomas Moult vor 600 Jahren für das Jahr 1868, das Wetter betreffend, gemacht hat, scheint auch für den Herbst eintreffen zu wollen, der „regnerisch, so daß alle Saaten gut aufgehen werden", sein soll. Es ist bereits „regnerisch", so daß nasse Niederschläge mit Sonnenschein abwechseln, wie im veränderlichen April. Fast scheint es, als wenn der junge Frühling wieder bei uns eingekehrt wäre. Denn die „ausgebrannten" Wiesen und Felder sind wieder mit jenem „Maigrün" überzogen, welches für das Auge so erquickend ist, während das Laub der Bäume und Sträucher, wieder kräftig erfrischt, den herbstlichen Stürmen trotzen zu wollen scheint. Das sind die Vorzüge der Gebirgsgegenden, daß sie bis in den Spätherbst hinein ihr frisches, saftiges Grün bewahren und durch die geklärte reine Herbstluft den freiesten Blick auf das und von dem Gebirge in die weiteste Ferne gestatten, ein Genuß, wie ihn der Tourist im Sommer nur höchst selten haben wird. Niemand kann das besser wissen, als unser Berggeist „Rübezahl", der zu den Depossedirten zu zählen und zu einem gewöhnlichen Kneipier herabgesunken und auf den Hund gekommen zu sein scheint. Als solcher, sc. d. als Kneipier, schreit der „Fürst der Berge" heute im „Gebirgsboten" von der Koppe herab gewaltig nach Gästen, ihnen „nur ganz reine Fernsichten vom Gebirge" für die nächsten beiden Monate versprechend. Nur „bei schönem Wetter" soll man ihn besuchen. Der Schalk kann seine Späße aber nicht lassen, und so kommt es denn, daß die, welche gestern beim prachtvollsten Wetter hinaufstiegen, heute bis über die Ohren im Nebel sitzen und natürlich beim speculativen „Rübezahl" — kneipen müssen. Auf dem Hochgebirge, namentlich der Schneekoppe, ist das „die alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu". Diese alte, ewig neu bleibende Geschichte dürfte sich auch, obwohl wir es nicht wünschen, auf den Sonntag wiederholen. Schon sehen die Mitglieder des „Riesengebirgs-Sängerbundes" recht besorgt zum Himmel hinauf, obwohl sie demselben eine Concession gemacht und nächsten Sonntag in Warmbrunn nur ein „Vocal- und Instrumental-Concert vor der Gallerie zur Aufführung bringen, einen pomphaften Festzug jedoch unterlassen wollen. Wir erlauben uns dazu zuerst gutes Wetter und dann guten Erfolg zu wünschen. Meine Mittheilung vom 30. August erlaube ich mir dahin zu rectificiren, daß der Brand des Wretzieck'schen, früheren Rosemannschen Gutes in Herischdorf, das „Ausgedinghaus" nebst Scheuer, in der leider die unversicherte Ernte des Pächters in Flammen aufging, vernichtete. Man vermuthet böswillige Brandstiftung. Der Schaden des Pächters soll sich auf 800 Thlr. belaufen.

S. s. Waldenburg, 2. Septbr. [Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung] war vom Publikum außergewöhnlich zahlreich besucht. Die Pensionirung des Herrn Bürgermeisters Vogel war dahin normirt worden, daß ihm vom 1. October ab in Berücksichtigung seiner Verdienste um die Commune 600 Thlr. Pension zu gewähren sein, obgleich er nach den gesetzlichen Bestimmungen nur 500 Thlr. zu beanspruchen habe. Der Herr Bürgermeister scheint eine Anerkennung hierin nicht gefunden zu haben; denn er erklärte in einem Schreiben, daß er auf Zahlung einer Pension von 666⅔ Thlr. rechne, ferner die Belassung seiner bisherigen Wohnung bis zum April k. J. und Vergütigung von 500 Thlr. für Badereisen, welche er während seiner Amtirung unternommen und die nach seiner Ansicht „lediglich" der Commune zu Gute gekommen sind, erbat. Die Versammlung beschloß fast einstimmig, Ablehnung dieser Ansprüche. — Die Verpachtung des Rathskellers erfolgte, nachdem sich die Verhandlungen mit der Gorkauer Societäts-Brauerei zerschlagen, an den bisherigen Pächter.

ϑ Wünschelburg, 2. September. [Verschiedenes.] Der Chausseebau von hier über das Heuscheuergebirge schreitet unter der energischen Thätigkeit des Herrn Baumeisters Dau rüstig vorwärts und dürfte noch in diesem Jahre das Planum bis Carlsberg fertig und uns Gelegenheit gegeben werden, schon im nächsten Winter zu Schlitten die reizende Partie nach der Heuscheuer zu machen. — Obgleich unsere Straßenbeleuchtung eine ziemlich gute genannt werden kann, ist dennoch wieder eine Vermehrung der Flammen beschlossen worden. — Nächsten Sonntag wird der Neuroder Theater-Verein hier im Saale des Gasthofes zum weißen Lamm eine theatralische Vorstellung zum Besten unserer Ortsarmen veranstalten.

⊙ Beuthen, 2. Sept. [Bank. — Promenade. — Brücken.] Recht erfreulich ist die Mittheilung von der nahe bevorstehenden Herstelluna einer Vertretung der königl. Bank in Beuthen, Während sonst bei Creirung einer Bankstelle in den meisten Fällen eine Agentur das Höchste des Erreichbaren ist, hält das Präsidium der Bank in Rücksicht auf den vermittels Geschäftsnachweisungen ihr sattsam bekannten Umfang der Geschäfte es räthlich, durch Uebergabe der Geschäfte an einen Beamten von vornherein die Grundlage zu einer nicht lange mehr aufzuhaltenden Etablirung einer Commandite zu geben, um hierdurch den Verkehr mit der Bank beliebter und bequemer zu machen. — Nachdem die Witterung jetzt Aussicht zur Besserung verspricht, wird die Promenaden aufhören ein terra obscura zu sein, denn nur, wenn Jupiter pluvius seine Thränendrüsen verschlossen hält, ist uns der Zugang zu derselben möglich. Ad vocem der Unannehmlichkeiten der Promenade müssen wir noch bemerken. daß die bauliche Beschaffenheit der Brücken auf vielen Stellen eine so mangelhafte ist, daß Unfälle leicht vorkommen können, besonders sind es die beiden, der Stadt am nächsten gelegenen Brücken, die einer Reparatur bedürfen.

---

r. Sohrau OS., 2. Sept. [Leiern. — Musikanten. — Witterung. — Kohlen.] Eine wahre Plage für uns sind die umherziehenden Leiermänner und Musikanten. Wenn man auch eine gute italienische Leier, oder auch eine gute Musikgesellschaft mitunter gern hört, so wird dieser Genuß durch das fast tägliche, ja oft 2- und 3fache „Gewimmere" und „Gejammere" der meist erbärmlichen Drehorgeln und durch das — häufig von kräftigen, in weiter Ferne noch tief erschütternden Schlägen auf riesige Trommeln begleitete — „Tuten und Plärren" schlechter Musikanten wirklich verbittert. Will man endlich den Dreier oder Sechser nicht gleich bereitwilligst geben, so hat man die größten Grobheiten zu gewärtigen. — Die drückende Hitze hat hier einer kalten Temperatur Platz gemacht. Fast täglich regnet es mit Unterbrechungen. — Zu unserm Bedauern sind die Kohlen-Bohr-Versuche eingestellt worden, weil man nach einer Tiefe von 50 Lachtern nicht zum Ziele gekommen ist.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 3. Septbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) wenig verändert, gek. — Ctr., pr. September und September-October 50⅞ 51⅛—51 Thlr. bezahlt, October-November 50⅝ bis 50¾ Thlr. bezahlt, November-December 50½ Thlr. Br., April-Mai 50¼ Thlr Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 66½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 53½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 48½ Thlr. Br., pr. April-Mai 51 Thlr. Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 83 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) still, gek. — Ctr., loco 9⅓ Thlr. Br., pr. September 9 Thlr. Br., September-October 8²³/₂₄ Thlr. bezahlt u. Br., 8⅓ Thlr. Gld., October-November 9⅛ Thlr. Br., November-December 9⁵/₂₄ Thlr. Br., December-Januar 9¼ Thlr. Br., April-Mai 9½ Thlr. Br.

Spiritus fest, gek. — Quart, loco 19½ Thlr. Br., 19¼ Thlr. Gld., pr. September 19¼ Thlr. bezahlt, September-October 18⅛—¼ Thlr. bezahlt und Br., October-November 17½ Thlr. Br., November-December 17¼ Thlr. Gld., December-Januar —, Februar-März —, April-Mai 17⅜ Thlr. bezahlt.

Zink loco auf 6⅛ Thlr. gehalten. **Die Börsen-Commission.**

Entscheidung des Appellations-Gerichtes in Handelssachen. Der Kaufmann N. bezog von der Handlung B. verschiedene Stoffe zur Fabrikation und tilgte die dafür aufgelaufene Schuld mit einem am 1. December 1865 fälligen Wechsel über 200 Thlr., den er jedoch am Verfalltage nicht honorirte, sondern im Verlaufe der angestrengten Wechselklage mit 110 Thlrn. baar und der Begebung neuer Wechsel für den Rest deckte. Am 20. December 1865 trat der Kaufmann K. als Socius in die N.'sche Firma ein, übernahm dieselbe später als alleiniger Inhaber, und wurde nun, da die Restwechsel ebenfalls nicht eingelöst wurden, von B. auf die Restforderung verklagt. Der erste Richter entschied unter Anwendung der Art. 23 und 113 des Handelsgesetzbuches im Sinne des Klageantrages, und das Appellations-Gericht trat auf die vom Verklagten erhobene Appellation diesem Urtheil bei, indem es ausführte, daß der Erwerber einer bestehenden Firma, gleichviel ob dieselbe einem Einzelnen oder einer Handelsgesellschaft angehört, nach Art. 113 des Handelsgesetzbuches für die vor seinem Eintritt contrahirten Geschäftsschulden verhaftet ist.

Neue Emission von Lemberg-Czernowitz-Actien und Prioritäten. Man berichtet, daß der Vorschlag des Verwaltungsrathes an die Generalversammlung der Actionäre der Lemberg-Czernowitz-Bahn, die Ausführung der moldau-walachischen Bahnen zu übernehmen, in financieller Hinsicht dahin gerichtet sein wird, den Actionären das Bezugsrecht der neu zu emittirenden Actien im Belaufe von 10 Millionen Gulden Gold vorzubehalten. Die Prioritäten im Belaufe von 15 Millionen Gulden Gold hat ein Syndicat übernommen. Das Syndicats-Comite besteht aus der Lemberg-Czernowitz-Gesellschaft, der Anglo-österreichischen Bank und dem Bankhause Max Springer in Wien. Die Ausführung der Operationen ist der Anglo-österreichischen Bank übertragen.

✕ **[Salings norddeutsche Börsenpapiere.]** Für viele unserer Leser wird die Mittheilung von Interesse sein, daß von „Saling's norddeutschen Börsenpapieren" die zweite Auflage im Druck ist, und Ende September ausgegeben wird. Das Buch, erst Ende April d. J. in einer Auflage von 3000 Exemplaren erschienen, ist bereits seit längerer Zeit vergriffen. Wir haben das für Capitalisten, Bankiers, Industrielle 2c. unentbehrliche Buch seiner Zeit ebenfalls angelegentlichst empfohlen, und werden bei Erscheinen der neuen Auflage auf dasselbe zurückkommen.

Breslauer Schlachtviehmarkt. (Janke & Comp.)

Marktbericht der Woche vom 28. August bis 3. September 1868.

Der Auftrieb betrug:

1) 213 Stück Rindvieh (darunter 108 Ochsen, 105 Kühe).

Beschickt war der Markt von hiesigen und auswärtigen Händlern und war die Qualität der Waare eine mittelmäßige.

Der Handel gestaltete sich im Ganzen lebhaft und in Folge dessen die Preise auch etwas höher.

Ausfuhr fand nur unbedeutende statt und wurden die Bestände fast alle geräumt.

Man zahlte für 100 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer:

Prima-Waare	16—17	Thlr.
II. Qualität	13—14	"
geringere	10—12	"

2) 682 Stück Schweine. Mit dieser Viehgattung war der Markt gut beschickt. Gute Waare hielt sich im Preise und wurde am Marktschlusse auch etwas höher bezahlt, dagegen war geringe Waare fast unverkäuflich, und wurden darum die Bestände auch nicht geräumt.

Man zahlte für 100 Pfd. Fleischgewicht:

beste feinste Waare	16—18	Thlr.
mittlere Waare	13—15	"

3) 1,117 Stück Schafvieh. Die Beschickung war eine lebhafte, dagegen das Verkaufsgeschäft in Mittelwaaren flau.

Gezahlt wurde für 50 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer:

Prima-Waare	6—7	Thlr.
Für 40 Pfd. Fleischgewicht II. Sorte	5—6	"
geringste Qualität	2—3½	"

4) 315 Stück Kälber. Das Verkaufsgeschäft war lebhaft und binnen kurzer Zeit der Markt mit dieser Waare geräumt. Man zahlte für 100 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer 16 Thlr.

Der Auftrieb deckte den Bedarf nicht.

Die Markt-Commission.

Hamburgische Staats-Prämien-Anleihe von 1866. Verloosung vom 1. September 1868. Auszahlung am 1. März 1869.

à 50,000 Thlr. Serie 3065 Nr. 23.
à 10,000 Thlr. Serie 2828 Nr. 10.
à 5000 Thlr. Serie 1278 Nr. 23.
à 1500 Thlr. Ser. 2380 Nr. 25, Ser. 3035 Nr. 13, Ser. 2509 Nr. 17.
à 750 Thlr. Ser. 90 Nr. 11, Ser. 1621 Nr. 13, Ser. 2700 Nr. 17, Ser. 1777 Nr. 21.
à 300 Thlr. Ser. 3050 Nr. 19, Ser. 307 Nr. 22, Ser. 3530 Nr. 14, Ser. 2135 Nr. 8, Ser. 3185 Nr. 10.
à 100 Thlr. Ser. 3570 Nr. 8, Ser. 3977 Nr. 6, Ser. 2452 Nr. 6, Ser. 3335 Nr. 4, Ser. 2831 Nr. 10, Ser. 3733 Nr. 9, Ser. 1088 Nr. 17, Ser. 2842 Nr. 15, Ser. 1727 Nr. 4, Ser. 1229 Nr. 19.

Hamburgische Staats-Prämien-Anleihe von 1846. Verloosung vom 1. September 1868. Am 1. Juli 1868 gezogene 35 Serien:

Serie 20 137 190 204 206 449 470 482 492 510 511 607 645 716 771 804 852 866 996 1093 1290 1304 1328 1343 1370 1391 1566 1598 1613 1733 1803 1807 1815 1898 1914.

Gewinne:

à 100,000 Mark. Nr. 9463.
à 10,000 Mark. Nr. 23463.
à 6000 Mark. Nr. 10260.

à 3000 Mark. Nr. 43281 78286.
à 2000 Mark. Nr. 32217 65177.
à 1500 Mark. Nr. 43294 65165.
à 750 Mark. Nr. 24096 78277.
à 500 Mark. Nr. 6836 10262.
à 300 Mark. Nr. 22413 23494 25466 25528 43265 54630 90106 90136.
à 200 Mark. Nr. 991 6837 9491 9493 9500 10175 10200 10259 10267 10271 10292 22416 22421 22437 23466 23473 23479 23480 23489 24092 24099 24571 25454 25456 25460 25471 25514 25515 30319 30321 30323 32227 32228 35753 35766 35772 35775 38533 38535 40174 40181 40196 42556 42571 43264 43274 49763 49766 49797 54643 64451 64499 65164 66366 66381 66395 67102 67103 67141 67146 68466 68473 68486 69510 69535 78260 80616 80628 80633 86634 86641 90120 90128 90143 90309 90746 94869 94872 94892.

Oesterreichische 1864er Loose. Verloosung vom 1. April 1868. Auszahlung vom 1. December 1868 ab.

Gezogene Serien:
Serie 524 1324 1989 2040 2159 2490 2609 2823 3556.

Gewinne:
à 200,000 Fl. Oest.-W. Serie 524 Nr. 51.
à 50,000 Fl. Serie 3556 Nr. 56.
à 15,000 Fl. Serie 2823 Nr. 8.
à 10,000 Fl. Serie 2040 Nr. 100.
à 5000 Fl. Serie 1989 Nr. 70 und Serie 2609 Nr. 90.
à 2000 Fl. Serie 2040 Nr. 8 und Nr. 92 und Serie 2609 Nr. 36.
à 1000 Fl. Serie 524 Nr. 49, Serie 2040 Nr. 41, Serie 2159 Nr. 3 und Nr. 50 und Serie 2609 Nr. 1 und Nr. 53.
à 500 Fl. Oest.-W.; Serie 524 Nr. 71, Serie 1324 Nr. 44 und Nr. 79, Serie 1989 Nr. 11 und Nr. 39, Serie 2040 Nr. 22 und Nr. 56, Serie 2159 Nr. 14, 36 und 81, Serie 2590 Nr. 72, Serie 2609 Nr. 49 und Nr. 77, Serie 2823 Nr. 6 und Nr. 18.
à 400 Fl. Oest. W. Serie 524 Nr. 15 25 40 67 und Nr. 87, Serie 1324 Nr. 26 und Nr. 63, Serie 1989 Nr. 32 56 und Nr. 59, Serie 2040 Nr. 1 10 30 42 und Nr. 75, Serie 2159 Nr. 47 und Nr. 56, Serie 2590 Nr. 16 und Nr. 59, Serie 2609 Nr. 11 und Nr. 98, Serie 2823 Nr. 10 15 19 72 und Nr. 73, Serie 3556 Nr. 7 39 74 und Nr. 98.

Auf alle übrigen in den obigen verloosten neun Serien enthaltenen 840 Gewinn-Nummern der Prämienscheine, welche hier nicht aufgeführt sind, entfällt der geringste Gewinn von je 155 Fl. Oest. W.

Vorträge und Vereine.

Breslau, 28. August. [Gärtner-Verein.] Unter dem Vorsitz des Kunst- und Handelsgärtners Schönthier referirte der Secretär in der 12. Sitzung des schlesischen Central-Vereins für Gärtner und Gartenfreunde am 19. d. Mts. aus verschiedenen Eingängen — und war der umfangreiche Bericht über die Verhandlungen der Section für Obst- und Gartenbau vom verflossenen Jahre durchweg interessant. Aus der von Gebrüder Born, Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei in Erfurt, eingesandten Notiz über den Dünger des Baron Chartier zur Zerstörung der Engerlinge und Eierlage der Maikäfer heben wir mit Genugthuung hervor, daß endlich nach vielen Versuchen in diesem Dünger ein Mittel gefunden ist, einen der furchtbarsten Feinde des Acker- und Gartenbaues, die Maikäferlarven, Engerling, Aengerich, Inger ꝛc. genannt, gänzlich zu vernichten. Baron Chartier, Eigenthümer zu Antony und Mitglied der Société imperiale et centrale d'horticulture de Paris war so glücklich, dies Problem in der vollkommensten Weise zu lösen. Er ist Erfinder einer Zusammensetzung, welche einen doppelten Werth in sich trägt: sie ist den Pflanzen ein überaus kräftiger Dünger, der die Erde jedes andern Düngmittels entbehren läßt und die Engerlinge, sei es im Stadium der Eier oder Larven, zerstört. Aus diesem Grunde ist es wichtig zu bemerken, daß die durch den Ankauf dieses Düngers erwachsenden Kosten auf zwei Rechnungen zu stellen sind, die eine für Zerstörung der Engerlinge, die andere für die dem Boden gegebene Fruchtbarkeit — und ist die zweite ohne Zweifel allein schon ungemein wichtig. In Berührung mit diesem Dünger gebracht, flieht der Engerling oder wird krank und stirbt nach kurzer Zeit, ohne sein Zerstörungswerk zu Ende gebracht zu haben. Dieser Dünger, welcher das Uebel, indem er die Eierlage der Maikäfer hindert, sich zu entwickeln, in der Wurzel anfaßt, kann bei großen Culturen ganz in gleicher Weise und Menge wie jeder andere angewandt werden. Seit 1862 hat Baron Chartier in Antony seine Versuche mit den günstigsten Erfolgen gemacht. Derselbe nahm Gelegenheit, unter Aufsicht der kais. Commission und vor den Augen des Publikums, in den zur internationalen Ausstellung 1867 benutzten Gärten weitere Experimente zu machen und haben solche nicht nur vollkommen überrascht, sondern alle gehegten Erwartungen weit übertroffen. Beispielsweise hatte Baron Chartier auf einem ihm vorgeschriebenen Terrain der Insel Billancourt 7 Beete von je 12 Meter Länge und 1,30 Meter Breite nummerirt, auf welche er am 27. Mai 1867 je 100 Erdbeeren und 100 Salatpflanzen brachte. Am 7. Juni wurden in Gegenwart des Chefs der Ausstellung Brouhardel und seines Assistenten Boulard Engerlinge in die Beete gebracht; Nr. 4, 5 und 6 waren nicht mit dem Dünger versehen; man brachte 20 Larven in jedes Beet. Nr. 1, 2, 3 und 7 wurde Dünger gegeben und 65 Engerlinge hineingegraben, wozu außerdem noch zu bemerken, daß bei Bearbeitung des Terrains mehr als 200 derselben sich vorfanden (die Insel wird stets von ihnen heimgesucht) und man solche auch darin ließ. Die Salat- und Erdbeerpflanzen von den Beeten Nr. 1, 2, 3 und 7, welche gedüngt und mit 65 Engerlingen besetzt waren, wurden auch nicht im mindesten im Wachsthum gestört, während die auf den nicht gedüngten Beeten stehenden 300 Stück Salat- und 300 Stück Erebeerpflanzen dermaßen zerstört wurden, daß am 27. Juni 197, am 18. August 300, am 15. September 149 und am 25. September 60 Stück Salatpflanzen ersetzt werden mußten. Am 2. November wurden in Gegenwart des Baumzüchter Bassot, des Director der Académie nationale agricole manufacturière et commerciale Hymar-Bression, des Präsidenten der Comité de l'Académie nationale und anderer Persönlichkeiten die Erdbeer- und Salatpflanzen aus den 7 Beeten ausgerissen und es ergab sich, daß sich auf den Beeten Nr. 4, 5 und 6 ohne Dünger nur noch 6 Erdbeeren- und 24 Salatpflanzen fanden, wonach also 294 Erdbeer- und 982 Salatpflanzen aufgezehrt waren, während Nr. 1, 2, 3 und 7, denen Dünger gegeben war, keine Spur von Engerlingenfraß, sondern vielmehr eine fast übertriebene Ueppigkeit der Pflanzen zeigte, Nach dieser Operation fand man bei Durcharbeitung einer Oberfläche von 9 Meter in den Nummern 4, 5 und 6 41 Engerlinge, während in der gedüngten Abtheilung auch nicht einer endeckt wurde. Durch die nach Billancourt gesandte Commission und durch zahlreiche Gartenbau- und ökonomische Vereine der große Werth dieses Düngers bestätigt, hat das Preisrichteramt der großen internationalen Ausstellung ebenfalls denselben erkannt und gewürdigt — und dem Baron Chartier die einzige Medaille, welche für das beste zur Zerstörung der Engerlinge eingebrachte Mittel ausgesetzt war, zuerkannt. Dieser Dünger ist zu 200 Pfund und 100 Pfund (3¼ und 1¾ Thlr.) durch Gebr. Born in Erfurt zu beziehen. — Schließlich gelangte noch ein umfangreicher Aufsatz von Friedrich Gerhardt in Cölln bei Meissen (Sachsen) zum Vortrag, in welchem uns die Erfindung einer Wasserhebungs- und Sauerstoff-Lufterzeugungs-Maschine zu vielfacher Anwendung vorgeführt wird. Erstere soll geeignet sein, Seen und Flüsse abzusperren und durch eine Manneskraft das Wasser 5 Ellen und noch höher heben, so daß ein Getreide-Mahlmühlengang im Laufe erhalten bleibt, bei Bergwerken und Koblenbau weniger Kraft erfordern als andere (Dampf-) Maschinen, in den Bleichanstalten sich vortheilhaft erweisen und durch drei Arbeiter bewegt das Wasser 10 Ellen und beliebig höher beben, um in der Stunde mehrere Morgen Land in der Form eines natürlichen Regens zu begießen; letztere hingegen im Sommer Wohnungen abzukühlen, im Winter zu erwärmen und in Gewächsbäusern jeder Art das Wachsthum der Pflanzen ꝛc. gedeiblich zu fördern. Der Schreiber läßt den Wunsch durchblicken, daß seine Erfindung, den Menschen zu Gute kommend, patentirt werden möge.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≙ **Breslau,** 3. September. [Stadtgerichts-Deputation.] Vor derselben wurde eine ziemlich interessante Anklage wegen Medicinalpfuscherei gegen den Zahntechniker Louis Unger von hier verhandelt. Den Zahntechnikern sind bekanntlich alle diejenigen Operationen resp. Manipulationen verboten, welche die Heilung der Zähne bezwecken. Gleichwohl hatte Unger geständlich einer Dame einen hohlen Zahn gereinigt und plombirt, sowie einer anderen Dame ein künstliches Gebiß gefertigt. Hierin wurde von der anklagenden Behörde Ueberschreitung der Competenz der Zahntechnik und Uebergriffe in das Gebiet der Zahnheilkunde gefunden. Der Angeklagte bekannte sich indessen nicht schuldig. Es wurde in der mündlichen Verhandlung festgestellt, daß die Dame, welche den hohlen Zahn besessen, zur Zeit, als sie zu dem Angeklagten gekommen, keine Schmerzen gehabt und nur auf Geheiß eines approbirten Zahnarztes zu Unger gegangen war.

Der Vertheidiger R.-A. Dr. Gad führte hierauf gestützt aus, daß der Angeklagte keine Heilung oder eine hierauf abzweckende Handlung vorgenommen habe, was im zweiten Falle, Einsetzung eines Gebisses, ganz unzweifelhaft sei; denn die betreffende Dame habe gar keine Zähne gehabt und nicht vorhandene Zähne könne man nicht heilen. Der Angeklagte könne daher eben so wenig sich der Medicinalpfuscherei schuldig gemacht haben, wie der Tischler, der einem Invaliden ein hölzernes Bein anfertige. — Der Gerichtshof trat dieser Ausführung bei und sprach den Angeklagten frei.

Das 56. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 7178 das Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Kreis-Obligationen des Kreises Cottbus im Betrage von 30,000 Thalern. Vom 17. Juli 1868; unter Nr. 7179 das Statut für den Magdeburger, den Elbenauer und den Ehle-Deichverband. Vom 24. Juli 1868; und unter Nr. 7180 den Allerhöchsten Erlaß vom 8. August 1868, betreffend die Aenderung des Statuts für das ritterschaftliche Credit-Institut des Fürstenthums Lüneburg.

Sprechsaal.

Eine Frage, die für den Breslauer Handel von der größten Wichtigkeit ist

und dennoch von den Organen, welche die Interessen des hiesigen Handels zu vertreten haben, so viel uns bekannt, bisher gar nicht in Erwägung gezogen wurde, möchten wir hiermit dem Breslauer Handelsstande zur sorgfältigen Prüfung empfehlen.

Nachdem die Oder mit ihrem nun einmal nicht zu regulirenden Fahrwasser nicht mehr die Pulsader des Breslauer Handels ist, sondern die Eisenbahnen zum bei weitem größeren Theil den Verkehr mit anderen Handelsplätzen vermitteln, ist es die höchste Zeit, in ausgedehnter Weise für Lagerräume da zu sorgen, wo die verschiedenen Eisenbahnen hier zusammentreffen. Was die innere Stadt und der Handel im Allgemeinen durch den Mangel an nahe den Eisenbahnmündungen gelegenen Magazinen zu leiden hat, läßt sich leicht durch eine Menge von nachweislichen Uebelständen feststellen, besonders aber dürfte allbekannt sein, daß gegenwärtig viele Tausend Centner von Gütern die ganze Stadt passiren müssen, um später wieder nach den Bahnhöfen zurückgeführt zu werden. Das Bedürfniß solcher ausgedehnten Magazine und Lagerräume in südwestlicher Lage der Stadt dürfte mit jedem Jahre fühlbarer werden, während die Aussicht, etn dafür passendes Areal zu finden, immer mehr schwindet. Was deren Einrichtung anbelangt, so nehmen wir an, sie müßten

1) von bedeutendem Umfang und für jeden hiesigen Kaufmann gegen ein bestimmtes Lagergeld incl. Feuer-Assecuranz zu benützen sein,
2) unter durchaus zuverlässiger, von der Kaufmannschaft contralirter Verwaltung stehen,
3) mit allen Bequemlichkeiten zum Aus- und Einladen, Wiegen ꝛc. versehen sein,
4) in unmittelbarer Verbindung mit dem Haupt-Steuer-Amt und dem königl. Packhofe stehen,
5) alle Arten von Räumen enthalten, welche das Lombardiren von Waaren erleichtert.

Ferner sind wir zwar der Meinung, daß die Stromschifffahrt bei ihrer Unzuverlässigkeit immer mehr an Bedeutung verlieren wird, halten aber trotzdem das Project einer Hafen-Anlage im Westen der Stadt einer sorgfältigen Erwägung werth, besonders wenn dieselbe in möglichst bequemer Verbindung mit gedachten Lagerräumen gebracht werden könnte und dadurch dem Bedürfniß eines sicheren Winterhafens für Oderkähne abgeholfen würde.

Auf die Entgegnung, daß unser Project ins Leben zu rufen, lediglich der Breslauer Kaufmannschaft obliegen würde, können wir nur erwidern: daß von dieser Seite schon deshalb auf eine kräftige Förderung desselben nicht zu rechnen ist, weil durch eine solche Verlegung des Verkehrs den Besitzern von den zumeist jetzt schon ungünstig belegenen Magazinen, wie nicht in Abrede zu stellen, ein großer Nachtheil erwachsen würde. Will nun aber Breslau auf den Namen einer Handelsstadt Anspruch machen, so ist es auch unbedingt nöthig, daß der Handelsverkehr mehr concentrirt wird; deshalb wünschen wir, daß das dringende Bedürfniß für Errichtung solcher Magazine, wie wir sie im allgemeinen Interesse vor Augen haben, durch die Presse klar gemacht würde, und sollte es uns freuen, wenn diese Zeilen dazu Veranlassung gäben. P. P.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 3. Sept. Der „St.-Anz." bemerkt: Zuschriften an den Grafen Bismarck gehen uneröffnet nach Berlin zur ressortmäßigen Erledigung zurück. Der Arzt gebot ihm unbedingte Ruhe, welche Vorschrift nach dem Unfalle noch entschiedener eingehalten werden muß. Die Folgen des Sturzes erregen keinerlei Besorgniß, doch äußern sich noch Nachwirkungen und Schmerzen in der ganzen Muskulatur. (W. T.-B.)

Berlin, 3. September. Aus Breslau (?) erfährt die „Post" aus zuverlässiger Quelle, daß Kreyssig als Realschuldirector in Kassel nunmehr bestätigt worden ist. (W. T.-B.)

Hamburg, 3. Sept. Die „Hamb. Nachr." melden: Der König trifft am 12. September, Abends, in Lübeck ein, übernachtet bei dem Senator Curtius, wohnt Sonntag dem Gottesdienst bei, besichtigt die Sehenswürdigkeiten der Stadt, nimmt das Dejeuner im Casino ein und besucht sodann den Prinzen Friedrich von Hessen in Tanker. (W. T.-B.)

Biedenkopf (Nassau), 3. Septbr. Der Regierungs-Präsident Winter (conservativ) ist zum Landtags-Abgeordneten gewählt worden. (W. T.-B.)

Paris, 3. Septbr. Bei Moustier war heute officieller Empfang des ganzen diplomatischen Corps. (W. T.-B.)

Paris, 3. Sept. Die in Bourges internirten spanischen Generale Pierrard und Contraras haben Bourges verlassen. Es heißt, ersterer ging nach Spanien, letzterer zu Prim. (W. T.-B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 3. Septbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 133. Breslau-Freiburger 117. Neisse-Brieger 96. Kosel-Oderberg 115. Galizier 92½. Köln-Minden 125¼. Lombarden 110½. Mainz-Ludwigshafen 135. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Oberschles. Litt. A. 184. Oesterr. Staatsbahn 146½. Oppeln-Tarnowitz 80½. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 81. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 92¼. Rheinische 117. Warschau-Wien 59. Darmst. Credit 96½. Minerva 36¾. Oesterreich. Credit-Actien 94⅛. Schles. Bank-Verein 116½. 5proc. Preuß. Anleihe 103⅜. 4½proc. Preuß. Anleihe 95¾. 3½proc. Staatsschuldscheine 83⅜. Oesterr. National-Anl. 55¼. Silber-Anl. 62. 1860er Loose 74. 1864er Loose 56. Italien. Anleihe 52½. Amerik. Anleihe 76. Russ. 1866er Anleihe 114⅞. Russ. Banknoten 83¾. Oesterr. Banknoten 89¼. Hamburg 2 Monate 150⅝. London 3 Mon. 6, 24½. Wien 2 Monate 88⅝. Warschau 8 Tage 83. Paris 2 Mon. 81½. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 66⅞. Poln. Pfandbriefe 65⅜. Baierische Prämien-Anleihe 102½. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 92¾. Schles. Rentenbriefe 90¾. Posener Creditscheine 85¼. Poln. Liquidations-Pfandbriefe —. Türk. 5proc. 1865er Anleihe 38½.

Wien, 3. Septbr. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 80. Actional-Anl. 62, —. 1860er Loose 83, 30. 1864er Loose 94, —. Credit-Actien 210, 90. Nordbahn 185, 25. Galizier 207, 75. Böhm. Westbahn 150, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 247, 30. Lombard. Eisenbahn 185, 50. London 114, 90. Paris 45, 50. Hamburg 84, 25 Kassenscheine 168, 25. Napoleonsd'or 9, 15. Fester.

Berlin, 3. Sept. Roggen: schwankend. Sept. 54½, Sept.-Oct. 54½, Novbr.-Decbr. 52½, April-Mai 52. — Rüböl: fester. Sept.-Octbr. 9¼, April-Mai 9⅛. — Spiritus: ermattend. Sept. 19½, Sept.-Octbr. 18½, Novbr.-Decbr. 17¾, April-Mai 18¼.

Stettin, 3. Sept. [Telegr. Dep. des Bresl. Handels-Bl.] Weizen matter, pro Sept.-Oct. 74. Frühjahr 71½. — Roggen matter, pro pro Septbr.-Octbr. 53½. Oct.-Novbr. 52¾. Frühjahr 51½. — Rüböl unverändert, pro Sept.-Oct. 9½. April-Mai 9½. — Spiritus fester, pro Septbr.-October 18⅜. October-Novbr. 17⅜. Frühj. 17¼.

Gestern wurde ausgegeben: [1926]

Schles. Landw. Zeitung, IX. Jahrg., Nr. 36.

Redig. von **Wilh. Janke.** Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Inhalt: Die theoretischen Ackerbauschulen. — Neueste Leinsamensorten in Schlesien. — Erwiderung. Von P. Smith. — Das Larzac-Schaf und die Fabrication des Schafkäse von Roquefort. Von A. v. Ziehlberg. — Ueber Rübenspiritus-Fabrication in Ungarn. — Journalschau. — Die Ausstellung in Oldenburg. — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Vereinswesen. — Literatur. — Wochenkalender. — **Landw. Anzeiger Nr. 36.** Inhalt: Amtliche Marktpreise. — Produktenbericht. — Anzeigen.

Wöchentlich 1½—2 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Submission.

Es soll die Lieferung:
1) von Granit-Werkstücken,
2) von Granit-Platten,
3) von eichenen 12⅔' langen, 9" breiten, 10" starken Quer-Schwellen,
4) von 2" starken, 15 bis 20' langen kiefernen Bohlen

für den Umbau der Fluthbrücken bei Oppeln im Wege der Submission verdungen werden.

Die Lieferungs-Bedingungen sind in dem unterzeichneten Bureau in den gewöhnlichen Amtsstunden einzusehen, auch Abschrift der speciellen Bedingungen sowie der Offertenschemas gegen Erstattung der Copialien daselbst zu entnehmen.

Die Offerten sind wohlverschlossen mit der Aufschrift auf der Adresse: „Stein- resp. Holzlieferung zum Umbau der Fluthbrücken bei Oppeln" bis Sonnabend, den 12. September d. J., Vormittags 12 Uhr, im unterzeichneten Bureau einzureichen, woselbst in Gegenwart der erschienenen Unternehmer die Eröffnung derselben erfolgt.

Breslau, den 2. September 1868. [1906]

Bau-Bureau der königlichen Betriebs-Inspection I. der Oberschlesischen Eisenbahn.

Das Bureau der General-Agentur
der
Feuerversicherungs-Actiengesellschaft f. Deutschland „Adler" zu Berlin
befindet sich von heute an
Tauenzienstrasse Nr. 9.
Breslau, den 1. September 1868. [1836]
Fr. Otto Treuer,
General-Agent für Schlesien und Posen.

Theater für Zauberei
im Saale des
Hôtel de Silésie.
Heute Freitag,
den 4. September, 7½ Uhr,
und alle folgende Abende:
Große physikalische Vorstellung
von
Prof. F. J. Basch.
Zum Schluß jeder Vorstellung:
Protheus,
der Metamorphosen-Schrank.
Dies ganz neue, großartige Kunststück, welches in Breslau noch nie gezeigt wurde, wird alles früher Gesehene übertreffen.
Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr.
Ende 9½ Uhr. [1832]
Alles Uebrige besagen die Anschlage-Zettel.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt.
G. Hirschberg, Gesanglehrer.

Noten werden gut und billig geschrieben: **Werderstraße Nr. 5 c.,** dritte Etage rechts. [2655]

Ratibor, den 29. August 1868.
Bekanntmachung.
Wilhelmsbahn.

An Stelle des seitherigen schlesisch-sächsischen Verband-Güter-Tarifs tritt nach Vereinbarung unter den betheiligten Verwaltungen vom 1. September cr. ab ein auf Basis der bezüglichen Local-Tarife regulirter neuer Verband-Tarif in Kraft, an welchem die diesseitigen Stationen Oderberg (Landesgrenze), Leobschütz, Ratibor, Rybnik und Nicolai betheiligt sind. Außerdem enthält der bezügliche Verband-Tarif directe Kohlentarife von den diesseitigen Gruben nach einzelnen Stationen der sächsisch-schlesischen, Löbau-Zittau-Reichenberger und Leipzig-Dresdener Bahn, welche auch für Emanuelssegen und Lazisk und zwar für erstere die Kattowitzer, für letztere die Orzescher Kohlenfrachtsätze neben einer Zweigbahn-Vorfracht von 1 Sgr. 6 Pf. resp. 1 Sgr. 3 Pf. pro Tonne Anwendung finden. [1908]

Druckexemplare des bezüglichen Tarifs sind bei den Stationskassen der in den Verband aufgenommenen Stationen käuflich zu haben.

Königliche Direction der Wilhelmsbahn.

Clara Breyer, Weidenstr. 25, Stadt Paris,
empfiehlt ihr
Pensionat für Mädchen
im schulpflichtigen Alter, in welchem nebst sorgsamer mütterlicher Pflege gewissenhafte Nachhilfe und Französisch und Englisch als Umgangssprache geboten wird.
Bei der Wohnung ist ein Garten. [2577]

Die Londoner Phönix-Feuer-Assecuranz-Gesellschaft,
seit 1782 gegründet und deren Solidität hinlänglich bekannt ist, empfiehlt sich zu Versicherungen mit billigsten Prämiensätzen durch
Joseph L. Rabe,
Haupt-Agent für Breslau und die Provinz Schlesien,
Carlsstraße 13. [2661]

Die Verlobung meiner Tochter **Anna** mit dem Fabrikanten Herrn **Robert Pflüger** beehre ich mich allen lieben Freunden und Verwandten ergebenst anzuzeigen.

Verw. Hauptmann H. v. **Kriegstein.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Anna v. Kriegstein.
Robert Pflüger.
Neisse. [911]

Die heute erfolgte Verlobung unserer Tochter **Sophie** mit dem Gastwirth Herrn **Heinrich Goiny** aus Königshütte beehren wir uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.

Nieder-Heyduck, den 31. August 1868.
Mühlenbesitzer **Kowatsch** und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Sophie Kowatsch.
Heinrich Goiny.
Nieder-Heyduck. [913] Königshütte.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Herrmann Krotoschiner, [1933]
Flora Krotoschiner, geb. **Aronsohn.**
Breslau und Bromberg, den 18. Aug. 1868.

Unsere am gestrigen Tage in Brieg stattgefundene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Groß-Hartmannsdorf, den 4. Sept. 1868.
[2673] **Bernhard Pietsch,** Pastor.
Clara Pietsch, geb. **Wolff.**

Lieben Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser kleines Töchterchen **Lisbeth,** im Alter von 1 Jahr 2 Monat, am 1. September d. J. Nachmittags 4½ Uhr sanft verschieden ist. [1924]

Brieg, den 2. September 1868.
Großeck, königl. Bauführer und Frau.

Familien-Nachrichten.

Verbindungen. K. k. Oberlieutenant im Inf.-Regt. Nr. 11 v. Preu mit Frl. Schultz in Görlitz. Gerichts-Assessor Gebser in Halle a. d. S. mit Frl. Ehrlich. Der Gutsbesitzer Koch in Peterwitz mit Frl. Kunze in Domanze.

Geburten. Dem Stadtrichter Meineke in Berlin ein Knabe. Dem Herrn v. Klinkowström in Grünberg ein Knabe. Dem Director des Pädagogiums Dr. Sorof in Putbus ein Mädchen. Dem Prediger Dr. Diko in Berlin ein Knabe. Dem Sanitätsrath Dr. Heim in Berlin ein Mädchen. Dem Gutsbesitzer v. Thadden in Strachwitz ein Knabe. Dem Gutsbesitzer Tippold in Modelsdorf ein Knabe.

Todesfälle. Der Ober-Prediger Sachse in Buchholz. Frau Minister von Dewitz in Neustrehlitz.

Stadttheater.

Freitag, den 4. Sept. **„Der Postillon von Lonjumeau."** Komische Oper in 3 Akten, frei nach dem Französischen der Herren Leuben und Brunswick von M. H. Friedrich. Musik von A. Adam.

Sonnabend, den 5. Sept. **„Eine kleine Erzählung ohne Namen."** Lustspiel in 1 Akt von C. A. Görner. (Doris, Fräul. Miller, vom Thalia-Theater in Hamburg. Farrenkraut, Herr Pohl, vom Victoria-Theater in Berlin.) Hierauf: **„Tanz."** Dann: **„Die Unglücklichen."** Lustspiel in 1 Akt von Louis Schneider. (Madame Freude, Frl. Miller.) Hierauf: **„Tanz."** Dann: **„Aus Liebe zur Kunst."** Schwank mit Gesang in 1 Akt von G. v. Moser. Musik von A. Conradi. (Karoline, Fräul Bresler, vom Stadttheater in Nürnberg.) Zum Schluß: **„Tanz."**

Liebich's Garten

(Gartenstraße Nr. 19). [1932]
Heute Freitag, den 4. September:
Symphonie-Concert,
ausgeführt von der Waldenburger Berg-Kapelle unter Leitung des
Kapellmeisters Herrn C. Faust.
Zur Aufführung kommt unter Anderem:
1) **Ouverture** z. Op.: **„le prémier jour de bonheur"** von Auber (neu).
2) **Im Frühling, Ouverture** von Bierling.
3) **Fantasie** aus: **Tannhäuser** von Manus.
4) **Fantasie** und **Variationen** über den **Sehnsuchts-Walzer für Cello** von Servais (Hr. Wendel).
5) **Symphonie** (G dur) von J. Haydn.

Anfang 6 Uhr.
Entree für Herren 2½ Sgr., für Damen 1 Sgr. Kinder die Hälfte.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.
Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

J. Wiesner's Brauerei.
Heute Freitag den 4. September:
Großes Garten-Concert
ausgeführt von der Kapelle des Schles. Feld-Artillerie-Regts. Nr. 6, unter Leitung des königl. Kapellmeisters Herrn **C. Englich.**
Große Vorstellung der
Wunder-Fontaine.
Anfang des Concerts 6½ Uhr Nachmittags.
Entree à Person 1 Sgr. [1931]
Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

Slawentzütz.
Sonntag, den 6. September 1868:
Großes Concert
à la militaire
von der königlichen Hütten-Kapelle aus Königshütte
unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **Beer**
im fürstlichen Hofpark.
Bei ungünstiger Witterung im Saale des fürstlichen Gasthauses. [900]
Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

Warnung.

Schulden, welche ohne unsere Einwilligung gemacht werden, bezahlen wir nicht.
[2653] **E. Leinsz und Frau.**

Bekanntmachung.

Folgende von dem unterzeichneten Königlichen Credit-Institute für Schlesien ausgefertigten Pfandbriefe Lit. B.: [1111]

à 4 Procent.

1) Auf das Gut **Naucke,** Kreis Oels, ausgefertigt den 8. Juni 1837.

Nr.	32	bis incl. Nr.	34	à 1000	Thlr.
"	1062	"	1068	à 500	"
"	3078	"	3085	à 200	"
"	5656	"	5669	à 100	"
"	10808	"	10837	à 50	"
"	21110	"	21169	à 25	"

2) Auf das Gut **Lederohe** oder **Lederhose,** Kreis Striegau, ausgefertigt den 14. Januar 1847.

Nr.	40154	bis incl. Nr.	40161	à 1000	Thlr.
"	43298	"	43313	à 500	"
"	49510	"	49534	à 200	"
"	61713	"	61742	à 100	"
"	79133	"	79136	à 50	"
"	82133	"	82134	à 25	"

3) Auf die Herrschaft **Labandt c. pert.** Kreis Tost-Gleiwitz, ausgefertigt den 12. September 1849.

Nr.	41016	bis incl. Nr.	41065	à 1000	Thlr.
"	44865	"	44944	à 500	"
"	51693	"	51817	à 200	"
"	64449	"	64484	à 100	"
"	64486	"	64553	à 100	"
"	79339	"	79345	à 50	"
"	82333	"	82337	à 25	"

à 3½ Procent.

4) Auf das Gut **Brzezie u. Z.,** Kr. Ratibor, ausgefertigt den 16. März 1845.

Nr.	24035	bis incl. Nr.	24038	à 1000	Thlr.
"	25275	"	25282	à 500	"
"	16694	"	16703	à 200	"
"	18604	"	18618	à 100	"
"	12385	"	12394	à 50	"

werden unter Bezugnahme auf die öffentliche Bekanntmachung vom 5. Mai d. J. hierdurch wiederholt öffentlich aufgerufen und die Inhaber derselben aufgefordert, diese Pfandbriefe in coursfähigem Zustande nebst laufenden Zins-Coupons

bis spätestens den 15. Februar k. J.

an unsere Kasse (Albrechts-Straße Nr. 16 hierselbst) einzureichen, und dagegen andere dergleichen Pfandbriefe B. vom nämlichen Betrage und mit gleichen Zins-Coupons in Empfang zu nehmen.

Sollte die Präsentation nicht bis zum 15. Februar k. J. erfolgen, so werden die Inhaber der qu. Pfandbriefe nach § 50 der Allerh. Verordnung vom 8. Juni 1835 mit ihrem Realrechte auf die in den Pfandbriefen ausgedrückte Special-Hypothek präcludirt, die Pfandbriefe in Ansehung der Special-Hypothek für vernichtet erklärt, in unserem Register und im Hypothekenbuche gelöscht, und die Inhaber mit ihren Ansprüchen wegen dieser Pfandbriefe lediglich an die in unserem Gewahrsam befindlichen Umtausch-Pfandbriefe verwiesen werden.

Breslau, den 29. August 1868.
Königliches Credit-Institut für Schlesien. Schleinitz.

Schul-Anzeige.

Durch jetzt vollendeten Erweiterungsbau meines Schulhauses ist es mir möglich, mehr Schülerinnen in meine Klassen aufzunehmen. Daher erlaube ich mir, auswärtige Eltern und Vormünder auf meine fünfklassige höhere Töchterschule, in welche die Mädchen vom 6. Lebensjahre an aufgenommen werden, aufmerksam zu machen, mit dem Bemerken, daß auf besonderen Wunsch Schülerinnen für das Lehrerinnen-Examen vorbereitet, auch gute Pensionsorte in Familien gern von mir nachgewiesen werden. [863]

E. Prisch, geb. Klopsch, Schulvorsteherin.
Brieg, den 1. September 1868.

Vorräthig bei **Maruschke & Berendt** in **Breslau,** Ring 7 Kurfürsten:
Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Soeben erschien in neuer, wohlfeiler Ausgabe:
Gespräche mit Goethe
in den letzten Jahren seines Lebens.
Von **Johann Peter Eckermann.**
Dritte Auflage.
Drei Theile. 8. Geh. 3 Thlr. Geb. 4 Thlr.

Eckermann's „Gespräche mit Goethe" bilden bekanntlich ein unentbehrliches Supplement zu Goethe's Werken. Nachdem es gelungen, alle drei Theile in einem Verlag zu vereinigen, wurde vorliegende vollständige und um die Hälfte wohlfeilere dritte Auflage hergestellt, die kein Besitzer von Goethe's Werken sich anzuschaffen versäumen sollte. [1944]

Vorräthig bei **Maruschke & Berendt** in **Breslau,** Ring 7 Kurfürsten:
Preisermäßigung bis Ende 1868.
Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Das System der erworbenen Rechte.
Eine Versöhnung des positiven Rechts und der Rechtsphilosophie
von **Ferdinand Lassalle.**
Zwei Theile. 8. Geh. (5 Thlr.) Ermäßigter Preis 3 Thlr.

Der bedeutende wissenschaftliche Werth dieses Werks ist allgemein anerkannt; kein Jurist und kein Philosoph, der sich mit Erforschung der Rechtstheorien beschäftigt, kann es ignoriren. Und da die vom Verfasser entwickelten Ansichten mit seinem öffentlichen Auftreten als socialistischer und politischer Agitator in engem Zusammenhang stehen, bietet das Werk auch Nichtjuristen vielseitiges Interesse.

Ende 1868 tritt der Ladenpreis von 5 Thlr. wieder ein. [1943]

Die achte Verloosung
DER 10 FRANCS LOOSE DER
LETZTEN MAILAENDER STADT-ANLEIHE
FINDET **am 16. September 1868** STATT.
PRAEMIEN VON FRANCS 100,000 — 50,000 — 30,000 — 10,000 — 5000 — 1000 — 500 — 100 — 50 — 20. [1199]
Original-Obligationen à 10 Francs
sind vorräthig bei allen Banquiers und Geldwechslern des In- und Auslandes.

Annoncen-Expedition.

Für alle hiesige und auswärt. Zeitungen.

Ersparniß an Arbeit! Kein Porto! Keine Spesen!

Für alle hiesige und auswärt. Zeitungen.

Jeder, auch der kleinste Auftrag wird sofort befördert.
Berechnung nach Original-Preisen.
Annahme von Inseraten und Briefen unter „Chiffre" gegen strengste Discretion. [1940]

Sachse & Co., Breslau, Riemerzeile Nr. 18, am Ringe.

Breslau, den 1. September 1868.

P. P.

Wir beehren uns Ihnen hiermit die ergehene Anzeige zu machen, dass wir am heutigen Tage hierorts [1942]

Albrechtsstrasse Nr. 34, eine Treppe,
unter der Firma:
Billig & Fiedler
ein Tapisseriewaaren-Geschäft en gros & en détail
errichteten. Wir bitten für unser neues Unternehmen um Ihr gütiges Vertrauen und Wohlwollen und zeichnen hochachtungsvoll und ergebenst

Rud. Billig.
Hartwig Fiedler.

„Ostpreußen."
Speditionen nach Allenstein, Guttstadt, Heilsberg Landsberg Pr.
besorgt billigst: [1772]
Louis Wilke in Pr.-Eylau (Ostpr. Südbahn).

---

[680] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier am Holzplatz unter Nr. 1c belegenen, im Hypothekenbuche der Ohlauer-Vorstadt Band III. Blatt 273 verzeichneten, auf 23,446 Thlr. 14 Sgr. 9 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 5. Januar 1869, Vorm. 11¼ Uhr, vor dem Stadtgerichts-Rath Büstorff im Zimmer Nr. 19 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 25. Mai 1868.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hierselbst unter Nr. 15 der Scheitnigerstraße belegenen, im Hypothekenbuche vom Sande, Dome und von Neuscheitnig — Band V, Blatt 57 — verzeichneten Grundstücks, welches, wenn der dazu gehörige Garten als Bauplatz veranschlagt wird, auf 16,725 Thlr. 10 Sgr. 5 Pf. und, wenn dieser Garten als solcher veranschlagt wird, auf 10,352 Thlr. 13 Sgr. 5 Pf. gerichtlicht geschätzt worden ist, haben wir einen Termin auf

den 12. Januar 1869, Vorm. 11¼ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Büstorff im Termins-Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XIIb. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. [679]

Breslau, den 12. Juni 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [584]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 4 und 5 in der Neuen Gasse gelegenen, im Hypothekenbuche der Stadt — Band 24, Blatt 249 verzeichneten, auf 5447 Thlr. 2 Sgr. 9 Pf. abgeschätzten Grundstückes, zum Zwecke der Auseinandersetzung haben wir einen Termin auf

den 8. Januar 1869, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Lettgau im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XIIb. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 13. Juni 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [583]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Neuen Weltgasse unter Nr. 20 belegenen, im Hypothekenbuche der Stadt Band 25, Blatt 145 und 377 verzeichneten, auf 7886 Thlr. 23 Sgr. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 6. Januar 1869, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Lettgau im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Der seinem Aufenthalte nach unbekannte Nagelschmiedemeister Johann David Grundmann wird hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 13. Juni 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[693] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Gartenstraße unter Nr. 24 — auch in der Freiheitsgasse unter Nr. 1 — belegenen Band 2, Fol. 9 des Hypothekenbuchs der Schweidnitzer-Vorstadt verzeichneten, auf 15,647 Thlr. 10 Sgr. 7 Pf. abgeschätzten Grundstücks zum Zweck der Auseinandersetzung haben wir einen Termin auf

den 6. October 1868, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Lettgau im Zimmer Nr. 20, im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Ausschließung spätestens in diesem Termine zu melden.

Breslau, den 22. Februar 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [582]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Ufergasse unter Nr. 20c. belegenen, im Hypothekenbuche vom Sande, Dome ꝛc. ꝛc., Band 7, Blatt 137 verzeichneten, auf 11,232 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 6. November 1868, Vormittags 11¼ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Büstorff im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XIIb. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Die verehelichte Frau Otto, Henriette geb. Prätorius, und deren Ehemann werden hierdurch öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 3. März 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [682]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Scheitnigerstraße Nr. 29a belegenen, im Hypothekenbuche vom Sande, Dome, Hinterdome und Neuscheitnig — Band 9, Blatt 273 — verzeichneten, den Helm'schen Erben gehörigen auf 17,116 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 10. Februar 1869, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Lettgau im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stocke des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XIIb. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 2. Juli 1868.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Freiwilliger Verkauf.

Das den minorennen Geschwistern, **Carl, Reinhold, Minna** und **Clara Franke** gehörige Grundstück Nr. 109, Stabelwitz, Kreis Breslau, bestehend aus 35 Morgen 37 Qu.-Ruthen Ackerland und 13 Morgen 103 Qu.-Ruthen Wiesenland, abgeschätzt auf 4146 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf. soll

am 25. Septbr. d. J., Vorm. 11 Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Fiebig, an ordentlicher Gerichtsstelle in dem Partheien-Zimmer Nr. 2 freiwillig subhastirt werden.

Taxe und Subhastationsbedingungen sind in unserm Büreau II. B. einzusehen.

Breslau, den 21. August 1868. [1104]
Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abth.

---

[613] **Nothwendiger Verkauf.**
Kreis-Gericht Grünberg.

Die dem Fabrikbesitzer **Hermann Heine** gehörige Wasser- sogen. Barnd'sche Mühle Nr. 81 Klein-Heinersdorf, abgeschätzt auf 8320 Thlr., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 4. November 1868, Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle im Termins-Zimmer Nr. 26 subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Grünberg, den 16. April 1868.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf. [1000]
Kreisgerichts-Commission zu Friedland in Schlesien.

Das der verehelichten Kaufmann **Lehmann, Caroline,** geb. **Martin,** gehörige Acker und Wiesenstück Nr. 131 zu Alt-Friedland nebst der darauf befindlichen Dampfschneidemühle abgeschätzt auf 7626 Thlr. 21 Sgr. 6½ Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 17. Februar 1869, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Kreisrichter Aller an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst resubhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Friedland, den 4. Juli 1868.

[1106] **Bekanntmachung.**

In unser Handels-Register ist heute eingetragen worden:

1. in das Gesellschafts-Register die Auflösung der sub Nr. 39 eingetragenen Handels-Gesellschaft **„Carl Gebel"** zu Langenbielau,
2. in das Firmen-Register sub Nr. 265 die Firma **„Carl Gebel"** zu Langenbielau und als deren Inhaber der Fabrikant **Josef Adolf Gebel** daselbst.

Reichenbach i. Schl., 29. August 1868.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1107] **Bekanntmachung.**

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 796 eingetragene Firma
Technische Verlags-Buchhandlung. R. Troska
zu Kattowitz ist erloschen und zufolge Verfügung vom 1. September d. J. heute im Register gelöscht worden.

Beuthen OS., den 2. September 1868.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

In unserer Bekanntmachung vom 12. d. M. ist insofern ein Irrthum enthalten, als die von der **Anna** verehel. **Groß,** geb. **Wolff,** in Tarnowitz innehabende, unter Nr. 813 eingetragene Firma nicht **„Anna Groß"**, sondern **„A. Groß"** heißt.

Beuthen OS., den 1. September 1868.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1105] **Bekanntmachung.**

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns **Ferdinand Preyß** zu Groß-Strehlitz ist durch Vollziehung der Schluß-Vertheilung laut Beschluß vom heutigen Tage beendigt und der Gemeinschuldner nicht für entschuldbar erachtet worden.

Groß-Strehlitz, den 29. August 1868.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Zu dem Kasernenbau auf der Viehweide

sind pro 1868 nöthig und zu verdingen:

245 Schachtruthen extra große Granitbruchsteine,
980 Schachtruthen ordinäre Granitbruchsteine,
200,000 Klinkern,
800,000 gewöhnliche Mauersteine,
40,000 Kubikfuß Kalk und
500 Schachtruthen Sand.

Submissions-Gebote nehmen wir an bis **Dinstag, den 8. September d. Js., Vormittag 10 Uhr.**

Die Bedingungen liegen in unserem Büreau, Carlsstraße 35, aus. [1072]

Breslau, den 20. August 1868.
Königliche Garnison-Verwaltung.

Wieder vorräthig:
Strauss, An der schönen blauen Donau..... 15 Sgr.
Haydn, Sämmtliche Streichquartette, herausgegeben von C. Kipinski. 3 Bde. **Ladenpr. 25 Thlr. neu für nur** ..... 10 Thlr.
und andere **billige** Musikalien in **grösster Auswahl.** — **Tägliche** Annahme von Musikalien-Abonnements mit und ohne Prämie unter den **vortheilhaftesten** Bedingungen. [1923]
F. E. C. Leuckart — A. Wogram,
Musikal.-Sort.-Handl. u. Leih-Institut,
Breslau, Kupferschmiedestrasse 13.

Vorräthig bei **Maruschke & Berendt** in Breslau, Ring 7 Kurfürsten:
20. Auflage. Diamant-Volksausgabe.

Die Lieder des Mirza Schaffy

mit einem Prolog von **Friedrich Bodenstedt.** Eleg. cart. 12½ Sgr. Eleg. geb. 22½ Sgr.

Was ist der Wuchs der Pinie, das Auge der Gazelle,
Wohl gegen Deinen schlanken Wuchs und Deines Auges Helle?
Was ist der Duft, den Schira's Flur uns herbaucht mit den Winden?
Verglichen mit der Düfte Hauch, die Deinem Mund entschwinden?
Was sind die süßen Lieder all', die uns Hafis gesungen,
Wohl gegen Eines Wortes Ton, aus Deinem Mund entklungen?
Was ist der Rosen Blüthenkelch, dran Nachtigallen nippen,
Wohl gegen Deinen Rosenmund und Deine Rosenlippen?
Was ist die Sonne, was der Mond, was alle Himmels-Sterne?
Sie glühen, zittern nur für Dich, liebäugeln aus der Ferne!
Was bin ich selbst, was ist mein Herz, was meines Liedes Töne?
Als Sclaven Deiner Herrlichkeit, Lobsinger Deiner Schöne!

Verlag der Schletter'schen Buchhandlung (H. Skutsch) in Breslau,
Schweidnitzerstraße 16—18: [1920]

Hanna.

Gebet- u. Andachtsbuch für israelitische Mädchen und Frauen.
Von
Jacob Freund.
Mit Beiträgen der Herren Rabbiner Dr. **Abraham Geiger** in Frankfurt a. M., Dr. **Güdemann** in Wien, Dr. **M. Joël** und Prof. Dr. **Levy** in Breslau.

XXI u. 284 S. in Octav-Format, auf starkem weißen Velinpapier, mit eleg. Titelbilde. Preis: geheftet 1 Thlr. In Prachtband mit Goldpressung u. Goldschn. 1 Thlr. 10 Sgr.

Durch sehr elegante Ausstattung und gediegenen Inhalt, für welchen die Namen der rühmlichst bekannten Verfasser wohl bürgen, zeichnet sich dieses deutsche Gebet- und Andachtsbuch vor allen bisher erschienenen vortheilhaft aus. Es ist systematisch und sehr übersichtlich nach drei Hauptabtheilungen (1. Sabbath- und Festgebete, 2. Häusliche Andacht, 3. Jahrzeit, Friedhof-Gebete und Todtenfeier) geordnet und sowohl zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienst als auch für die häusliche Andacht zu verwenden.

Die sehr geschmackvoll in engl. Leinen mit Goldpressung und Goldschnitt gebundenen Exemplare eignen sich vorzüglich zu **Confirmations-, Geburtstags- und Brautgeschenken.**

Festpredigten

von Dr. **M. Joël**, Rabbiner der Breslauer Gemeinde.
Eleg. geheftet 1 Thlr. — Eleg. geb. 1⅓ Thlr.

Die Coiffüre,

Zeitschrift für **Kopfputz** und **Frisur**, beginnt soeben ihr **drittes** (Herbst- und Winter-) Quartal. [1910]

Die soeben zur Ausgabe gelangende Nr. 13 bringt bereits die hervorragendsten **Herbst- und Wintermodelle** in Hüten und Hauben 2c. 2c. aus den **ersten** Pariser Häusern. Die Zeichnungen der Modelle sind so deutlich, daß ein Jeder sofort praktisch darnach arbeiten kann.

Die „**Coiffüre**" erscheint alle 14 Tage mit je einem colorirten Modenbilde.

Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal 25 Sgr. pränum. und nimmt jede Buchhandlung und Postanstalt Bestellungen darauf entgegen.

Inserate finden bei mäßigen Gebühren die weiteste Verbreitung.

Die Verlagshandlung von
60 U. d. Linden. **Siegfried Cronbach i. Berlin.**

Preuß. Orig.-Viertelloose

sind für die bevorstehende Ziehung à 14 Thlr. abzulassen, in der Cigarrenhandlung:
Carl Friedlaender,
[1844] am Ringe Nr. 58.

Zum jüd. Neujahrsfeste

empfehlen **Gratulations-Karten** in **größter Auswahl**, für **Wiederverkäufer mit höchstem Rabatt:** [1879]
Heinr. Ritter & Kallenbach,
Büttnerstr. 7, Ecke Nikolaistr.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines **dritten Kassenbeamten**, dem gleichzeitig die Bearbeitung der Servis-Angelegenheiten und Beaufsichtigung der Casernen, Ställe 2c. obliegt, ist baldigst zu besetzen. Das Gehalt beträgt jährlich 350 Thlr. und an Caution sind 400 Thlr. zu erlegen. Bewerber um diese Stelle, welche mit Civil-Versorgungsschein versehen sind, haben unter Einreichung ihrer Zeugnisse sich bei uns bis zum 20. September d. J. zu melden.

Sagan, den 1. September 1868.
Der Magistrat. [1109]
(gez.) Schneider.

Behufs Anfertigung des Nachlaß-Inventars meines verstorbenen Onkels, des Rechts-Anwalts Gutmann hierselbst, ersuche ich alle Diejenigen, welche Forderungen an die Nachlaßmasse geltend zu machen haben, mich binnen 14 Tagen hiervon zu benachrichtigen. [1913]
Beuthen OS., d. 2. Sept. 1868.
Friedlaender,
Appellations-Gerichts-Referendar.

Dinstag gen 15. September c. et sq. wird von Früh 9 Uhr an auf der **Probstei zu Ostrowo** (Posen) per Licitation bei gleich baarer Zahlung alles **lebende** (6 Pferde, 8 Fohlen, 3-, 2-, 1jähr. und 24 Stück Kühe und Jungvieh) **und todte Inventar** ausverkauft werden. [910]

Am 16. September

findet die große Verloosung der
Mailänder Pr.-Loose
statt. Hauptgew. **100,000**, ev. **50,000**, ev. **30,000**, ev. **10,000** Frcs. u. s. w. Der Einsatz für ein ganzes Loos beträgt ohne jede weitere Nachzahlung
2 Thlr. 20 Sgr.
und behält jedes Loos so lange Giltigkeit, bis es mit einem Gewinne gezogen worden ist. — Aufträge sind schleunigst zu richten an [1718]
Schlesinger's Haupt-Agentur,
Ring 4, Breslau.

Geschlechtskranke, Ausflüsse, Geschwüre 2c. Wundarzt **Lehmann**, Altbüßerstraße 59.

Agenten-Gesuch.

für die **Pariser Glacé-Handschuhfärberei**, in der man durch Umfärben in jede beliebige Farbe getragene Handschuhe wieder neu herstellt. [1917]

NB. Nur solide Geschäfte mögen sich mit mir in Verbindung setzen.

Conrad Ambrosius, Allerheiligenstraße 91.
Kunstfärber. **Frankfurt a. M.**

Mittheilung!!!

Da gegenwärtig **Steinkohlen** in **Oberschlesien** per Tonne gleich um **2 Sgr. höher** notirt werden, können **hiesige** Niederlagen **Würfelkohlen** per Tonne **nicht unter einen Thaler** verkaufen. Solches zur Vermeidung weiterer mündlicher Erörterungen **allen Kohlen-Consumenten** zur gefälligen **Kenntnißnahme.** [2670.]

Steinkohlen-Offerte!!

Steinkohlen der allbekannt einzig vorzüglichsten Grube [2674]
Louisen-Glück
allen Hausfrauen zu **solidem** Preise.
Erstes Stangen'sches Dienstmann-Institut „Expreß",
Neuschestraße 51 parterre.

Eine Pension

in einer gebildeten Familie wird für einen ältlichen Herrn in einer der Städte **Leobschütz, Neustadt OS., Ziegenhals, Patschkau, Frankenstein, Reichenbach, Striegau, Hohenfriedeberg, Landshut, Schönau, Schmiedeberg, Greiffenberg, Lauban, Löwenberg oder Jauer** gesucht. Bedingung ist die alleinige Benutzung von drei geräumigen im Zusammenhang stehenden unmöblirten Stuben. Möglichst specificirte gefällige Offerten mit der auf dem Couvert befindlichen Bezeichnung „Herrenpension" nimmt das **Stangen'sche Annoncen-Bureau**, Breslau, Carlsstraße 28, entgegen. [1939]

[808] Ein
Agentur- und Commissions-Geschäft in Pest,

welches sich der besten Referenzen erfreut, sucht den provisions- oder commissionsweisen Verkauf von Fabriks-Erzeugnissen oder couranten Handelsartikeln für Ungarn.

Gefällige Zuschriften übernimmt franco:
Anton Steinbach in Pest,
Sebastianiplatz Nr. 2.

Ausgefallene und abgeschnittene Frauenhaare werden immer gekauft: **Weidenstraße 8.** [2664]

Salz-Magazin Breslau.

Neues Siedsalz pr. Sack	„	3.	14. —.
Altes „	„	3.	11. —.
Viehsalz pr. 2 Ctnr.	„	1.	3. —.
Leckſteine pr. Ctr.	„	—.	21. —.
Steinsalz pr. Ctr.	„	2.	14. —.
Gewerbesalz pr. Sack	„	1.	7. —.
Krystallsalz pr. Sack	„	3.	7. 6.

Carl Baumeier,
Langegasse, in Lübbert's Speicher.

Einladung

zum

Abonnement auf den VI. Jahrgang des „Marktberichts",

welcher mit 1. September 1868 beginnt und in unveränderter Form und Tendenz wie bisher jeden Donnerstag als Hauptblatt mit einem am Montage ausgegebenen, die Durchschnittspreise von Zucker, Spiritus und anderen Consumtionsartikeln enthaltenden Beiblatte erscheinen wird. — Das Abonnement beträgt **franco Postversendung**

Für den Zollverein:		**Für das übrige Ausland:**	
ganzjährig	preuss. Cour. 5 Thlr.	ganzjährig	preuss. Cour. 8 Thlr.
halbjährig	„ „ 2½ „	halbjährig	„ „ 4 „

Sämmtliche k. k. Postämter, sowie die Vereins-Postämter nehmen das Abonnement unter gleichen Bedingungen an. [1865]

Die Inserations-Bedingungen sind 5 kr. ö. W. für den Raum einer viermal gespaltenen Petitzeile nebst 30 kr. Steuer für jedes Inserat.

Bei mehrmaliger Aufnahme treten wesentliche Begünstigungen ein.

Die Redaction und Expedition befindet sich in **Wien, Elisabethstrasse Nr. 10.**

Grünberger Weintrauben!

in diesem Jahre **sehr schön**, versenden das Brutto-Pfund 2½ Sgr. gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages. Außerdem empfehlen Backobst: **Birnen** gesch. 6, **Aepfel** 5, **Pflaumen** 2½ und 3, gesch. 7, ohne Kern 6 Sgr. pr. Pfd. **Eingel. Erdbeeren, Kirschen, Reine-Clauden, Wallnüsse, Hagebutten** 15, **Ananas** 30, **Aprikosen, Pfirsiche** 20 Sgr. pr. Pfd. **Himbeer-, Kirsch- und Johannisbeersaft** 9 Sgr. pr. Pfd. **Wallnüsse** 3 Sgr. pr. Schock. **Daueräpfel** 2 Thlr. pr. Scheffel. [1770]
Gebrüder Neumann, Grünberg i. Schl.

Für Doctoren und Patienten

constante Batterien mit **Galvanometer** von 8—100 Elementen, a Element 20 Sgr., **galvano-electro-magnetische Inductions-Apparate** in Taschenformat a 10 Thlr., von großer **Bequemlichkeit** (beide Apparate arbeiten **ohne Säuren**) und außergewöhnlicher **Kraft**, nach den neuesten Erfahrungen construirt, mit denen bereits wunderbare Curen bei **Gicht, Rheumatismus und Schlaganfällen** gemacht sind. (Eine Menge Zeugnisse berühmter Aerzte und Patienten liegen zur gefälligen Einsicht vor). **Mikroskope** bis zu 1000mal. Vergröss. mit den schönsten Präparaten **(auch Trichinen-Objecte von Bourgogne)**, sowie Fabrik und Lager der neuesten physikal., mathemat., optisch. und medicinisch-chirurgischen Apparate 2c. [722]
Coblenz a. Rhein.
Th. Finger, Königl. Hof-Mechaniker und Optiker.

[1911] **Kaiser's Hôtel, Dresden,**
Neustadt am Markt 10 vortrefflich gelegen, empfiehlt seine neuen und comfortablen Zimmer mit guten Betten, von 7½ bis 20 Sgr. pro Tag. Vorzügliche Restauration und Küche.

Markt-Anzeige.

A. A. Reimann, Zeichner aus Berlin,

Riemerzeile, vis-à-vis **dem goldenen Kreuz**,
empfiehlt sein durch viele Neuheiten reich ausgestattetes Lager vorgezeichneter Weißwaaren und angefangener Tüll-Stickereien. Metall-Schablonen zum Wäsche-Zeichnen in anerkannt bester Ausführung. [1922]
Stand: Riemerzeile **nur** vis-à-vis dem goldnen Kreuz.
Achtungsvoll **A. A. Reimann.**

Locomobilen, Dreschmaschinen von Marshall Sons & Comp.,

Gainsborough (England).

Von diesen vorzüglichen Maschen ist bereits **seit Mai 1867** folgende grosse Anzahl hier verkauft, nämlich an [1921]

Herrn Director **Bibrach** in Borissow,
- Grafen **Bninski** auf Samostrzel,
- Rittergutsbesitzer **Bonte-Hirschfeldau**, Sagan,

Fürstlich **Bentheim-Teklenburg'**sche Güterverwaltung, Reda,
Herrn Oberst Freiherr **v. Buddenbrock**, Pläswitz bei Canth,
Königl. Prinzliches Wirthschaftsamt der Herrschaft **Camenz** bei Frankenstein,
Herrn **v. Eynern** auf Halbendorf bei Oppeln,
- **Falkenberg-Chobilien,**

Herren Gebrüder **Gleim** auf Zölling und Malschwitz,
Herrn Maschinenbauer **Haneke**, Probsthain bei Goldberg,
- **H. Humbert** in Breslau,

Herren Maschinenbauer **Jähne & Sohn**, Landsberg a. W.,
Herrn Graf **Königsdorf**, Lohe,
- **Eduard v. Kramsta-Rauske,**
- Geh. Commercienrath **v. Kulmiz** auf Saarau,
- Graf **zu Limburg-Stirum** auf Gr.-Peterwitz,
- **D. Littmann** zu Breslau,
- **Hermann Löhnert** zu Breslau,
- Graf **v. Mielzynski** auf Iwno,
- **A. Mokrauer** in Tost,
- **Neumann und Consorten** in Brostau,
- **O. Petrick-Ob.-Weistritz** bei Schweidnitz,
- Graf **v. Posadowski** auf Cattern bei Breslau,
- **Theodor Pfotenhauer** in Strzelno,
- Graf **Renard'**sche Gen.-Direction zu Gross-Strehlitz,
- Lieut. **Renkendorf-Süsswinkel** bei Oels,
- Baron **v. Richthofen-Gr.-Rosen,**
- Rittmeister **Stapelfeld-Leipp,**
- Graf **Szembeck-Siemanice** bei Kempen,
- Gutsbesitzer **Thomas Seckerwitz** bei Jauer,
- Maschinenbauer Gebr. **Wulff** in Bromberg,

und empfehle ich selbe fernerhin bestens, um baldige Bestellungen bittend. — Die glänzendsten Zeugnisse der Herren Käufer liegen zur Ansicht offen.
H. Humbert, Neue Schweidnitzer-Strasse Nr. 9, **Breslau.**
General-Agent für Norddeutschland.

Gustav Wiedero,

Breslau, Berlinerstraße Nr. 59,
empfiehlt: [1925]
Hof- und Straßenpumpen, Kettenpumpen, Saug- und Druckpumpen für Brau- und Brennereien, **Centrifugalpumpen, eiserne Röhren, Küchenausgüsse, Feuereimer, Hanfschläuche, Spritzen, Wasserleitungen** für Stallungen und Wohnhäuser werden von der Fabrik übernommen und ausgeführt.

Dritte Rambouillet-Bock-Auction,

Dinstag, den 6. October, Mittags 12 Uhr,
zu
Buchholz bei Reetz in der Neumark,
Station Arnswalde, Stargard-Posener Eisenbahn,
über
40 Stück Original französischer Merino-Vollblut und
25 · Rambouillet-Kreuzungsthiere.

Die Böcke sind sämmtlich geimpft, sprungfähig und zur Beurtheilung der Wolle schon Anfang April geschoren. Abstammungs-Register werden per Post verschickt.
[1914] **Schroeder, königl. Domainenpächter.**

Eine ländliche Besitzung

von 180 Morgen größtentheils Weizenboden, inbegriffen 15 Morgen der besten Wiesen, wobei 32 Stück Rindvieh, 6 Pferde, Gebäude durchweg massiv, eine halbe Meile von der Kreisstadt entfernt, im volkreichsten Fabrikorte, ist Kränklichkeit halber bei 10—12,000 Thalern Anzahlung zu verkaufen. Selbstkäufer wollen sich beim Banquier Herrn **Adolph Cohn** in **Reichenbach i. Schl.** dieserhalb melden. — Zu bemerken ist noch, daß bei dieser Besitzung ein industrielles Unternehmen verbunden ist, das nachweislich einen bedeutenden Gewinn bringt und der Mode nicht unterworfen ist. [1875]

Eine Gastwirthschaft,

in der Nähe von Festenberg, mit einigen 30 M. gutem Acker, Wiese u. Garten, ist mit der Ernte und todtem u. lebendem Inventar f. 5000 Thlr. bei geringer Anzahlung sofort zu verkaufen. Die Gebäude sind massiv neben der Post. — Adresse A. Z. 88 durch die Expedition der Breslauer Zeitung franco. [1929]

Ein schönes Haus u. Garten

in einem freundlichen lebhaften Städtchen Schlesiens, am Markt gelegen, worin seit 40 Jahren ein flottes Materialwaaren-Geschäft, verbunden mit einer stark frequentirten Weinstube, betrieben wurde, ist Umstände halber sofort zu verkaufen. Anzahlung 3—4000 Thlr. Näheres bei **R. u. A. Schebeler**, Berlin, Neue Königsstraße 40. [802]

Kauf-Gesuch.

Ein gut rentirendes Waarengeschäft, gleichviel welcher Branche, wird bei einer Anzahlung von 4—6000 Thlr. zu kaufen gesucht.

Franco-Offerten unter G. P. Schweidnitz poste restante erbeten. [1871]

Vortheilhafter Verkauf.

Ein **großes Haus**, in der erster. Geschäftslage in Görlitz, welches sich auf 52,000 Thlr. verinteressirt, ist für 43,000 Thaler bei 6000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. **Hypotheken fest.** Das Nähere bei **Th. Brader** in **Görlitz**, Steinstraße Nr. 12. [918]

Eine in der schönsten Gegend Westpreußens eine Meile Chaussee vom Bahnhof, sehr romantisch gelegene **Besitzung** mit guten Gebäuden, 293 Morgen Weizenboden 1. Kl., 18 Arbeitspferden 2c. ist für 26 M. bei 8 bis 10 M. Anzahl. sehr preisw. zu kauf. d. **F. Latendorf in Danzig**, Administrator. [2667.]

Glycerin-Seife,

à St. 2½ u. 5 Sgr., 3 St. 6 u. 12½ Sgr., mit feinem Geruch, bewährt sich als der Haut am zuträglichsten.
Flüssige Glycerin-Seife,
à Fl. 5 u. 10 Sgr., besonders gegen Sonnenbrand, Pickelchen, aufgesprungene Haut u. s. w. unübertrefflich.
Cold- u. Glycerin-Crême,
die Weichheit und Zartheit der Haut befördernd Mittel, in Krausen à 5, 7½, 10 und 15 Sgr. [1845]
R. Hausfelder's
Parfümerie-Fabrik und Handlung,
Schweidnitzerstraße 28, dem Theater schrägüber.

Grünberger Weintrauben,

das Brutto-Pfund 2½ Sgr., sowie alle Sorten grünes und conservirtes Obst zu billigstem Preise verkauft [1621]
Rob. Wenzel i. Grünberg i. Schl.

Centrifugal-Dampf- und Handspeise-Pumpen.
Gebr. Pütsch, Berlin.

Es werden ca. 800—1000 Pfund Ananasfrüchte in bester Waare zu kaufen gesucht von [1700]
C. C. Petzold & Aulhorn,
Dresden, Wilsdrufferstraße 7.

Baierische Marmor-Fliessen

empfiehlt billigst: [1912]

R. Stiller in Breslau,

im Hause der Schlesischen Bank, Albrechtsstraße Nr. 35.

Oberhemden, unter Garantie des Gutsitzens,

fer gt genau nach Maß und hält stets auf Lager S. Grätzer, Ring Nr. 4. [1779]

„Grünberger Weintrauben",

das Brutto-Pfund 2½ Sgr. empfiehlt Böttchermstr. G. E. Piltz's Wwe., Weinbergsbesitzerin. Grünberg i./Schl. [798]

Bestellungen und Geldsendungen erbitte franco.

Grünberger Weintrauben,

dies Jahr ganz vorzüglich schön, das Brutto-Pfd. 2½ Sgr. **Backobst:** Birnen, gesch. 5 u. 6, ungesch. 2½—3, Aepfel, gesch. 5, ungesch. 4, Kirschen, saure 5, Pflaumen, auserles. 2½, gesch. 7, ohne Kern 6, gefüllte 8 — **Pflaumenmus** oder **Kreide**, Btto.-Pfd. 2½, Schneide 4 — **Kirschmus** 5 — **eingemachte Früchte in Zucker:** Ananas 30, Aprikos., Pfirs. 20, Himb., Erdb., Johannisb., Nüsse, Hageb., Claud., Kirsch., Mirabell. 15, Stachelb., Pflaum., Quitten 12, Preißelb. 10, Himb.-Gelee 15 — **Früchte in Essig:** Kirschen, Pflaum. u. Senfgurken 10 — **Fruchtsäfte** mit Zucker: Himb., Kirsch. 10, Erdb., Johannisb., Quitten 9, Preißelbeeren in Fäßchen von 10—15 Pfd. 3½, wirkl. Senf-Weinmostrich 6 Sgr. d. Pfd., Wallnüsse 3—4 Sgr. das Schock, Daueräpfel 1½ Thlr., Borsdorfer 2 Thlr. pr. Scheffel incl. Emballage. Alle Emballage billigst. Zahlung baar oder durch Nachnahme. [1768]

Gustav Neumann, Fruchthandlung,

Kunst- und Handelsgärtner, Grünberg i. Schl.

Für Breslau Niederlage bei Hermann Enke, Tauenzienstraße Nr. 78.

Weintrauben,

dieses Jahr außerordentlich schön, versendet gegen Franco-Einsendung des Betrages, das Brutto-Pfund 2½ Sgr.,

Adolph Hartmann, Weinbergsbesitzer.

Grünberg i. Schl., den 1. September 1868. [920]

Grünberger Weintrauben,

in diesem Jahre besonders schön und zur Kur geeignet,

versende ich wieder zum Preise von 2½ Sgr. pr. Brutto-Pfund prompt gegen Franco-Einsendung des Betrages. — Anweisungen zur Kur gratis. [1915]

Gustav Sander in Grünberg i. Schl.

Elbinger Neunaugen empfiehlt

Hermann Straka, Ring, Riemerzeile Nr. 10.

---

59. Ohlauerstraße 59.

Soeben empfing die ersten **Elb. Neunaugen,** außerdem: **Bratheringe,** echt russ. **Sardinen, Aalbriken, Rollheringe, Aal-Roulade,** eingel. **Aal, Sard. à l'huile,** ger. **Spick-Aal,** sowie Bücklinge und täglich die schönen neuen Rauchheringe, en gros & en détail. [1927]

F. Radmann aus Wollin i. P.

Die chemische Düngerfabrik zum Watt in Ohlau

offerirt: **Gedämpftes Knochenmehl und Superphosphat**

in seit vielen Jahren bekannter Qualität. [877] **Louis Heimann.**

4—5000 Thlr.

werden zur 1. Hypothek auf eine Apotheke in Oberschlesien bald oder zu Neujahr gesucht. — Gef. Off. nimmt das **Stangen'sche Annoncen-Bureau, Carlsstr. 28,** entgegen.

Auf dem Domin. **Oswitz** bei Breslau stehen zum Verkauf:

1) in Folge Auflösung der Negretti-Schafnoch 140 alte, 65 zweijährige und 88 einjährige Muttern, sowie 50 zweijährige und 89 einjährige Schöpse;
2) drei sprungfähige junge Bullen (Holländer). [2671]

Eine Fernrohr-Boussole,

gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Adresse: F. B. Dittersbach (städtisch) poste restante.

26, Herrenstraße 26

bei **D. Wurm,** [2654]

größte Auswahl von **Petroleum-Lampen** zu wirklich billigen Preisen.

26, Herrenstraße 26 bei **D. Wurm.**

Das Dom. **Zülzendorf** bei **Gnadenfrey** hat verschiedene sehr zu empfehlende Sorten Saamenweizen diesjähriger Ernte von vorzüglicher Qualität vom 1. September ab abzulassen.

1) **Zoologischen gelben,**
2) **Zeeländer weißen,**
3) **Frankensteiner weißen.**

[2252] Graf **Sauerma.**

---

59. Ohlauerstraße 59.

Neue **Jäger-Fettheringe.**

Neue **Schotten-Vollheringe** Prima-Qualit., vorzüglich zum Rauchern.

Kleine **Bergerheringe,** sehr billig.

Neue **Küstenheringe,** schöne zarte Fische, empfiehlt en gros und en detail, sowie noch eine kleine Partie vorjähriger **kleiner Schottenheringe,** à Tonne 10 Thlr., dieselben eignen sich Mariniren. [1928]

F. Radmann.

Frische Rebhühner,

Rehwild und **Hasen** empfiehlt billigst:

[2662] **Adler,** Oderstr. 36, im Gewölbe.

Zwei fromme, feurige, fehlerfreie, **elegante Wagenpferde,** hellbraun, 5 Fuß 4 Zoll hoch, 5 Jahr alt, Halbblut, stehen wegen Veränderung, zum festen Preise von 110 Frdr. zum Verkauf.

Näheres zu erfahren durch Herrn Kreis-Thierarzt **Hartmann** in **Rybnik.** [829]

Ein Lehrling für ein **Wechsel-Geschäft** wird gesucht zum Antritt per 1. October. Selbstgeschriebene Offerten R. S. Nr. 6 poste restante Breslau franco. [2610]

Eine gepr. kath. Erzieherin, mus., sucht Mich. ein Engagem. Gef. Ausk. erth. Fräul. **Dandrikosse,** Neue Gasse 1. [2669]

Ein anst. und geb. Mädchen sucht Anstellung in d. **Hauswirthsch.** zur **Stütze der Hausfrau** oder z. Aufsicht u. Unterrichtung in weibl. Arb. u. ersten Schulkenntnissen für Kinder. Nähere Ausk. ertheilt gütigst Frau Kaufmann **Härtel,** Heiligegeiststr. 12 par terre.

Eine Directrice,

welche schon längere Zeit in einem Putzgeschäft in einer größeren Provinzialstadt fungirt, sucht zum 1. October ein anderweitiges Engagement. Gef. Offerten unter K. A. 75 übernimmt die Expedition der Bresl. Ztg.

Eine deutsche Gouvernante

wird zu Michaelis auf das Land gesucht. Gefällige Offerten unter E. K. poste restante Brockendorf b. Haynau. [805]

Eine Familie auf dem Lande, in angenehmer gesunder Lage, sucht 1—2 Mädchen im Alter von 9—10 Jahren zur Theilnahme am Unterricht einer **Gouvernante** in Pension zu nehmen. Hietauf Reflectirende wollen ihre Adresse gefälligst unter E. K. poste restante Brockendorf b. Haynau gefälligst abgeben.

Eine junge Dame

wünscht einige Wochen in stiller Zurückgezogenheit zu leben, am liebsten in Breslau. Offerten werden unter Z. B. Z. 80, in der der Expedition der Bresl. Zeitung erbeten.

Ein junger Mann, Comptoirist, mit guten Zeugnissen, sucht per 1. October Stellung.

Geneigte Offerten A. F. G. poste restante Tannhausen.

Buchhandlungsreisende,

die die preußischen Provinzen besuchen, sowie geeignete **Persönlichkeiten** in Provinzialstädten, die eine Subscriptionsliste circuliren lassen wollen, mögen mir, behufs des Vertriebes eines patriotischen Kunstblattes, das selbst in den kleinsten Orten zahlreiche Abnehmer finden wird, ihre Adressen einsenden. (Hoher Rabatt.) [1909]

Siegfried Cronbach,

Buchhandlung, **Berlin,** Unter den Linden 60.

Provisionsreisende,

welche die Provinzen Schlesien, Pommern, Posen, Preußen regelmäßig bereisen, werden für eine renommirte **Parfümerie- u. Toilette-Seife-Fabrik** unter annehmbaren Bedingungen gesucht. Gefällige Franco-Offerten sub X. 2597 nimmt die **Annoncen-Expediton** von **Rudolf Mosse,** in **Berlin,** Friedrichstraße 60 entgegen. [1918]

Ein junger Mann,

welcher seine Lehrzeit in einem Posamentier-, Band-, Strickgarn- und Wollgeschäft beendet hat und daselbst 1½ Jahr als **Commis** fungirt, sucht per 1. October Engagement. Gef. Offerten bittet man sub F. Z. poste restante Breslau niederzulegen. [2663]

Ein junger Mann, der ein **tüchtiger Verkäufer,** findet in meiner **Mode-Waaren-Handlung** unter günstigen Bedingungen per 1. October Engagement.

Emanuel Freund in Schweidnitz.

Für Baumwollen-Spinnereien.

Ein Spinnerei-Dirigent, Techniker, in allen Branchen der Baumwollen-Spinnerei praktisch und dabei anerkannt tüchtiger Geschäftsführer, wünscht seine gegenwärtige Stellung bei Gelegenheit mit einer ähnlichen zu vertauschen event. sich bei einer Baumwollen-Spinnerei zu betheiligen. Geehrte Herren, welche die Güte haben, darauf zu reflectiren, sind gebeten, werthe Adr. mit der Aufschrift „**Spinnerei-Director**" bei Herren **Sachse & Co., Annoncen-Exped.** in Breslau, niederzulegen.

Ein Commis,

der das Band- und Wollwaaren-Geschäft erlernt, findet sofort oder Michaelis Engagement bei **H. Rosenthal,** Hirschberg.

Ein gebildeter, praktischer Landwirth, gewöhnt an strenge Thätigkeit, mit Kenntnissen im Fabrikwesen, geübt in der Buchführung ꝛc., sucht Beschäftigung oder Anstellung. [1883]

Adressen sub L. J. 3 nimmt die Annoncen-Expedition von **Sachse & Co., Breslau,** Riemerzeile 18, entgegen.

Ein Werkführer,

der in der Papier-Fabrikation, besonders von Strohpapieren, praktisch bewandert und befähigt ist, eine nach neuester Construction angelegte Fabrik selbstständig zu leiten, wird zum baldigen Eintritt gesucht. Honorar und entsprechende Tantième wird gewährt. Meldungen wird unter Einreichung von Zeugnissen franco entgegengesehen unter Chiffre F. A. Z. # 100 Ratibor. [522]

Ein tüchtiger Friseurgehülfe,

der mit Allem vertraut und ganz selbstständig zu arbeiten versteht, findet eine angenehme und entsprechend dotirte Stellung zum sofortigen Antritt bei [1916]

Herrmann Benger in Potsdam, Hohenwegstraße 11.

Zur Anlage einer **Dachpappen-Fabrik** in kleinem Maßstabe wird ein zuverlässiger **Werkführer** gesucht, der die Einrichtung und Fabrikation gründlich versteht. Adr. in der Expedition der Breslauer Zeitung sub O. O. Nr. 86 abzugeben. [2649]

Ein erfahrener mit guten Zeugnissen versehener **Förster,** der eine Caution von 100 Thlr. bestellen kann, sucht als solcher eine Anstellung und erbittet sich etwaige Nachricht unter A. B. poste restante Nicolai. [914]

Ein junger gewandter Mann, der die Jagd gut versteht, sucht eine Stelle als **Diener.** Adressen bittet man an Frau **Töpfer** in **Lüben** einzusenden. [2656]

Für meine Rum-, Sprit- u. Liqueur-Fabrik suche ich einen kräftigen **Lehrling** aus anständiger Familie. [2658]

M. Golschiener, Neumarkt 28.

Für mein Tuch- und Modewaaren-Geschäft suche ich einen **Lehrling,** Sohn achtbarer Eltern, unter sehr günstigen Bedingungen zum sofortigen Antritt. [2657] **M. Prager** in **Rybnik.**

Der Unterzeichnete sucht für den 1. October einen **gewandten Diener,** der gute Zeugnisse aufzuweisen hat, die in Abschrift frankirt einzuschicken sind. [921]

Ruppersdorf bei Strehlen, 1. Septbr. 1868.

Graf von Sauerma.

Für unser Kurzwaaren- und Galanterie-Geschäft suchen einen Lehrling:

Neisse. [3668] **S. Brieger & Sohn.**

Ein Lehrling wird zum sofortigen Antritt gesucht.

Theod. Peiffert Eig.-Gesch., Nikolaistr. 18/19.

Ein Oekonomie-Eleve

findet vom 1. October ab Aufnahme gegen Pensionszahlung bei dem Wirthschafts-Insp. **Schölzig** in Leuthen bei Deutsch-Lissa. [2584]

Für meine Rum-, Sprit- und Liqueur-Fabrik suche ich **einen Lehrling,** Sohn anständiger Eltern, der gut schreiben und rechnen kann, per 1. October d. J. [919]

M. Deutschmann in Löwenberg i./Schl.

Eine ältere Dame wünscht gegen ein Kostgeld von jährlich 150 Thlr. sich bei einer gebildeten Familie auf dem Lande in **Pension** zu geben. Die Ausmöblirung von 1 oder 2 Stuben kann sie selber übernehmen. Adressen A. O. Frankenstein poste rest. [905]

Ein pünktlich zahlender Miether findet sehr gute Wohnung Berlinerplatz 13, Hochparterre links. [2672]

Hummerei 26, am Christophoriplatze, ist eine elegante Wohnung, 6 Stuben m. Wasserleitung u. Ausguß, auch getheilt, zum 1. October zu beziehen. [2659]

---

1 auch 2 große Zimmer

sind **Albrechtsstraße Nr. 3** im 1. Stock zum Geschäftslocal von Michaeli d. J. ab zu vermiethen. Näheres bei **Bruno Wentzel** daselbst. [1934]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Lieder

von

Conrad von Prittwitz-Gaffron.

gr. 8. Eleg. broch. Preis 1¼ Thlr.

Das Bremer Sonntagsblatt begrüßte diese „Lieder" als eine der bedeutendsten Erscheinungen der jüngsten Zeit, die dem Verfasser einen Platz unter unseren hervorragenden Lyrikern erwirbt.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Der Preußische Gast-, Schank- und Speise-Wirth. Gesetze und Erläuterungen über den Betrieb der Gast-, Schank- und Speise-Wirthschaft, sowie des Getränke-Kleinhandels. Ein praktisches Handbuch für Verwaltungs-, Communal- und Polizei-Behörden, Polizei-Anwälte und Gutsherrschaften, namentlich aber für Gastwirthe, Schankwirthe, Speisewirthe, Getränke-Kleinhändler ꝛc. und Diejenigen, welche es werden wollen. Von **C. G. Herrmann.** 8. 3½ Bogen. Eleg. brosch. **Preis 5 Sgr.**

Ein **Gewölbe** mit gr. Schauf. und Hinterräume ist bald **Alte Taschenstr. 6** zu vermiethen. Näheres 3 Treppen, b. Wirth.

Wohnungen

im ersten und zweiten Stock im Preise von 130 und 120 Thlr. sind sofort zu vermiethen **Sonnenstraße Nr. 14.** [2652]

Die seit einigen zwanzig Jahren von Herrn **C. A. Putzschke innegehabten Localitäten in Leipzig, Brühl 70,** gegenüber der Reichsstraße sind vom 1. September 1869 ab **zu vermiethen.** Näheres im Hause selbst, 3. Etage. [1627] **S. Loewengard.**

Die Hälfte der dritten Etage des Hauses Gartenstr. 22 a,

mit Gartenbenutzung, ist vom 1. October d. J. ab zu vermiethen. [1858]

Das Nähere im Anfrage- und Adreß-Bureau Nr. 30.

Ein großes u. sehr elegantes Quartier

auf der Albrechtsstraße, in der Nähe der kgl. Bank, ist zu Michaelis oder Neujahr billig zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt das **Stangen'sche Annoncen-Bureau,** Carlsstraße Nr. 28. [1937]

Beste Lage, Mitte der Stadt, wird eine

größere Wohnung,

bestehend aus 8 Zimmern, bald zu miethen gesucht. Gef. Offerten erbittet das **Stangen'sche Annoncen-Bureau,** Carlsstraße 8.

Preuß. Loose ¼ 6 Thlr., ⅛ 3 Thlr., 1/10 1½ Thlr. sowie ½, ¼ in Origin. vers. **Labandter,** Berlin, Mittelstraße 51.

Pr. Loose 3. Kl., ¼ Orig. 12 Thlr., ⅛ 6, 1/16 3, 1/32 1½ Thlr versendet **H. Goldberg's Lott.-Co.,** Monbijoupl. 12, Berl.

König's Hotel, 1797

33. Albrechts-Strasse 33.

empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst.

2. u. 3. Sept.	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	333‴89	334‴19	334‴15
Luftwärme	+ 11,0	+ 9,0	+ 13,4
Thaupunkt	+ 6,6	+ 6,8	+ 4,9
Dunstsättigung	70pCt.	83pCt.	49pCt.
Wind	W 1	W 1	NW 1
Wetter	bewölkt	trübe	heiter
Wärme der Oder			+ 11,0

Gefälligst zu notiren!

Wer irgend etwas in eine oder mehrere Zeitungen zu inseriren beabsichtigt, der wende sich an die Zeitungs-Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Berlin,** Friedrichsstraße 60. Dieses Bureau steht mit allen Zeitungen des In- und Auslandes in täglichem direkten Verkehr und ist als officielle Agentur derselben im Stande, ohne Preiserhöhung u. ohne Portoanrechnung Ankündigungen jeder Art prompt zu besorgen. Strengste Discretion. Belag wird über jedes Inserat geliefert. Zeitungs-Cataloge gratis und franco. [1919]

Ein junger Kaufmann, welcher seit mehreren Jahren für achtbare Häuser gereist und dadurch eine bedeutende Kundschaft an der Hand hat, sucht zur sofortigen Errichtung eines Cigarren-Engros und Detail-Geschäfts einen **Theilnehmer** mit 3 bis 5000 Thlr. Einlage. Fr. Offerten werden unter **M. K. 87** an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten. [916]

Ballhaus in Berlin.

Dies von allen in Berlin anwesenden Fremden stets besuchte Etablissement ist [1383]

jeden Abend mit Ball eröffnet.

Meldungen für die Hilfsarbeiterstelle im hiesigen Rentamte werden nicht mehr angenommen. [915]

Klein-Oels b. Ohlau, den 1. September 1868. v. Ferentheil.

Der Wirthschaftsschreiberposten bei dem **Dom. Postelwitz** bei **Bernstadt** ist besetzt; dies den Bewerbern zur Nachricht. [1900]

Ein Hauslehrer,

jüdischer Confession, wird nach einer Kreisstadt Oberschlesiens zum Antritt per 1. October c. für 5 Kinder jüngeren Alters gesucht. Gehalt 160 Thlr. pro Anno bei freier Kost und Wohnung. Anmeldungen unter abschriftlicher Mittheilung der Zeugnisse sind sub Nr. 245 zu adressiren an das **Stangen'sche Annoncen-Bureau, Breslau, Carlsstraße 28.** [1901]

Ein Hauslehrer,

der auch musikalisch ist, wird für 2 Knaben von 9 und 14 Jahren vom 1. October d. J. ab zu engagiren gewünscht. Dazu Qualificirte wollen ihre Meldungen franco unter T. Z. Ratibor poste restante machen. [1873]

Leicht faßlicher franz. **Unterricht** w. ertheilt pr. Stunde à 5 Sgr. für 1 u. 2 Schüler. Näheres **Friedrichstr. im Bergknappen** 1. Etage links Mrg. v. 7—9, NM. v. 2—4 U.

Für mein Tuchgeschäft suche ich einen gewandten **Commis,** der die Branche genau kennt. Liegnitz. [2650] **Moritz Meyer.**

Breslauer Börse vom 3. September 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103⅛ B.
do. Staatsanl.	4½	96 B.
do. do.	4½	96 B.
do Anleihe	4	88⅛ B.
St.-Schuldsch	3½	83½ B.
Präm.-A v. 55	3½	120 B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	94½ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85⅛ bz.
Schles. Pfdbr.	3½	81⅓-⅔ bz.
do. Lit A.	4	91 B.
do. Rustical.	4	90½ B.
do. Pfd. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	90⅛ B.
do. Rentenb.	4	90⅛ G.
Posener do.	4	88½ bz.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	85 B.
do. do.	4½	30⅛ B.
Obrschl. Prior.	3½	77½ B.
do. do.	4	85½ B.
do. do.	4½	92⅛ bz.
do. do.	4½	91 B.
R. Oderufer	5	92½ bz G.
Märk.-Posener	5	—
Neisse-Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		97⅛ B.
Louisd'or		111⅓ G.
Russ. Bank-Bil.		83⅛ bz.
Oest. Währung		89⅛-⅝ bz.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	116 B.
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C.	3½	182½ bz.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln.-Tarn.	5	81 B.
R. Oderufer-B.	5	81½ B.
Wilh.-Bahn	4	114⅓ G.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	59 B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	76 B.
Ital. Anleihe	5	52⅝ B.
Poln. Pfandbr.	4	65⅝ B.
Poln. Liqu-Sch.	4	Verlosung
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	—
do. 60er Loose	5	—
do. 64er do.		—
pr. St. 100 Fl.		—
Baier. Anleihe	4	—
Lemberg-Czernowitzer		72 G.
Russ. Bod. Cred.		82⅓ G.

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	37 B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schl. Bank	4	117 B.
Oest. Credit	5	93⅓ G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	—
do. 250 fl.	2M	—
Hambrg. 300 M.	kS	—
do. 300 M.	2M	—
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	—
Paris 300 Frcs.	2M	—
Wien 150 fl.	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission

Die Börse war gänzlich geschäftslos und Course wenig verändert, Oberschl. erholten sich von ihrem Rückgange um einige Prozent.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der polizeil. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	87—92	85 78	—82
do. gelber	83—85	81 76	—79
Roggen,	70—71	68 62	—66
Gerste	58—60	57 54	—56
Hafer	36—37	35	34
Erbsen	62—66	60 56	—58

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silberg.			
Raps	178	170	160
Winter-Rübsen	166	162	158
Sommer-Rübsen	—	—	—
Dotter	—	—	—

Kündigungspreise für den 4. September.

Roggen 51¼ Thlr., Weizen 66½, Gerste 53½, Hafer 48½, Raps 83, Rüböl 9, Spiritus 19½.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80pCt. Tralles loco 19⅛ B. 19½ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.